

Solinger Tageblatt

Älteste Tageszeitung
im Stadtkreis Solingen.

Verantwortlich: C. Müller-Schöler. Verantwortlich für Politik und Kunst: C. Müller-Schöler; für den kommunalen Teil Solingen: L. D. A. Schaberg; für den Rhein-Wappertal und Sport: A. Schaberg; für Wirtschaft: G. Heinen; für Unterhaltung und den übrigen Teil: G. Heinen; für den Anzeigen-Teil: G. Schmitz, alle in Solingen. Berliner Vertreter: Dr. M. Kruse, Berliner Anzeigen-Verwaltung: J. W. Dempe, Berlin-Charlottenburg, Ullrichstraße 194. Anruf: 1, Stempel: 6613. Druck und Verlag: C. Müller-Schöler, Solingen. Das Solinger Tageblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Nr. 201

Dienstag, den 29. August 1933

125. Jahrgang

Deutsch ist die Saar!

Daß die gewaltige Kundgebung, die am Sonntag nachmittag am Niederwald-Denkmal in Gegenwart von mindestens 100 000 Volksgenossen, die zu einem großen Teil aus dem Saargebiet stammten, für die Wiedervereinigung des Saargebiets mit dem Reich Zeugnis ablegte, in Frankreich nicht gerade ein freundliches Echo finden würde, war zu erwarten. Daß es so feindselig und provozierend ausfallen würde, wie es geschehen ist, brauchte immerhin nicht angenommen zu werden.

Die französische Presse hat zwar schon vorher ein höchst mißtönendes Präliminar gespielt. Sie hat versucht, in langen Leitartikeln die Niederwaldkundgebung dadurch ihres Charakters zu entkleiden, daß sie sie nicht als eine deutsche, sondern als eine nationalsozialistische Parteiangelegenheit hinstellte und daß sie die Begründung für sie in der Sorge um einen angeblichen Stimmungswandel der Saarbevölkerung suchte. Deutschland befürchte einen ungünstigen Ausgang der 1935 zu erwartenden Volksabstimmung und wolle nun mit allen Mitteln der Massenpropaganda eine Beeinflussung des politischen Sentiments vornehmen. Dabei wird bezeichnenderweise auf ein Interview Bezug genommen, das Herr v. Papen kürzlich der englischen Zeitung „Sunday Express“ gegeben hat und in dem er dafür eintritt, die vorgesehene Volksabstimmung durch ein freundschaftliches Übereinkommen zwischen Deutschland und Frankreich überflüssig zu machen, dessen Hauptbestandteil ein langfristiges wirtschaftliches Interregnum mit einer Sicherung der saarländisch-französischen Beziehungen bilden solle. Man sieht darin einen Versuch, den in Frankreich allerdings keine Gegenliebe fand.

Im übrigen hat die französische Presse sich schon vorher bemüht, der Kundgebung einen aggressiv-militärischen Charakter zu geben, und da sie keine anderen Stützen für diese Ausdeutung im Programm fand, begründet sie sie mit der Tatsache, daß die Kapelle des 15. Reichswehr-Regiments am Niederwald-Denkmal Militärmärsche spielen werde! Gewiß, diese Märsche sind gespielt worden, und sie haben sicherlich mit dazu beigetragen, das Blut der dort versammelten 100 000 Deutschen in einheitlichem Rhythmus durch die Adern zu treiben. Aber warum nehmen daran Franzosen Anstoß, die so willig und temperamentvoll sich von dem Klang der Clairons der französischen Militärmusik elektrisieren lassen?

Obwohl der Verlauf der Feier in nichts dazu Anlaß gibt, überbieten die französischen Zeitungen sich darin, Alarm zu schlagen. Die Kundgebung sei eine Herausforderung, ein Aufruf zur Unordnung, eine Aufdeckung der ehrgeizigen Pläne des Dritten Reiches, die Entseelung eines Jahraufschlages. Andererseits freilich widerspricht es dieser Aufmachung der Berichte, wenn sie gleichzeitig als ein Bluff großen Stils hingestellt wird und die am Niederwald gehaltenen Reden als ein Zeichen von politischer Reife angesehen werden.

Man könnte diese französischen Stimmen, die letzten Endes nur der Ausbruch einer kurzzeit von Paris aus geforderten politischen Sinnesverwirrung sind, gleichmütiger hinnehmen, wenn sie nicht von der englischen Presse, die sich vorläufig eigener Kommentare enthält, ausführlich wiedergegeben und dadurch auch in England zur Wirksamkeit gebracht würden. Obwohl sie gleichzeitig auch die Rede Hitlers zitiert, schwächt sie mit dem Abdruck der Ausbrüche französischer Nervosität deren Eindruck doch ab, und es muß auch gesagt werden, daß die englische Einstellung im ganzen dem Saarproblem nicht günstig ist.

Demgegenüber muß auch außerhalb der Festimmung des Niederwald-Tages doch immer wieder mit Ruhe und Nachdruck herausgehoben werden, worum es sich bei dem Saarproblem handelt. Nirgends ist bisher in der Welt die Tatsache bestritten worden, daß das durch den Versailler Vertrag für 15 Jahre vom Deutschen Reich abgetrennte Saargebiet dem Blute seiner Bevölkerung und der Geschichte des Landes nach deutsch ist. Das in den Kanzleien von Paris, und obendrein in einer Zeit, in der fast die ganze Welt deutschfeindlich eingestellt war, entworfene Vertragswerk von Versailles hätte überdies niemals die Volksabstimmung über die endgültige Staatszugehörigkeit des Saargebiets vorgeesehen, wenn nicht den letzten Endes auf die Feststellung Deutschlands abzielenden Verfassern des Friedensdiktats selbst Bedenken gegen eine Wegnahme des unverfälschten deutschen Landes gekommen wären. Die konnte man in dem Augenblick, in dem man emphatisch das Selbstbestimmungsrecht der Völker proklamierte, nicht wagen. Und es hat, als Stresemann das Werk des politischen Ausgleichs zwischen Deutschland und Frankreich mit einigem Erfolg fördern konnte, in Paris nicht an der Reizung gefehlt, auf Grund gewisser wirtschaftlicher Abmachungen das Saargebiet politisch schon Jahre vor dem Abstimmungsdatum und ohne die Form des im Ausgang ungewissen Verbleibens an Deutschland zurückzugeben. Der Bizekanzler v. Papen hat in seinem „Sunday Express“-Interview nur an die damals schon recht weit gediehenen Pläne angeknüpft.

Man irrt in Frankreich gewaltig, wenn man glaubt, daß von den drei der Volksabstimmung zu unterwerfenden Möglichkeiten, nämlich der Aufrechterhaltung des derzeitigen Regimes, der Vereinigung mit Frankreich oder der Wiedervereinigung mit Deutschland, eine andere als die letzte jemals praktisch werden könnte. In französischen Zeitungen versucht man sich einzureden, die eigenen Interessen der Saarbevölkerung würden sie zu einer Entscheidung für Frankreich oder mindestens doch für eine im Sinne der derzeitigen Verwaltungsordnung getragene Autonomie in Anlehnung an Frankreich veranlassen. Die auf die Rückkehr zum Reich gerichtete Bewegung im Saargebiet selbst,

Die „Stadt des Krieges“.

W.B. Paris, 29. Aug. Anlässlich der Inspektionsreise, die der französische Ministerpräsident Daladier in den letzten Tagen nach Ostfrankreich unternommen hat, veröffentlicht „Petit Parisien“ einen begeisterten Artikel, der in überschwänglichen Worten der Bewunderung über die befestigte Grenzzone, die als die „Kriegsstadt“ bezeichnet wird, Ausdruck verleiht. Es heißt in diesem Artikel, man müsse sich eine Front von mehr als 100 km vorstellen, die zwölf Kilometer von der Grenze entfernt laufe. Sie sei eine ununterbrochene Reihe von einzelnen Befestigungswerken, nur durch verschiedenartige Hügeln des Geländes zu bemerken. Man könne von einer phantastischen unterirdischen Stadt sprechen, von einer Festung unter der Erde, die gegen die

fürchterlichsten Kampfmittel Widerstand leisten könne. Ein ungeheurer Stahlpanzer sei tief in die Erde versenkt und lasse nur hier und da Schießscharten hervortreten, die mit Geschützen aller Kaliber versehen seien. Jede dieser Panzerturmschlösser wiege mindestens 30 000 kg. Die unterirdische Stadt, die moderne „Stadt des Krieges“, liege 100 Meter unter der Oberfläche. Sie verfüge über eine Eisenbahn mit verhältnismäßig bequemen Wagen, die die unterirdische Stadt mit der Oberfläche durchläufe. Unter der Erde sei alles vorgeesehen, damit ganze Heere lange Monate dort leben könnten. Im Gelände gebe es künstliche Abgründe, damit angreifende Panzerverbände sich dort verfangen. Es sei Vorsorge getroffen, das Gelände in wenigen Stunden überschwemmen zu können.

Die Miliz von Oesterreich.

8000 bis 10 000 Mann neben dem Bundesheer.

W.B. Berlin, 29. Aug. In der Berliner Presse wird die gestrige Rede des Oesterreichischen Heeresministers Baugoin stark beachtet, der nach längerer Pause wieder einmal eine Drohrede gegen die Nationalsozialisten hielt und außerdem nähere Angaben über die Ergänzung des Oesterreichischen Heeres durch eine Miliz machte. Er erklärte, noch in dieser Woche werde eine neue Wehrordnung erscheinen, durch die neben dem Bundesheer ein zweiter Soldatenstand mit kurzer, nämlich halbjähriger Dienstzeit, geschaffen werde. Schon in der nächsten Zeit würden die Einberufungen stattfinden. In jedem halben Jahre würden 8000 bis 10 000 Milizsoldaten einberufen werden, so daß neben dem Bundesheer, das bekanntlich wie in Deutschland ein Berufsheer ist, bald ein zweiter Wehrkörper bestehen werde, geführt und ausgebildet von den Offizieren und Unteroffizieren des Bundesheeres. Damit sei der erste Schritt zur allgemeinen Wehrpflicht getan.

Baugoin nimmt für sich selbst das Verdienst in Anspruch, dieses Angebots bei den Unterzeichnern des Vertrages von St. Germain für Oesterreich durchgesetzt zu haben. In der Tat

handelt es sich um eine sehr wesentliche, grundsätzlich bedeutsame Abänderung dieses Vertrages, der die allgemeine Wehrpflicht in Oesterreich abgeschafft und die Höchststärke der Oesterreichischen Streitkräfte einschließlich der Offiziere auf 30 000 Mann festgelegt hat. Nun ist diese Zahl von Oesterreich augenblicklich nur in Höhe von 22 000 Mann ausgenutzt worden, so daß rein zahlenmäßig die vorgesehenen 8000 Mann den vertraglichen Rahmen nicht überschreiten würden. Auch nach den von der Mehrheit der Abrüstungskonferenz empfohlenen Grundsätzen für die Berechnung der Heeresstärke, die von der durchschnittlichen Tagesstärke ausgehen und die ausgebildeten Reservisten nicht berücksichtigen, würde keine Überschreitung der Höchstzahl vorliegen. Die Verbindung zwischen Berufsheer und Miliz, die die Berufs-soldaten zu Instruktoren des Volksheeres macht, ist bisher von Frankreich immer als eine besonders bedeutende Kombination der Vorteile beider Wehrverfassungen für die besiegten Länder abgelehnt worden. So bilden die Anführungen des Oesterreichischen Heeresministers auch über den Einzelfall des Donaulandes hinaus einen interessanten Beitrag zur Entwicklung des Abrüstungsproblems.

Göring über seinen Erlaß gegen die Vivisektion.

W.B. Berlin, 28. Aug. Ministerpräsident Göring hielt heute abend über alle deutschen Sender einen Vortrag über seinen Erlaß gegen die Vivisektion. Der Ministerpräsident bezeichnete den Erlaß als den Vorläufer eines bald erscheinenden Gesetzes, welches die Tierquälerei und insbesondere die Vivisektion unter schwere Strafen stellen wird. Es werde durch den Erlaß für diejenigen, die immer noch glauben, Tiere als leblose Ware behandeln zu können, als Strafe Schicksal in Konzentrationslagern vorgeesehen. Gerade das deutsche Volk habe den Tieren stets mit besonderer Liebe gegenübergestanden. Seit Jahrtausenden habe es sie als seine Mitarbeiter, ja sogar, wie z. B. das Pferd, als seine Mitkämpfer betrachtet. Daher habe es niemals seinem gesunden Volksempfinden entsprochen, daß sie rechtlich einer toten, leblosen Sache gleichgesetzt wurden. Die Gesetzgebung habe sich bisher darauf beschränkt, Roheiten und Gewalttätigkeiten an Tieren nur dann zu bestrafen, wenn sie ein öffentliches Vergehen erregten. Auch der Strafschärfungsweg vom Jahre 1927 habe auf diesem Gebiet noch keine Besserung gebracht. Nach nationalsozialistischer Auffassung dürften auch wissenschaftliche Eingriffe nicht in das Belieben des Einzelnen gestellt werden. Gerade auf diesem Gebiete sei von vorwiegend volksfremden Wissenschaftlern viel gesündigt worden, die mit Tieren Experimente angestellt haben, deren Grausamkeit in gar keiner Beziehung zu einem vielleicht gewollten Schutz der Menschheit gelegen werden kann. Die wissenschaftliche Literatur der vergangenen Zeit zeige, wie abgestumpft bei vielen das Gefühl für diese Roheiten schon geworden sei. Betäubungslose Quälereien durch Verbrennung, Erfrieren, Hunger, Vivisektion d. h. das Zerhacken eines lebendigen unbetäubten Tieres, seien stets angewandt worden. Es möge dahingestellt bleiben, wieviel solche Eingriffe in den vergangenen Jahrzehnten für die Erkenntnis vom Bau und Leben des menschlichen Körpers notwendig gewesen wären; heute jedoch stehe selbst die Wissenschaft auf dem Standpunkt, daß das martervolle Töten von Tieren durch Vivisektion unsere heutige Erkenntnis nicht mehr fördern kann.

Auch dem Reichstagsrat werde ein diesbezüglicher Gesetzesentwurf bereits in den nächsten Wochen unterbreitet werden. Die weitere Arbeit auf diesem Gebiet werde dann einem zu schaffenden Tierforschungsgesetz, das nach Beratung mit allen bedeutenden Wissenschaftlern auf diesem Gebiet verfaßt werden solle. Nach wie vor gestatte sein Tierverbot, die unbedingt notwendig sind zur Seuchenbekämpfung und zur Herstellung von Seren, wie z. B. des Germanins und des Insulins. Der Kreis der Personen, denen solche Versuche gestattet werden, werde auf ernsthafte Wissenschaftler und die von ihnen geleiteten Institute beschränkt.

Prinz August Wilhelm von Preußen Ehrenbürger von Wuppertal. W.B. Wuppertal, 28. Aug. In der Beispruchsausschussung der Stadt Wuppertal am 26. August erfolgte auf Antrag der NSDAP und unter Zustimmung der Verwaltung die Verleihung des Ehrenbürgerrechts an den Brigadeführer Prinz August Wilhelm von Preußen. Prinz August Wilhelm von Preußen wurde durch ein Telegramm von der Ehrung in Kenntnis gesetzt.

Der Dank an Hindenburg.

Von unserem Berliner Vertreter.

St. Berlin, 28. Aug. Mit der gestern an historischer Stätte erfolgten Schenkung des Preußenwaldes an den siegreichen Heerführer des großen Krieges hat das deutsche Volk durch seine Regierung eine Dankeschuld demjenigen abgestattet, der in Deutschlands schwerster Zeit die Heimat vor dem Untergang bewahrte. Es ist wenig bekannt, daß der Preussische Staat ähnliche Dotationen auch in der Vergangenheit überreicht hat. So gab Friedrich der Große im Jahre 1763 dem General von Wittgenstein das Gut Quilich als Dotation, weil er ihn in der Schlacht von Kunersdorf vor der Gefangennahme durch den Feind gerettet hatte. Eine seltsame Fügung wollte, daß Quilich später für die Gütern gehörte, die Fürst Hardenberg ein Menschenalter danach, im Jahre 1814, unter dem Namen Neu-Hardenberg als Dotation erhielt. Zur gleichen Zeit erhielt Blücher die Herrschaft Triebelwitz in Schlesien, Gneisenau Donaueschingen in der Provinz Sachsen und Graf Yorck Klein-Dels. Wieder ein Menschenalter später, am 5. September 1866 erhielt Graf Bismarck, der damalige Preussische Ministerpräsident, eine Dotation von 400 000 Talern. Koon eine solche von 300 000 und Moltke 200 000 Talern. Nach dem siegreichen Feldzug von 1870/71 wurden wieder 4 Millionen Taler verteilt, und zwar erhielten diesmal die Feldmarschälle Moltke, Prinz Friedrich Karl von Preußen und Koon je 300 000 Taler. Eine Reihe anderer siegreicher Heerführer wurden mit Summen von 300 000 bis 100 000 Talern bedacht. Nach dem Wunsch des alten Kaisers wurde das Geld in Grund und Boden angelegt, um auf diese Weise durch fideikommissarische Regelung unantastbaren Familienbesitz zu schaffen.

Aufruf für das Jugendherbergswerk.

Vom Gau Rheinland im Reichsverband für Deutsche Jugendherbergen geht uns nachfolgender Aufruf zur Veröffentlichung zu:

An alle Amtswalter und Parteigenossen!
Aus der innigen Verbundenheit mit unserer deutschen Heimat schöpfen wir immer aufs neue stärkste Kräfte für den persönlichen und nationalen Daseinskampf. Dabei ist das Jugendherbergswerk ein unentbehrliches Mittel. Unter bewußt nationalsozialistischer Führung soll es ein Symbol der Kameradschaft und des sozialistischen Geistes des jungen Deutschen sein: eine Heimstätte der Treue des jungen Volkes zum heiligen Vaterland.

Es ist die Pflicht jedes Parteigenossen, dem die Möglichkeit gegeben ist, sich in irgend einer Form — in kommunalen Stellen oder dergleichen — für die Unterstüttung des Jugendherbergswerkes einzusetzen. Denn heute sind Jugendherbergen Erziehungsschulen des nationalsozialistischen Staates, und nur eine bewußt nationalsozialistische Jugend kann Garant für den neuen Staat sein.

Florian
Staatsrat, Gauleiter
Gau Düsseldorf NSDAP.
Simon
Staatsrat, Gauleiter
Gau Koblenz-Trier

Terbowen
Staatsrat, Gauleiter
Gau Essen NSDAP.
Graf
Staatsrat, Gauleiter
Gau Köln-Aachen.

Beschleunigte Durchführung der Arbeitsbeschaffung.

BDJ. Berlin, 28. Aug. Wie das BDJ-Büro meldet, hat die Deutsche Rentenbank-Kreditanstalt allen Kreditnehmern ein Schreiben übermittelt, in dem es heißt, daß die mit der Durchführung des Arbeitsbeschaffungsprogramms verfolgten Zwecke, eine möglichst beschleunigte und schlagartig eintretende Entlastung des Arbeitsmarktes zu erzielen, es unbedingt erfordern, daß die aus dem Sofortprogramm geförderten Arbeiten schnellstens, jedoch spätestens bis zum 21. 12. 1933 beendet werden. Im Auftrage der zuständigen Reichsministerien werde auf diese Sachlage ausdrücklich hingewiesen und mitgeteilt, daß für Arbeiten, die nach dem 31. 12. noch weitergeführt werden sollen, Mittel aus dem Sofortprogramm nicht mehr zur Auszahlung kommen können. Es wird darum ersucht, mit allen Kräften für beschleunigte Beendigung der von der Rentenbank-Kreditanstalt finanzierten Arbeiten Sorge zu tragen. Mit einer Verlängerung der Endfrist vom 31. 12. kann unter keinen Umständen gerechnet werden. Der preussische Landwirtschaftsminister hat dieses Schreiben auch den Ober- und Regierungspräsidenten zugeleitet und auch diese ersucht, auf eine beschleunigte Durchführung der Arbeiten hinzuwirken.

Deutschland.

Steuerfreiheit für Fettsausfuhr.

BDJ. Berlin, 28. Aug. Wie das BDJ-Büro meldet, haben der Reichsfinanz- und der Reichsernährungsminister eine Verordnung erlassen, wonach der Reichsfinanzminister bestimmen kann, daß im Falle nachgewiesenen Bedürfnisses bei der Ausfuhr von Erzeugnissen, zu deren Herstellung verfeuerte Fette verwendet worden sind, die Steuer für die nachweislich verwendete Fettmenge vergütet wird.

Ferner enthält die Verordnung eine Steuerermäßigung für neutrales Schweinefett, das zur Herstellung von Margarine oder Kunstfett verwendet wird, und zwar kann der Reichsfinanzminister bestimmen, daß sich die Steuer für je 100 kg neutrales Schweinefett bei Verwendung zur Herstellung von Schmalzmargarine oder Kunstfett um je 50 RM., bei Verwendung zur Herstellung von anderer Margarine um je 60 RM. im Monat ermäßigt.

Der Reichsfinanzminister hat von diesen Ermäßigungen bereits Gebrauch gemacht und eingehende Durchführungsverordnungen erlassen.

Selbsthilfeorganisation des Gesamtverbandes Deutscher Handwerker.

CNB. Berlin, 29. Aug. (Funkspruch.) Die NS-Hago gibt bekannt, daß nach der erfolgten Umorganisation des Kampfbundes des gewerblichen Mittelstandes die Selbsthilfeorganisation des Gesamtverbandes deutscher Handwerker, Kaufleute und Gewerbetreibender (G. H. G.) geschaffen worden ist. Die Selbsthilfeorganisation hat die Aufgabe, Mitglieder der NS-Hago und des G. H. G., die unverkündet in Not geraten sind, Darlehen zu gewähren, um ihnen die Weiterführung ihres Betriebes zu ermöglichen. Der Selbsthilfefond wird aus Mitgliedsbeiträgen gebildet.

Deutsches Schrifttum.

Wie das neue Deutschland dem deutschen Schrifttum helfen will.

Ein Gespräch mit Hans Hagemeyer,
Leiter der Reichsstelle zur Förderung deutschen Schrifttums.

Noch riecht es frisch nach Handwerkerarbeit in den Räumen da oben in der Oranienburgerstraße in Berlin, in denen mit fleißigen Mann Helfern der Leiter der Reichsstelle zur Förderung des deutschen Schrifttums dieser Tage eingeht. Und doch türmen sich hier schon Bücher, Zeitschriften, Prospekte und Manuskripte, die zeigen, daß das Tempo des jungen Dritten Reiches auch auf die Literatur, auf die geistige Produktion des Volkes erstreckt hat.

Lektoren im ganzen Reich sind an der Arbeit, für diese Stelle die bereits gedruckten und die noch der Druckerzwänge lehnhaft harrenden Werte auf ihren weltanschaulichen, kulturpolitischen Inhalt hin zu prüfen, und ein junges Fräulein Doktor in der Zentrale ist emsig bei der besonders schwierigen Arbeit des Vorlesers der Manuskripte.

Wie soll das deutsche Schrifttum gefördert werden?

„Wie wollen Sie, das sich schon aus dem Namen Ihrer Stelle ergebende Ziel der Förderung des deutschen Schrifttums erreichen, Herr Hagemeyer, und warum ist dazu eine besondere Reichsstelle nötig?“

„Wir wollen“, erklärte der Leiter der Reichsstelle, Hans Hagemeyer, „aus dem gesamten deutschen Schrifttum die Bücher und die schriftstellerischen und dichterischen Kräfte herausheben, mit denen man eine zukünftige Kulturpolitik treiben kann. Das Buch soll hineingezogen werden in die Politik. Das hat leider noch keine Regierung vor uns in seiner ungeheuren Wichtigkeit erkannt und getan.“

Das deutsche Schrifttum ist wie sonst wohl nichts geeignet, unser ganzes Volk wieder zu dem zu erziehen, was ich „innere Wehrhaftigkeit“ nennen möchte. Deutschland war, wenn wir seine äußeren Mittel in der Geschichte betrachten, immer seinen Feinden unterlegen. Wir hatten niemals rein zahlenmäßig die gleichen Kräfte, die gleiche Fülle des Menschenmaterials. Immer hatten unsere Feinde mehr Bundesgenossen, immer mehr wirtschaftliche und materielle Hilfsmittel.

Unsere Aufgabe hier ist es, uns mit unseren bescheidenen Kräften raktlos und reiflos dafür einzusetzen, daß diese „innere Wehrhaftigkeit“ unseres Volkes gekärt wird: gekärt wird durch ein kulturpolitisches deutsches Buch.

Die Arbeit, die wir daran wenden, dieses Ziel zu erreichen, ist nicht leicht und vielstündig. Wir haben ja eben erst in Berlin

Beginn des Lahusen-Prozesses.

WIB. Bremen, 29. Aug. Schon lange vor Beginn des Lahusen-Prozesses harri am Portal des Bremer Gerichtsgebäudes, in dessen Schwurgerichtssaal heute der Lahusen-Prozess begann, eine große Menschenmenge auf Einlaß. Nur die Prozeßbeteiligten und die Presse können mit Ausweis das Hauptportal passieren. Es wird bekannt, daß die Vernehmung der Angeklagten allein voraussichtlich 14 Tage in Anspruch nehmen wird.

Die Sitzung begann kurz nach 8 Uhr. Es wurde bekannt, daß einer der Verteidiger, Rechtsanwalt Lütgebrune, infolge plötzlicher Erkrankung nicht erscheinen konnte. Die Verteidigung beantragt, die Schutzhaft der Angeklagten in Untersuchungshaft umzuwandeln. Sie lehnte jedoch die Treuerverkehrs-Sachverständigen ab, da sie in den Gutachten nur Material gegen die Brüder Lahusen zusammengetragen hätten.

Aus dem Munde des Verteidigers Dr. Lönig (Bremen) hörte man, daß die Angeklagten über 500 Seiten, die Aktenbände des Gerichts über 10 000 Seiten umfassen. Dem Treuerverkehr sei es nach einer eidesstattlichen Versicherung nur darauf angekommen, ihre Arbeiten in die Länge zu ziehen, bis sie schließlich über 500 000 RM. verdient habe. Außerdem sei sie eine Art an eine Großgläubigerin (Deutsche Bank) gebundene Gesellschaft.

Der ältere der beiden Brüder und ehemalige Generaldirektor G. Karl Lahusen erklärte, er kenne die Herren der Treuerverkehr nicht. Er kenne aber die engen Verbindungen zwischen der Deutschen Bank und der Treuhandgesellschaft und sei der Überzeugung, daß ein objektives Gutachten selbst bei gutem Willen von den Herren der Treuerverkehr unmöglich sei.

Darauf wird eine Pause von 20 Minuten eingelegt.

Nach Wiedereröffnung der Sitzung erklärt die Staatsanwaltschaft, sie halte den Antrag der Verteidigung auf Abhebung der drei Treuhandgesellschaften für nicht begründet. Nach zwei Jahren sei für die Staatsanwaltschaft die Gelegenheit gekommen, den Mund aufzutun, um zu den Unwahrheiten, Verbrehungen, Vordrücken und Befehlshandlungen Stellung zu nehmen. Die öffentliche Meinung sei getrübt, getäuscht und irreführt worden. Es sei gewissermaßen eine Massenpsychose im Deutschen Reich eingetreten, verursacht dadurch, daß immer wieder systematisch Be-

Es werden pro Mitglied monatlich 10 Pfennige für diesen Zweck abgefordert.

Deutscher Gruß auch im Handwerk.

BDJ. Berlin, 29. Aug. (Funkspruch.) Wie das BDJ-Büro meldet, ist der deutsche Gruß jetzt auch im Handwerk eingeführt worden. Es wird darauf hingewiesen, daß der Gruß nicht nur im Verkehr mit den vom Handwerk unterhaltenen Geschäftsstellen gelte, sondern auch für alle handwerklichen Betriebe. Die Einführung des handwerklichen Grußes im Berufsstand sei geeignet, das Gefühl der Zusammengehörigkeit aller im Handwerksbetriebe Beschäftigten zu pflegen. Dazu diene die allgemeine Verbreitung des Grußes der Stärkung der Verbundenheit aller Teile des Volkes.

Erneuter Zusammentritt der Fuldaer Bischofskonferenz.

CNB. Fulda, 28. Aug. Die Fuldaer Bischofskonferenz tritt morgen zum zweiten Male in diesem Jahre zu einer dreitägigen Sitzung zusammen. Auch die bayerischen Bischöfe nehmen wieder daran teil. Der Senior des deutschen Episkopates, der 78jährige Bischof von Passau, Freiherr von Dm, und der schwerkranke Bischof Dr. Schreiber-Berlin sind an der Teilnahme verhindert.

Errichtung und Genehmigungsurkunde für die „Reichsautobahnen“.

CNB. Berlin, 28. Aug. Der Reichsanzeiger Nr. 200 vom heutigen Tage enthält die Errichtungsurkunde für das Unternehmen „Reichsautobahnen“. Weiter ist die vom Reichsfinanz- und Reichsverkehrsminister unterfertigte Genehmigungsurkunde und der Wortlaut der 14 Paragraphen umfassenden Satzungen der Gesellschaft „Reichsautobahnen“ abgedruckt.

Zuchthaus für Reichsbannerleute.

WIB. Berlin, 28. Aug. Das Berliner Schwurgericht verkündete am Montag in später Nachtstunde in dem Prozeß gegen die drei Reichsbannerleute Urban, Trojahn und Beder folgendes Urteil: Der Angeklagte Urban wird wegen gemeinschaftlichen Verurteilung in drei Fällen zu 3 1/2 Jahren Zuchthaus verurteilt, die Angeklagten Trojahn und Beder wegen des gleichen Deliktes zu je 3 Jahren Zuchthaus. Allen drei Angeklagten werden auf je ein Jahr die bürgerlichen Ehrenrechte abgesprochen.

Bei dem Prozeß handelt es sich um einen Zusammenstoß, der sich am 25. Februar in Falkensee bei Spandau zutrug und bei dem drei SA-Männer von den Angeklagten durch Schüsse schwer verletzt wurden.

Der deutsche Autorenkalender.

Das erste, was wir bereits fertiggestellt haben, ist der Autorenkalender. Hier haben wir ungefähr 150 bis 160 deutsche Schriftsteller aufgeführt, die bereit sind, zu einem einheitlich festgelegten Honorar über ihre Werke oder verwandte Themen zu sprechen. Wir selbst werden keine Vorträge direkt veranstalten, sondern durch diese zukünftige Arbeit den Vortragsstärtern und kulturpolitischen Organisationen ihre Arbeit erleichtern. Aus diesem Autorenkalender ist zu erfahren, worüber die einzelnen Schriftsteller zu sprechen bereit sind und wann sie frei, bzw. wo sie gerade zu bestimmten Terminen sind. Außerdem sind spezielle Wünsche anzugeben. Ein Süddeutscher möchte gerne in Norddeutschland sprechen, um diese Gegend kennen zu lernen. Eine Frau möchte gerne in Wohlfahrtsvereinen sprechen usw. Alle Vierteljahre erscheint ein Nachtrag dieses Kalenders.

Die nächste Arbeit wird die Autorenkartothek sein. In dieser soll bei jedem Autor vermerkt werden, welche Spezialgebiete er hat, ob er sich für Rundfunk, Film usw. eignet, damit wir uns hier und durch uns die Ministerien und alle interessierten Stellen, sich in Kürze ein Bild darüber machen können, welche schöpferischen Kräfte auf den einzelnen Gebieten am Werke sind.

„Beraten Sie auch Verlage und Bibliotheken?“

„Ja wohl. Unsere Arbeit ist hier nur positiv. Wir sind nicht für die schwarzen Listen zuständig, haben selbstverständlich auch mit diesen Stellen Fühlung. Absolut radikal sind wir in einem: in der

Ablehnung jeglicher Gleichschaltung in geistigen Dingen.

Ein Verlag, dessen ganzes Tun und Treiben bislang nur geistige und politische Zersplitterung war, der soll sich nicht dadurch, daß er sich einen nationalen Autor durch einen Vorstoß sichert, sich nun auf einmal als Verfechter nationalsozialistischer Ideen aufspielen können. Unsere vornehmste Aufgabe soll es hier sein, gerade die Verlage, Büchergemeinschaften, Autoren und Kreise zu unterstützen, die früher schon den Mut gehabt haben, eine klare Linie zu vertreten, als das noch mit wirtschaftlichen Schädigungen verbunden war.

Eine weitere wichtige Pflicht für uns hier wird es sein, die vielen Volksgenossen, die in den letzten Monaten in die Partei gekörnt sind, mit der Weltanschauung unserer Bewegung vertraut zu machen.

Ab September wird die Zeitschrift „Rimm und lies“ unter anderem Namen und in anderer Aufmachung von uns herausgegeben werden. Darüber hinaus wollen wir eigene Kataloge aufstellen, die die notwendigen Werke enthalten. Wir nennen es hier unter uns vorläufig die „Liste der hundert notwendigen Bücher“, womit aber nicht gesagt sein soll, daß es gerade hundert sein werden.“

hauptungen aufgestellt wurden, die zu glauben Bevölkerung und Publikum um so leichter geneigt waren, als bedauerlicherweise ein Teil der Presse kritisch und, obwohl sie das Gegenteil wußte, unwahre Behauptungen aufrecht erhalten habe. Die Bindelei sei soweit gegangen, daß die Entschuldigungen der Angeklagten, lediglich Kapitalflucht getrieben zu haben, bis heute ohne eine Bemerkung hingenommen worden seien, obwohl über den kleinsten Denkschieber geschrieben werde.

Die Staatsanwaltschaft warte bis zur Stunde vergebens auf das Material, das angeblich die Verteidigung seit langem haben will und durch das „lawinenartig die Beschuldigungen hinweggefegt“ würden. Wenn dieses Material im Besitz der Verteidigung sei, so sei es nach Auffassung der Staatsanwaltschaft unantwortlich, wenn die Verteidigung dem Gericht das Material nicht zur Verfügung stelle und zulasse, daß die Angeklagten nach langer Haft noch auf der Anklagebank sitzen.

Der Staatsanwalt wandte sich dann gegen die Diffamierung der Sachverständigen der Treuerverkehr, die nur ihre Pflicht erfüllt hätten. Sie hätten allerdings nichts Gutes finden können. Nur ein Zufall habe Licht in die Angelegenheit Lahusen gebracht, denn bei seinem Auscheiden habe Karl Lahusen seine Briefe vernichtet. Kurz vor dem Konkurs der Gesellschaft in Holland gelang es einem Sachverständigen der Treuerverkehr jedoch, dort wichtige Briefe aufzufinden und zu photographieren, durch die die Geheimkonten aufgedeckt wurden, von denen nur die beiden Angeklagten etwas wußten. Es sei nicht nur mit Spionen und Spähern, sondern auch mit Detektiven gegen den Treuerverkehr gearbeitet worden. Ein Berliner Detektiv hatte beispielsweise den Auftrag, Material gegen den Treuerverkehr zu sammeln. Bestimmtes Material sollte sogar durch Diebstahl aus dem Geheimarchiv einer Berliner Bank beschafft werden.

In fast dreißigjährigen Ausführungen zerpfückte Staatsanwalt Dr. Brede die Angriffe der Verteidigung gegen die Treuerverkehrs-Sachverständigen. Die Angabe der Verteidigung, die Treuerverkehr habe bei der Sache 500 000 RM. verdient, sei irreführend. Er warne die Verteidigung, durch Anträge die Verhandlung zu gefährden.

Polizeifaktion gegen die Staatsfeinde.

WIB. Stuttgart, 28. Aug. Bei einer Durchsuchungaktion nach hochverräterischem Material in sämtlichen Häusern des Ortes Bonlanden wurden 23 Gewehre, zehn Handfeuerwaffen mit Munition, mehrere Handgranaten und eine Anzahl von Fiebs- und Schußwaffen sowie große Mengen verbotener Druckschriften beschlagnahmt.

26 Funktionäre der Roten Hilfe verhaftet.

WIB. Necklinshausen, 28. Aug. Die Staatspolizeistelle Necklinshausen hat eine neue kommunistische Geheimorganisation aufgespürt, die Rote Hilfe Deutschlands, die in den letzten Tagen in den verschiedensten Städten und Orten des Ruhrgebietes in Neuströmung begriffen war. Es wurden insgesamt 26 Funktionäre festgenommen. Einer der Festgenommenen ist der politische Leiter der KPD für Westfalen, August Fuhrmann.

Zahlreiche Zigeuner von einer Volksmenge getötet.

CNB. Budapest, 29. Aug. (Funkspruch.) Wie die Zeitung „A mai nap“ aus Belgrad meldet, war in der Gemeinde Barvarin eine Zigeunerkarawane eingetroffen, die bald von einer Schaar neugieriger Frauen und Kinder umringt war. Ein Bauer rief den Zigeunern zu, daß ein bei ihnen befindliches Knechtchen Mädchen seine Tochter sei, die die Zigeuner geraubt und geblendet hätten. Bald war das ganze Dorf auf den Beinen. Mehr als 3000 Personen scharten sich in drohender Haltung um die Karawane. Ein junger Zigeuner, der Vater des blinden Mädchens, hielt es für geraten, die Flucht zu ergreifen. Es nahmen die erregten Bauern für das Eingeständnis seiner Schuld auf und ermordeten nun einen Steinhaufen auf ihn, durch den er getötet wurde. Inzwischen waren Gendarmen erschienen, die die Mutter des erblindeten Mädchens festnahmen. Die todesbedingte Menge entriß die Zigeunerin den Gendarmen und tötete sie. Dann wandte sich die Mutter der Dorfbewohner gegen die übrigen Mitglieder der Karawane, die von ihrem Lagerplatz aus einer Höhe von zehn Metern in einen Bach sprangen. Einige Zigeuner ertranken, andere drückte das Gend. Die Bauern zertrümmerten in ihrer Wut die Wagen der Zigeunerkarawane und töteten die Jungfer. Inzwischen hatten die Gendarmen das blinde Mädchen auf die Wache gebracht. Dort stellte es sich heraus, daß es tatsächlich das Kind des toten erblindeten Ehepaars war.

„Förderung der Unentbedten“.

„Und wie wollen Sie das noch ungedruckte, unentbedte Schrifttum fördern? Sie lesen doch, wie ich sehe, sehr eifrig Manuskripte.“

„Gewiß. Auch die Förderung noch unbekannter Autoren wird uns eine wichtige Pflicht sein. Wir haben in der kurzen Zeit unseres Bestehens schon eine Unmenge Manuskripte eingekauft bekommen. Vieles davon, leider das Allermeiste, ist aber haarrig, geradezu pathologisch. Manchmal steht uns der Verstand still, wie man so etwas zu Papier bringen kann. Viele scheinen zu glauben, daß sie schon große Dichter sind, wenn sie das sich überschlagende in den Himmel heben, was sie vor wenigen Monaten noch verdammt haben. Doch damit lassen wir uns hier nicht einfangen.“

„Und wenn Sie etwas Wertvolles entdecken, wie ist dann der Weg Ihrer Unterstützung?“

„Jedes Manuskript, das zu uns gelangt, hat drei Ausgänge. Der erste natürlich: Ablehnung. Zweitens: normale Förderung. Wir raten, das Manuskript an einen bestimmten Verlag zu senden, der uns für eine Veröffentlichung geeignet erscheint, und teilen diesem mit, daß wir die Arbeit empfohlen haben. Von den rein literarischen Werken, die uns bis jetzt eingekauft wurden, ist allerdings noch keines bis zu dieser Verlagsempfehlung gekommen. Ein politisches Manuskript wird aber wahrscheinlich unsere „letzte Förderung“ bekommen. Sie besteht darin, daß wir das Manuskript direkt dem Staat zur Verfügung stellen.“

Das Buch ist eine kulturpolitische Waffe. War uns Deutschen immer eine unserer stärksten Waffen. Die Reichsstelle zur Förderung des deutschen Schrifttums wird über diese Waffe wachen und allen helfen und raten. Denen, die diese Waffe schmieden: den deutschen Autoren; denen, die sie brauchen: den Lesern; und denen, die sie feilhalten: den Verlegern und Buchhändlern.“

„Man hat“, sagt Hans Hagemeyer schließlich, „die Buchhändler einmal mit den Apothekern verglichen. Es liegt ein Sinn darin. Beide verkaufen zweierlei: Medizin und Gift. Deshalb muß gerade der über das Buch wachen und das gute Buch fördern, der seine große kulturpolitische Mission klar erkannt hat.“

Mario Mohr.

Nämliche Funde in Bonn. Auf dem Gelände der städtischen Ring- eckanlage in Bonn wurde bei der Untersuchung von Tonmassen ein römischer Brunnen freigelegt, auf dessen Sohle außer verschiedenen Tongefäßen zum Beispiel eine 20 Zentimeter hohe gut erhaltene Bronze- kanne mit hochreliefförmigen Ornamenten sowie die Reste eines hölzernen Einers gefunden wurden. — Bei einer im Park befindlichen Arealanlage in Grottenhof wurden Mauerreste und Abfallgruben römischen Ursprungs freigelegt. Sämtliche entdeckten Fundstücke sind dem Provinz- museum zur Verfügung gestellt worden.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

Gegen den nationalen Ritsch.

Schärfere Handhabung der gesetzlichen Bestimmungen.

A.B. Berlin, 28. Aug. Nachdem die Handelskammern durch entsprechende Mitteilungen an die Hersteller die Produktion des nationalen Ritsches abgestoppt haben, werden die Durchführungsbestimmungen des Gesetzes jetzt schärfer angewendet werden.

Inbesondere muß die mißbräuchliche Verwendung der nationalen Symbole zu gewerblichen Zwecken unmissverständlich bekämpft werden. Es ist untragbar, daß nationale Symbole, wie dies in letzter Zeit, insbesondere mit dem Hakenkreuz und der Hakenkreuzflagge, gewissermaßen als Geschäftsaushängeschild verstanden werden; sie müssen aus den Einzelhandelsgeschäften, aus Gast- und Schankstätten verschwinden.

Das Zeigen der nationalen Symbole ist nur tragbar bei hohen patriotischen Feiern, bei denen allgemeiner Flaggenschmuck stattfindet. Die nationalen Symbole gehören nicht auf Waren irgendwelcher Art oder auf Gebrauchsgüter:

nicht auf Briefpapier (Ausnahme: solches zu parteiamtlichen Zwecken),
nicht auf Andenken (Souvenirs) in Form von Verzierung, nicht auf Taschentücher, Schlipse, Geldtaschen, Notizbücher, Taschenuhren, Feuerzeuge, Spielzeugfiguren, Papiermützen (Ausnahme z. B. Bleistiftmützen),
nicht auf Geschirre, Tassen, Untertassen, Küchenbecher, Pfeifenköpfe usw.,
nicht auf Bierfilze.

Seit Inkrafttreten des Gesetzes ist die Herstellung und Verbreitung nationalen Ritsches bereits erheblich zurückgegangen. Die Polizeibehörden sind angewiesen, nunmehr rücksichtslos gegen diese Mißstände vorzugehen.

Verbilligung des Brieftelegrams.

Vom 1. 9. an wird der Mindestebührensatz für Brief-telegramme des inneren deutschen Verkehrs — Vortagegebühr 5 Pf. — von einer Reichsmark auf 50 Pf. herabgesetzt. Brief-telegramme werden auch weiterhin bis an den Bestimmungsort telegraphisch befördert, dort aber wie gewöhnliche Briefe behandelt. Nur an Tagen ohne planmäßige Briefaufstellung können die bis gegen Mittag vorliegenden Brieftelegramme in geeigneten Fällen durch Fernsprecher oder Nebentelegraphen oder — im Orts-zustellbezirk — auch durch besonderen Boten kostenfrei zugestellt werden. Mit der Herabsetzung des Mindestsatzes von einer Mark auf 50 Pf. wird das besondere „Kurztelegramm“ entbehrlich und fällt vom 1. September an weg.

Ab 1. September kein freier Mittwochnachmittag mehr.

In einer Anordnung des Regierungspräsidenten von Düsseldorf an die Landräte, Oberbürgermeister und Bürgermeister des Regierungsbezirks Düsseldorf wird mit Bestehen davon Kenntnis genommen, daß nach Abschluß der Kommunalverwaltungen die Einrichtung eines öffentlichen Mittwochnachmittags besteht. Der Regierungspräsident erwartet dessen alsbaldige Abschaffung, da das Volksempfinden dem Ruhetag der Arbeit an zwei Wochentagen in der heutigen Zeit der höchsten Ausnutzung aller Kräfte kein Verständnis entgegenbringe. Es wird angeordnet, daß spätestens ab 1. September dieser Wegfall des freien Mittwochnachmittags in Wirkung ist.

Aus dem Solinger Bezirk

Fahrt Solinger Schüler in die Eifel und zur Mosel.

Sechs Tage mit dem Fahrrad durch die Eifel, welche ein Ferienleben für 20 Schüler der Evangelischen Anabaptisten-Schule, Katterbergstraße, mit Unterstützung des Schülereins hatte das Vorstandsmitglied Hollweg alle Vorbereitungen sorgfältig und eingehend erledigt, und Montag früh konnte die Abfahrt unter seiner Führung und in Begleitung eines Lehrers erfolgen.

Zu den beiden anderen Abbruchstellen in Alt-Solingen, am Entenpfuhl und am Mühlenpfuhl, kommt jetzt eine dritte. Die alten Häuser Florastraße Nr. 18/20, deren Bestand seit Jahren bezweifelt wurde, sollen nicht mehr mittun. Am Sonntag gegen 19 Uhr abends geschah es, daß sich von innen heraus ein Teil der Vorderfront des Obergeschosses löste und mit lautem Getöse auf die hier sehr enge Florastraße fiel. Und das zum nicht geringen Entsetzen und Schrecken der Hausbewohner, die, wie erzählt wird, zur genannten Zeit eine frohe Stunde hatten und so lebhaft waren, daß die Bäume in Schwanken gerieten und diese den Erschütterungen nicht standhalten konnten.

Man sieht es aber auch an dem herausgebrochenen Teil der Front des alten Schieferhauses, daß alles morich und faul ist. Hier ist durch Reparaturen nichts mehr zu retten; die Häuser haben seit mehr als hundert Jahren ihre Fülle erfüllt und den Bewohnern Heim und in der letzten Zeit Notunterkunft gegeben.

Die Gebäulichkeiten waren schon seit Jahren abbruchreif, ihre Niederlegung verzögerte sich aber, und jetzt, wo der Gefahrenzustand deutscher zutage tritt, wird an dieser besonders beengten Stelle der Florastraße Raum für den Verkehr geschaffen. Alles wandelt sich mit der Zeit; was faul und abständig ist, muß vergehen, so auch hier.

Die letzten Bewohner der brüchigen Häuser sind damit beschäftigt, ihre Unterkünfte zu räumen, das Mobilar wird auf die Straße gebracht, Postkisten stehen herum und sehen sich die Besucher an; humorvolle Worte fliegen her und hin.

So gehen auch die alten Zeugen aus Solingens Vergangenheit den Weg aller irdischen. Immer mehr verschwinden die typischen Solinger Fachwerk- und Schieferhäuser.

Gegenüber der jetzigen Abbruchstelle an der Florastraße stehen noch einige dieser Bauten, die sich besser erhalten haben und die wir im nebenstehenden Bild wiedersehen. Auch sie sollten schon vor einigen Jahren, als die Florastraße reguliert wurde, den Verkehrsanforderungen weichen. Wie lange mögen sie der Zeiten Lauf noch standhalten?

J. G.

Keiner soll hungern — keiner soll frieren!

Die Vorbereitung der Winterhilfe.

Sonntage mit Eintopfgericht für alle Deutschen.

Eine Pressekonferenz bei der Düsseldorfer Gauleitung.

Der herannahende Winter macht es notwendig, sich schon heute damit zu befassen, wie die für alle erwerbslosen Volksgenossen besonders harte Winterzeit durch opferbereites Zusammenstehen aller Deutschen gemildert werden kann. Es ist deshalb auch zu begrüßen, daß die NS.-Volkswohlfahrt des Gauess Düsseldorf, zu dem ja auch unsere Stadt gehört, die Amtswalter und die Presse des Gauess zu einer Besprechung der sich für die Durchführung der diesjährigen Winterhilfe im Sitzungssaal der Gauleitung eingeladen hatte.

In dieser Besprechung, die unter dem Vorsitz des Gaupresswartes Dr. Henningsen, der gleichzeitig auch Pressewart der NS.-Volkswohlfahrt ist, stattfand, hielt zunächst der Gaupropagandaleiter Bröwer einen ausfallenden Vortrag über die beabsichtigten Maßnahmen.

Er erklärte einleitend, daß die Nationalsozialisten ein Reich nicht für 50 oder 100 Jahre, sondern für 1000 Jahre aufbauen wollten. Das könne nur gelingen, wenn das ganze Volk mitarbeite. Eine weitere Voraussetzung sei die Erhaltung und Förderung der erbkräftigen Volksteile und eine Abkämpfung des erbkräftigen Nachwuchses. Um diesen Gedanken mit Erfolg ins Volk hineinzutragen, werde ab 1. Oktober dieses Jahres eine große Versammlungswelle beginnen, die das Verständnis für die Hintergründe und den Zweck des Sterilisierungsgesetzes in die Massen hineintragen solle. Diese Frage sei deswegen so außerordentlich wichtig, weil fast ein Fünftel des deutschen Volkes als erbkräftig angesehen werden müsse, und da die Erbkräftigen sich erfahrungsgemäß rascher fortpflanzen als die Erbkräftigen, so müsse sich daraus eine Degeneration des ganzen Volkes ergeben. Außerdem aber verursachten die Erbkräftigen dem Volke ungeheure Lasten. So müßten zum Beispiel für eine Million Irren monatlich je rund 70 Reichsmark aufgewendet werden, während dem gesunden Erwerbslosen im Durchschnitt etwa 27 RM zufließen. Hier müsse eine grundlegende Wandlung vorbereitet werden. Es müsse in ganz anderer Weise die Fortpflanzung der erbkräftigen Bevölkerung gefördert werden, wie denn überhaupt bei diesen Schichten der Wille zum Kinde nicht nur seelisch, sondern auch wirtschaftlich gestärkt werden müsse.

Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen ging der Vortragende dann auf die Winterhilfe ein. Es sei der Regierung gelungen, die Erwerbslosenzahl um 2 Millionen herunterzubringen. Es müsse und werde gelingen, im bevorstehenden Winter wenigstens eine stärkere Niederrücknahme der Arbeitslosigkeit zu vermeiden. Da aber für die noch vorhandenen Millionen von Erwerbslosen die Wintermonate besonders hart sein würden, müsse das ganze Volk in den nächsten Monaten Opfer bringen, um

diese Not zu lindern. Nach dem Wunsch des Reichsleiters dürfe im kommenden Winter kein Deutscher hungern oder frieren. Dazu bedürfe es einer gewaltigen Arbeit, die der Reichsleiter der NS.-Volkswohlfahrt übertragen habe. Das deutsche Volk müsse in dieser Zeit seine Volksgemeinschaft bewahren. Um das auch äußerlich zum Ausdruck zu bringen, würde demnach in jedem Monat ein Sonntag festgesetzt, an dem jeder Deutsche vom Reichspräsidenten angefangen nur dasselbe Eintopfgericht essen dürfe, damit jedem zum Bewußtsein komme, wie groß die Not der Erwerbslosen sei. Die durch die Beschränkung auf das Eintopfgericht in den Haushalten erzielten Ersparnisse müßten abgeliefert werden. Sie bildeten das Kernstück einer regen Sammel-tätigkeit, deren Erträge den Erwerbslosen zugute kommen sollten. Auf die gleiche Weise solle auch für Kohlen und Kleidung für die Arbeitslosen gesorgt werden.

Wer sich an dem Hilfswerk nicht beteilige, solle angeprangert werden.

Zum Schluß befaßte sich der Vortragende noch mit dem Problem der Kinderreichen. Während sie bisher vom Staate vernachlässigt worden seien, würden sie von der neuen Regierung besonders geschützt und gefördert werden. Es müßte ihnen auch wirtschaftlich geholfen werden. Mit den dafür notwendigen Aufwendungen werde man die anderen Volksgenossen belasten, und ein Jungeselle habe damit zu rechnen, daß er demnach 25 Prozent seines Einkommens zugunsten der Kinderreichen abgeben müsse.

Darauf setzte der Geschäftsführer der NS.-Volkswohlfahrt, Lief, die Organisation dieser Einrichtung im einzelnen auseinander. Die NSV. sei die einzige parteiamtlich anerkannte Wohlfahrts- und Gesundheitsorganisation. Als solche sei sie mit der Durchführung der Winterhilfe beauftragt worden. Sie werde das in Gemeinschaft mit den Verbänden des Charitasverbandes, der Inneren Mission und dem Roten Kreuz tun, mit denen sie eine Arbeitsgemeinschaft gebildet habe. Im übrigen werde selbstverständlich der gesamte Parteiapparat der NSDAP. für das Winterhilfswerk eingesetzt. Im deutschen Volk müsse ein Sozialismus der Tat geschaffen werden. Daran mitzuwirken sei auch die Aufgabe der Presse aller Schattierungen.

Am das große Ziel zu erreichen, so sagte anschließend der Gaupresswart Dr. Henningsen, müsse selbstverständlich zwischen allen Beteiligten ein Burgfrieden herrschen. Im übrigen kündigte Dr. Henningsen an, daß er Wert darauf lege, auch mit der nationalsozialistischen Presse in eine engere Fühlung und zu einer vertrauensvollen Zusammenarbeit zu kommen. Zu diesem Zweck werde er demnach die Presse häufiger zu vertraulichen Ausreden einladen, um die Presse, soweit wie möglich, über die Richtlinien der Politik zu unterrichten, und auf diese Weise die Verbindung zwischen der heute den Staat tragenden Partei und der Presse aller Schattierungen und damit zum Volk weiter auszubauen.

Es ging über Bonn bis Remagen, am nächsten Tag das Ahrtal aufwärts bis Alkenburg und nach Adenau ins Quartier. Der dritte Tag zeigte uns die Rur und den Rhein, führte über Daun an den Eifel-Maaren vorbei und endete in Manderscheid. Ueber Wittlich ging dann nach Trarbach an die Mosel. Der fünfte Tag brachte die herrliche Moselfahrt von hier bis Koblenz. Am Deutschen Saal begann die Heimfahrt über Remagen, welche die Teilnehmer noch nach Solingen gebracht hätte, wenn nicht durch Regen und Dunkelheit eine letzte Ueberrückung im Göring-Heim der Hitlerjugend in Wiesdorf notwendig geworden wäre.

Sonntag früh trafen die Jüngens wieder in Solingen ein, erfüllt von Erlebnissen, die sich in einem kurzen Bericht nicht

wiedergeben lassen. Nicht nur, daß sie ein herrliches Stück unseres Vaterlandes kennen und lieben gelernt haben; nicht nur, daß sie die rheinische Heimat durchwandert und viel Freude und Spaß erlebt haben, machte ihnen diese Radtour so unvergesslich; — sie stand auch im Zeichen der Jugenderbkräftigung. Einfaches, selbstgebackenes aber fröhliches und schmackhaftes Essen, einfache und gute Nachtlager beim Bauer in der Scheune waren selbstverständlich. Zeit zum Bergsteigen und zum Schwimmen im Rhein, in der Ahr und Mosel stand zur Verfügung. Daß keine übermenschlichen Strapazen, wohl aber gute Tagesleistungen vollbracht werden, mag daran erweisen werden, daß der Grobstar eines Schülers mitradelte. Er war uns nicht nur ein lustiger und lebenswürdiger Begleiter, sondern hat uns manche Hilfe gewährt, die wir gern und dankbar nahmen.

Dank gebührt dem Schülereins, der durch seine Unterstützung den 20 Anaben, die jeder 2,50 Mark zahlen mußten, dies Erlebnis ermöglichte. Daß es in allen Teilen so glänzend und unvergesslich wurde, ist Verdienst des Führers Hollweg. Dank auch den Eltern, die eine höhere Zahlung leisteten.

Abnahme im Schulbezirk Solingen-Meigen. Ähnlich wie vor einiger Zeit im benachbarten Dorperthorfer Bezirk, veranstaltete auch der Schulverein Solingen-Meigen für seinen Bezirk eine recht eindrucksvolle Abnahme. Die Zahl der alten Leute in diesem Bezirk ist verhältnismäßig groß, was auch bei der Beteiligung an der Veranstaltung zum Ausdruck kam. Die meisten von ihnen haben noch die Bänke der alten Meigener Schule gedrückt und können sich gut der Sängerei unter dem kühlen Regen ruhenden bekannten Lehrer, wie Hauptlehrer Kaufmann, Rektor Spannenberg, Konrektor Neuhäus usw., erinnern. Wie in alten Zeiten, bewies das Fest auch den starken inneren Zusammenhalt, der im Schulbezirk Meigen besteht. So war das Festlokal von Heinrichs (Klingensstraße) sehr hübsch ausgemalt und voll besetzt, als der Führer des Schulvereins, K. A. K. die Anwesenheit begrüßte. Er gedachte dabei besonders der anwesenden Anaben, die zum großen Teil ein Leben schwerer Arbeit und Mühen hinter sich haben und wünschte ihnen im neuen Deutschland einen geruhlichen Lebensabend. Die Gesamtzahl der Teilnehmer über 70 Jahre betrug 37, von diesen hatten eine Anzahl schon das 80. Lebensjahr überschritten. Das Festprogramm war sehr geschickt zusammengestellt und bot für jeden Geschmack etwas. Besonders Anfang fanden dabei mehrere Theaterstücke in bergischer Mundart, welche unter der Leitung des Mitgliedes Hoppe aufgeführt wurden. Weiter gab es musikalische Darbietungen und Gelanavorträge. Eine besondere Freude bereitete man den alten Leuten mit der Ueberrückung eines Gutscheines für Lebensmittel. Das Fest hat erneut bewiesen, daß im Schulbezirk Meigen recht herrliche Beziehungen zwischen Schule und Elternhaus bestehen.

Solinger Ferienkinder werden für die heimische Industrie. In Riender an der Ostsee (Rüder Bucht) befinden sich während der Ferienmonate eine Reihe von Solinger Kindern. In den Osterferien ist es nun üblich, während der Hauptferien neben Wettbewerben im Burgenbau für Erwachsene, auch solche für Kinder auszuschreiben. An dem Riender Wettbewerb beteiligten sich auch die Solinger Kinder, und zwar mit einem bemerkenswerten Erfolge. Die unter Führung von Frau Sträter stehenden Kleinen bauten eine Sandburg und gestalteten diese mit Erzeugnissen der Solinger Industrie sehr geschickt aus. Die Badegäste zeigten für diese Kinderkunst reges Interesse und das Preisgericht sprach den Solingern den ersten Preis zu.

Die Abbrucharbeiten an den alten Häusern am Entenpfuhl, Ecke Schulstraße bzw. „Im Hof“, haben Fortschritte gemacht. Das Haus Schulstraße Nr. 1 ist bereits verschwunden und das anschließende Nr. 3 zur Hälfte beseitigt. Die Abtragungen der alten Gebäulichkeiten erfolgen vorzüglich, damit die gewonnenen Materialien möglichst wenig verschwendet und für andere Zwecke wieder verwendet werden können. Insbesondere

Alte Häuser an der Florastraße.



Organisatorische Neuordnung in der deutschen Musikerzunft.

Eine amtliche Verlautbarung des Reichsartikels.

Das Reichsartikel der deutschen Musikerzunft mit den ihm angeschlossenen Fachverbänden ist die von dem Bundesrat der NSDAP. eingeleitete amtliche Berufsorganisation sämtlicher deutschen Berufsmusiker und mit der organisatorischen Neuordnung der deutschen Musikerzunft beauftragt. Damit ist das Reichsartikel der deutschen Musikerzunft (RMDM.) die Spitzenorganisation sämtlicher Musiker- und ähnlicher Verbände — die sich selbst dem Reichsartikel zu unterstellen haben — und bildet die Vorstufe für die Eingliederung der gesamten deutschen Musikerzunft in die deutsche Musiker- und Musikammer.

Aufgabe des Reichsartikels ist die Wahrnehmung der allgemeinen wirtschaftlichen, grundgesetzlich-rechtlichen, kulturellen und künstlerischen Interessen.

Entsprechend dem eindeutigen und klaren Willen des Reichsartikels ist die Selbstständigkeit des Reichsartikels der deutschen Musikerzunft unantastbar und dieses dem Führer für die staats- und einheitliche Organisation der deutschen Musikerzunft allein verantwortlich. Zur ungehinderten Durchführung dieser Aufgabe sind dem RMDM. alle erforderlichen Vollmachten und Befugnisse erteilt worden.

Alle diesen klaren Verhältnissen entgegengekehrten Bestrebungen anderer Organisationen und Verbände sind ungesetzlich und verboten. Es wird ausdrücklich erklärt, daß alle diese Verbände den Rahmen ihrer eigentlichen Aufgabe aus eigener Machtvollkommenheit überschritten haben und von keiner Stelle beauftragt sind, die Interessen der deutschen Musikerzunft in dem oben gekennzeichneten Sinne zu vertreten. Die Verantwortlichen für diese Störungsbildung werden mit der ganzen Schärfe des Gesetzes zur Rechenschaft gezogen und von ihnen geleiteten Organisationen wird ihr eigentlicher Aufgabenkreis zugewiesen. Die Reichsleitung des RMDM. hat daher angeordnet: „Alle gegen die Aufbauarbeit des Reichsartikels der deutschen Musiker-

zunft — als die allein anerkannte Berufsorganisation für die gesamte Musikerzunft — unternommenen Störungsvorhaben werden jeglichen amtlichen Rückhalts und werden von der Reichsleitung unter Zuhilfenahme der zuständigen Behörden rücksichtslos geahndet.“

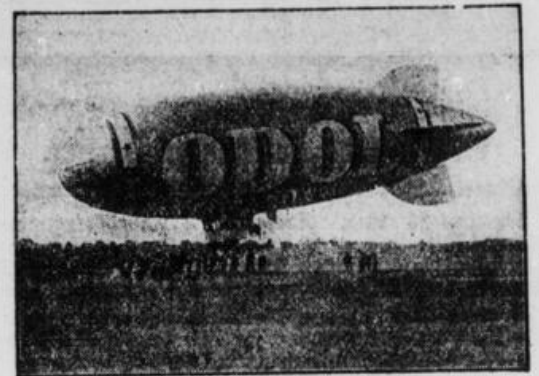
In diesem Zusammenhang wird nochmals darauf hingewiesen, daß Mitglieder der NSDAP., welche diese Eingriffe und Störungen vornehmen, ganz gleich, ob sie einem Verbände innerhalb der Arbeitsfront oder der NSDAP. angehören, gemäß Bekanntgabe der zuständigen Reichsstellen sofort mit dem Ausschluss aus der nationalsozialistischen Bewegung zu rechnen haben.

Von der Landesleitung — welche die Landesarbeitsbezirke Dortmund und Köln umfaßt — sind in den weitaus meisten Städten Ortsgruppen errichtet, durch welche der größte Teil der Musikerzunft bereits erfasst ist. Etwa noch Außenstehende werden dringend ersucht, sich in ihrem eigenen Interesse sofort bei der zuständigen Ortsgruppe zu melden, damit die amtliche Vertretung ihrer Belange endgültig gesichert wird. Wo in einigen Städten eine Ortsgruppe noch nicht besteht, senden die in Frage kommenden Personen ihre Anschrift unverzüglich an die Landesleitung des RMDM., Essen, Wernerstraße 29.

Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß nur die Veröffentlichungen der Reichsleitung bei der Landesleitung Dortmund — Köln amtlichen Charakter tragen. Alle anderen Veröffentlichungen sind unzulässig. Kein Musiker darf sich von angeblich amtlichen Verlautbarungen täuschen lassen, die mehr oder weniger einen amtlichen Eindruck vortäuschen wollen. In Zukunft kann nur der Berufsamtler seine Tätigkeit weiter ausüben, wenn er Mitglied des RMDM. ist und von diesem eine amtliche Lizenzkarte besitzt.

Weitere Veröffentlichungen des Reichsartikels der deutschen Musikerzunft folgen durch die Reichsleitung bei der Landesleitung Dortmund — Köln an dieser Stelle.

Das Odo-Luftschiff „Meteor“ über Solingen.



Gestern flatterte das Odo-Luftschiff „Meteor“ der Stadt Solingen einen kurzen Besuch ab. Das eigenartige Fahrzeug wurde allgemein mit Interesse angesehen. Zur Information unserer Leser geben wir nachstehend einige Mitteilungen über das Luftschiff und seine Aufgabe wieder.

Das Odo-Luftschiff „Meteor“ mit der amtlichen Bezeichnung D. R. N. 30 gehört der Luftschiff-Betriebs-Gesellschaft in Berlin, Mauerstraße 61/62, und wird zu technischen Versuchen, Veranstaltungen, Passagierfahrten und zur Propaganda verwendet. Das Schiff hat eine Länge von 46 Meter, bei einer Höhe von 16 Meter („Graf Zeppelin“: 237 Meter lang, 34 Meter hoch). Das Luftschiff ist nach dem halbfestem System (Parseval-Nachbau) gebaut, d. h. es hat einen vom Bug bis zum Heck begehbaren Leichtmetallkessel, in dem Betriebsstoffe und Bedienungsgeräte untergebracht sind. Am Kiel ist die Gondel befestigt, in der bis zu sieben Personen Platz haben. Hinter der Gondel befindet sich der Motor, ein Siemens-Stern-Motor, der bei einer Leistung von 115 PS dem Schiff eine Geschwindigkeit von 90 Kilometern gibt. Das Schiff kann etwa 20 Stunden ununterbrochen in der Luft bleiben.

Von den Abmessungen und Größenverhältnissen des Luftschiffes kann man sich schwer einen Begriff machen, da in der Luft alle Vergleiche fehlen. Jeder Buchstabe des Wortes „ODO“ bedeutet 20 Quadratmeter Fläche, da er über 6 1/2 Meter hoch und 3 Meter breit ist. — Der Stoff, der zur Herstellung der gummierten Hülle verwendet wurde, bedeckt glatt einen Morgen Land. — Das in der Hülle enthaltene Gas würde — als Leuchtgas — einem kleinen Haushalt zum Kochen zehn Jahre reichen. — Es ist vom nationalen Standpunkt aus sehr zu begrüßen, daß die Entwicklung und Erprobung dieser halbfestem Schiff wieder möglich ist, so daß Deutschland, welches vor dem Kriege an erster Stelle stand, jetzt endlich seine Leistungsfähigkeit wieder beweisen und den Bau halbfester Luftschiffe anderer Abmessungen, auch für wichtigere Zwecke, vorbereiten kann.

Polizei-Oberwachmeister Josef Jansen-Düsseldorf zur Verfügung gestellt. Die Vorführungen fanden am Samstag und Sonntag statt. Nach der Prüfung fanden sich die Mitglieder mit Familie im zentralen Ausflugssturm zu einem gemütlichen Beisammensein ein, wobei auch der Lokal überreicht wurde. Der Richter fand ein ganz vorzügliches Material vor, wie auch aus den nachstehenden Wertungen ersichtlich ist. Am den Lokal mußten die Hunde von Erik Melles und Erik Ebert, welche die gleiche Punktzahl erhielten (181), zum Ausschreibungsamt erneut antreten. Der Preis fiel in der Geboriamtsübung an Erik Melles. Es wurden nur deutsche Schäferhunde vorgeführt. Als Junghunde wurden bewertet: Alfa Bröter (Besitzer und Führer Gustav Evert) mit sehr gut; Arno Bröter (Bes. Eugen Kahl, Führer Erik Melles) mit sehr gut; Rita von der Gartenstadt (Bes. Richard Jansen, Führer M. Kuchigall) mit sehr gut; Bella vom Spalwer (Bes. und Führer Ernst Neef) mit vorzüglich; Carro vom Rübenkamp (Bes. Hugo Böhm, Führer Ernst Balthaus) mit sehr gut; Wolf (Bes. und Führer Erik Kahl) mit sehr gut; Burgo vom Schloß Sardenberg (Bes. und Führer Erik Ebert) mit vorzüglich; Alfa von Groß-Solingen (Bes. und Führer Heinrich Stübber) mit vorzüglich; Balda vom Bergland (Bes. und Führer Franz Trüb) mit sehr gut; Benio vom Bergland (Bes. und Führer Erik Melles) vorzüglich und den Lokal; Hasso vom Dornbügel (Bes. und Führer Paul Melles) mit vorzüglich; Alf Jansen (Bes. und Führer E. Tramer) mit sehr gut. Die letztgenannten sechs Hunde gehören der Altersklasse an.

Aus dem Hörscheider Bezirk

h: Führerwahl im Kupelrath Landwehr- und Kriegerverein. Am vergangenen Samstag hielt der Kupelrath Landwehr- und Kriegerverein in Auderhöhe im Lokale des Kameraden Hugo Neumann seine Generalversammlung ab. Infolge der wichtigen Tagesordnung hatte sich eine große Anzahl von Mitgliedern eingefunden. Eingangs der Tagesordnung gab der Vorsitzende mehrere Führeranordnungen bekannt, welche von den Kameraden sehr begrüßt wurden. Weiter wurden einige Neueinnahmen getätigt. Für das Ehrenmal in Hörscheid wurde ein besonderer Beitrag beschlossen, welcher neben den vielen jährlichen Beiträgen erhoben werden soll. Die auf der Tagesordnung stehende Führerwahl ging glatt vonstatten. Mit Stimmenmehrheit wurde der bisherige Vorsitzende Paul Wed zum Vereinsführer gewählt. Kamerad Wed dankte für das Vertrauen und versprach, den Kriegervereinsgedanken mehr denn je zu vertreten. Weiter wurde beschlossen, der nationalen Arbeitsfront einen einmaligen Beitrag von 50 RM zu überweisen. Mit einem fröhlichen Sieg-Heil auf unser Vaterland und Volkstanzler Adolf Hitler schloß der Vereinsführer die Versammlung.

Aus dem Gräfrather Bezirk

Die Instandhaltung des Rehberger Friedhofes.

Die Klagen, die von vielen Gemeindegliedern in den letzten Jahren über den unbilligen Zustand des Rehberger Friedhofes erhoben worden sind, geben dem neuen Presbyterium Veranlassung, denselben in kurzer Zeit wieder in einen besseren Zustand zu versetzen. Das Presbyterium fordert darum laut Bekanntmachung in der heutigen Nummer des „Solinger Tageblattes“ alle Benutzungsberechtigten der Gräber und alle diejenigen, denen die Pflege eines Allgemeingutes anvertraut ist, oder die selbst die Gräberräume in Anspruch nehmen, in Ordnung halten, auf, auch ihrerseits zu dem gewünschten Zustand beizutragen und bietet, bis zum kommenden Totensonntag, den 26. November 1933, der Aufforderung des Presbyteriums nachzukommen.

g: Der Kirmesmontag in Gräfrath brachte, wie die Vorwoche vom Wetter begünstigt, wieder einen starken Verkehr. Wenn das Gedränge auch nicht so stark war, wie am Sonntag, so herrschte vom Nachmittag bis in die Abendstunden im Städtchen doch ein recht reges Leben und Treiben. Auch der Kirmesplan und die Gaststätten, die meist mit musikalischen Darbietungen aufwarteten, waren gut besucht. Wie alljährlich fand der Montag besonders im Zeichen der Familienbesuche. In größerem Maße als in früheren Jahren traten diesmal noch die volkstümlichen Veranstaltungen, wie „Dahnenkuppen“ usw., in Erscheinung.

g: Die Freiwillige Feuerwehr (Abteilung Wald) wurde gestern wegen eines Autobranches im inneren Ortskern von Gräfrath alarmiert. Die Wehr war auch schnell zur Stelle, brachte aber nicht eingegriffen, da der Brand inzwischen schon gelöscht war.

tritt das fernerige Eichenholz gutage, welches die Standfestigkeit der an sich leicht gebauten Häuser durch lange Zeiten hindurch begünstigt hat. Nach Wegfall des noch im Abbruch befindlichen Hauses wird sich eine besonders günstige Erweiterung der stark befahrenen Schulstraße ergeben, und es muß anerkannt werden, daß die Stadtverwaltung hier endlich zugriff und einen Zustand befestigte, der im Interesse der Verkehrssicherheit nicht mehr zu verantworten war. — Auch der Abbruch der „Dehle“ geht weiter. Das Dach ist befestigt. Die Materialien werden abgefahren. Größere Zuschauermengen beobachteten den Fortgang der Arbeiten und laßen interessiert zu, wie die Dachplanken in sinnreicher Art zur Erde befördert wurden. Die Dachbinder spielten Jangbald mit den Jägeln, eine Kanne war angelegt und — rufsch — waren sie am Erdboden. Gestern vormittag wurde die Abbruchstelle gründlich durchräst. Der Jahrhunderte alte Staub, der sich bei den Arbeiten ergibt, mußte etwas gedämpft werden.

g: Auszeichnungen. Erich Jander erhielt das Deutsche Turn- und Sportabzeichen in Bronze und den Grundstein der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft. — Frau Hedwig Jander, Rosenkammer erhielt den Prüfungsschein der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft. Das Ehepaar ist Mitglied in der Sportgilde im BVD Solingen.

g: Kind angefahren. Gestern nachmittag gegen 1/3 Uhr wurde an der Ede Friedrich- und Berstraße ein 2 1/2-jähriges Kind von einem Lastkraftwagen angefahren und hingeworfen. Es erlitt einen Oberschenkelbruch und leichte Verletzungen im Gesicht. Es wurde ins Krankenhaus geschafft. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Aus dem Ohligser Bezirk

g: Probe zu einem Flieger-Überfall. Eine sehr interessante und überaus lehrreiche Übung machte die freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz. Mitglieder des Ohligser Fliegersturms, Notfallschwestern und Samariterinnen vom Roten Kreuz unterstützten sie dabei. Die Übung ging von der Annahme aus, daß eine auf dem Schützenplatz stehende Luftschiffhalle plötzlich von feindlichen Fliegern mit Bomben belegt wurde, wodurch es eine Reihe Toter und Verwundeter gab. Der Fliegerüberfall wurde mit einigen Schüssen und Detonationen markiert; die geplante Vernebelung mußte ausfallen, weil die Stoffe nicht zeitig da waren. Aber auch so war das Bild an der Unglücksstätte sehr demütig. Samariter und Notfallschwestern waren im Kraftwagen herbeigeeilt, nahmen sich der Verwundeten an, verbanden sie künftighin entweder gleich oder nachdem sie zur Verbandstube geschafft waren. Die Verwundeten wurden vom Fliegersturm geleitet. Sie kamen ihrer Aufgabe durch naturgetreue Darstellung nach, wobei sie sogar die Mimi zu Hilfe nahmen. Den Schwestern wurde die Arbeit dadurch erleichtert. Gasorgasiete wurden am Verbandspfad mit Sauerstoff behandelt. Sanitätär Dr. Evert und Kolonnenarzt Dr. Regener überwachten die Vorgänge, überzeugten sich, daß die Verbände funktionstüchtig angelegt waren und nahmen nachher eine kurze mündliche Prüfung ab. Zur Ehre der Notfallschwestern und der Sanitätär muß gesagt werden, daß sie recht gut bestanden haben. Es gab keinerlei Beanstandungen. Die Probe war gut verlaufen und gab die Gewähr, daß bei Unglücksfällen, die hier hoffentlich nicht vorkommen, unsere Sanitätär wohl ausgerüstet und auf dem Posten sind. — Dieses Ergebnis wurde bei dem gemütlichen Beisammensein bekannt gegeben, das anschließend im evangelischen Gemeindehause stattfand. Alle Beteiligten durften hier ihren Hunger mit einer „Wacht Erbsen“ und ihren Durst mit einem Glase Bier stillen.

g: Mangel an Licht bei der Post. In letzter Zeit wird Klage geführt über die mangelhafte Beleuchtung an der Post, so daß man abends bei den Marxengassen nicht zum Ziel kommt. Zwar sind an der Stelle sogar zwei Lampen angebracht, aber aus Sparmaßnahmerückichten werden sie nicht in Funktion gesetzt. „Liebe Post, laß dein Licht leuchten vor den Leuten, das ist Dienst am Kunden!“

g: Eine Werbung für Hausmusik veranstaltet am kommenden Donnerstagabend der Ohligser Musikverein, der auf diesem Gebiete sehr tüchtig wirkt. Der größte Teil der Darbietungen wird von dem unlangst gegründeten Schülerorchester unter der Leitung von E. Krenenberg bestritten. Schüler und Mitglieder des Musikvereins bieten dann eine Reihe von Einzelsolisten, zu denen kurze musikalische Erläuterungen gegeben werden.

Aus dem Walder Bezirk

Das nationale Keglertreffen in Wald.

Es kann heute schon mitgeteilt werden, daß auf die erste Veröffentlichung in den Tageszeitungen eine ganze Anzahl Anmeldungen von Keglerclubs zum nationalen Keglertreffen im Restaurant „Zur Stadt Wald“ erfolgt sind. Als erster fand die Anmeldung der zweimaligen Eringer des „Wanderers“ der „Reichswehr“, Keglerclub „Harmonie“, Wald. Zwischen sind auch besondere Rundschreiben an die einzelnen Clubs abgegangen worden und es wird erwartet (um eine reibungslose Abwicklung der Veranstaltung zu gewährleisten), daß die einzelnen Clubs sich selbst in den Dienst der guten Sache stellen, und schnellstens ihre vorläufige Anmeldung einreichen. Die genauen Startzeiten werden ihnen dann mitgeteilt. Da mit den weiter entfernt liegenden Vereinen wegen der Kürze der Zeit ein Briefaustausch bis zum Beginn der Veranstaltung nicht mehr möglich ist, werden die Walder Clubs gebeten, möglichst an einem der drei ersten Tage teilzunehmen und ihre Entscheidung im Regelslokal mitzuteilen, wobei Wünsche hinsichtlich des Starttages weitgehend berücksichtigt werden.

Da es sich gezeigt hat, daß das nationale Keglertreffen im Hinblick auf den guten Zweck allseitig großes Interesse auslöst, hat der Ausschuss beschlossen, außer den zur Ausrichtung gelangenden Ehrenpreisen

für jeden teilnehmenden Regelflub eine Ehrenurkunde als Anerkennung für die Teilnahme auszugeben, die in hohem Maße einen Schmuckstück für jede Kegelhalle bilden wird.

Der Ausschuss sieht sich veranlaßt, schon jetzt denjenigen Tageszeitungen von Groß-Solingen, die sich entschlossen haben, die laufenden Berichte über die Veranstaltung zu veröffentlichen, seinen Dank auszusprechen.

g: Die Führerwahl im Wald-Merfelder Landwehr-Berein. In der gestern Abend bei Kamerad W. Busch am Denkmahl abgehaltenen Generalversammlung fand nochmals die Führerwahl auf der Tagesordnung. Der bisherige Führer, Ehrenvorsitzender Kreppe, hatte sein Amt zur Verfügung gestellt. Der Kamerad Bergemann begrüßte die erschienenen Kameraden und bedauerte, daß trotz der Wichtigkeit nicht mehr Mitglieder erschienen seien. Nach einigen gefälligen Mitteilungen gab der zweite Vorsitzende, Kamerad Bergemann, noch einige Anordnungen des Bundesführers bekannt. Dann gab er die Gründe bekannt, die den bisherigen verdienstvollen Ehrenvorsitzenden veranlaßt hatten, von seinem Posten zurückzutreten. Kamerad Bergemann widmete dem scheidenden Vereinsführer, der 42 Jahre in Treue und Pflichterfüllung dem Landwehrverein angehört hat, ehrende Worte des Dankes und der Anerkennung. Der Wunsch aller Kameraden, daß die weitere Mitarbeit des verdienstvollen echt deutschen Mannes auch für die Zukunft dem Verein erhalten bleibe, wurde einstimmig durch Erheben von den Sigen bekundet. Zur Führerwahl sprach Kamerad Pa. W. Schmitz im Auftrage des Ortsgruppenleiters der NSDAP. ebenfalls ehrende Worte für den Kameraden Kreppe und schlug als neuen Führer den Kameraden Pa. Joh. Kahlbach vor. Da keine anderen Vorschläge gemacht wurden, stimmte die Versammlung einstimmig dem Vorschlag zu. Der neue Führer dankte den Kameraden für das ihm entgegengebrachte Vertrauen und versprach, seine ganze Kraft in den Dienst des Wald-Merfelder Landwehr-Bereins zu stellen. Kamerad Bergemann gab den Dank des Bundesführers für die scheidenden alten Vorstandsmitglieder bekannt. Der neue Führer gedachte dann noch der Verdienste des Kameraden Kreppe und forderte alle Kameraden zur aktiven Mitarbeit im Verein auf. Mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Reichspräsidenten von Hindenburg und seinen Volkstanzler Adolf Hitler schloß der neue Führer seine Ausführungen. Zu seinem Beirat bestimmte Kamerad Kahlbach folgende Mitglieder: Bergemann (2. Führer), Althoff (1. Schriftführer), Otto Ulrich (2. Schriftführer), Wilhelm Schmitz (1. Kassierer), W. Humann (2. Kassierer), als Beisitzer W. Schmitz, Max Rieger, Peter Weil und Emil Saure. Als Fahnenträger die Kameraden Jof. Knipp und August Hilbrandt. Unter Punkt Verschiedenes wurde noch der Schießplatz besprochen und alle Kameraden gebeten, an den jeden Sonntag stattfindenden Schießübungen auf dem Schützenstand des Walder Schützenvereins teilzunehmen. Der Schützenstand wurde ein Betrag von 10 Mark gestiftet.

g: Neue Fluglinien sind nach einer amtlichen Bekanntmachung der Stadtverwaltung für die Döhnsstraße zwischen Milch- und Mangelbergstraße festgelegt. Einwendungen können auf dem Stadtbauamt, Zimmer 7, in der Zeit vom 30. August bis 26. September erhoben werden.

g: Die Zugangstraßen zum Aterial wurden in den letzten Tagen bearbeitet und repariert. Sowohl die verlängerte Aterialstraße von Obenitter nach Westerburg, als auch der besonders steile untere Teil der Obenitterstraße erhielten eine Verbesserung. Auf der ersten wurden die quiblen Schlaglöcher mit Teerpfist ausgefüllt, dem Material, welches sich für abfahrende Straßen am besten bewährt. Auf der Obenitterstraße wurde jedoch, wie in jedem Jahre, die Schotterbede mit Splitt und Sand bedeckt und die Straßenwalze tat dann ihr übriges. So erfreulich es ist, daß der untere Teil der Obenitterstraße auch in diesem Jahre noch vor dem Winter verbessert wurde, so muß doch darauf hingewiesen werden, daß diese Art der Befestigung gerade für die stark abfahrende Straße nicht besonders geeignet ist, wenn sie einmarmalen in Ordnung gehalten werden soll. Das aufgetragene Material, der Sand, wird bei hartem Regen innerhalb kurzer Zeit wieder ausgewaschen. Dazu kommt, daß Werbefahrer die unteren Teil der Obenitterstraße mit angezogener Bremse abwärts fahren. Die Wagenräder stehen dann still und werden durch die zu lockere Straßendecke geschleift, wodurch Rinnen entstehen. Würde man aber die Straße asphaltieren, dann könnte es möglich sein, daß sie im Winter schon bei dem leichtesten Schneefall unpassierbar wird. Den unteren Teil der Straße zu asphaltieren, wird zu teuer sein. Dennoch könnte man erwägen, ob nicht an Stelle fortgesetzter notwendiger Reparaturen doch eine andere Befestigung statt günstiger ist.

g: Die Grünanlage am Walder Ehrenmal macht seit den letzten Tagen einen vorteilhaften Eindruck. Die Hauptwege sind zum größten Teil schon mit schwarzer Erde belegt. Dadurch werden sich die einzelnen Grünflächen und der Rinderpferdplatz klarer voneinander abheben. Es ist zu erwarten, daß die Gesamtarbeiten bis zum Herbst erledigt sein werden. Im nächsten Frühjahr haben wir dann am Walder Ehrenmal eine tadellose Grünanlage neben Rinderpferdplatz.

g: Die Goldene Ehrennadel des BSK. erhielt aus Anlaß der Jubiläumsfeier des Walder Ballspielvereins weiter noch W. Hermanns, der sich um die Entwicklung des Vereins große Verdienste erworben hat.

g: Dressurpremiere. Anlässlich des 2. Stiftungsfestes veranstaltete der „Erste Deutsche Polizei- und Schussband-Verein“ (Sitz Duisburg, Ortsgruppe Solingen-Wald) in ihrem eigenen Heim an der Stübnerstraße in Wald unter seinen Mitgliedern eine Dressurprüfung in Gehoramsübungen und Mannarbeit um den Wanderspokal. Die Leitung lag in den Händen des ersten Vorsitzenden Hugo Böhm-Wald. Als Richter hatte sich

Nochmals Ostpreußen.

Die Abschlußkundgebung der Ostland-Treuefahrt in Königsberg.

Goebbels über Volksverbundenheit und Sozialismus.

W.B. Königsberg, 28. Aug. Im Schlosshof zu Königsberg fand die Ostland-Treuefahrt ihren Abschluß mit einer großen Kundgebung. In seiner Ansprache führte Staatssekretär Funk u. a. aus: Wir werden diesen Geist, der heute Ostpreußen erfüllt, mitnehmen ins Reich und werden überall bekunden, daß hier im deutschen Osten Wunderbares vollbracht ist.

Oberpräsident Koch sprach namens der Provinz Ostpreußen und seiner Bevölkerung den Dank aus für die Ostland-Treuefahrt. In dieser historischen Stunde erfülle ihn ein Gefühl tiefster Dankbarkeit, daß Volksgenossen aus allen Ecken des deutschen Vaterlandes gekommen sind, um vor der Weltöffentlichkeit zu beweisen, daß man wohl an den Tischen von Versailles einen Korridor schaffen konnte, daß jedoch keiner, weder im Reich noch in Ostpreußen, jemals diesen Vertrag und damit niemals diesen Korridor anerkennen werde. (Beifall.) Der ostpreußische Mensch sei es gewohnt, schwer um sein tägliches Brot zu ringen. Das, was wir hier in Ostpreußen wollen, so sagte Oberpräsident Koch, ist das Gleiche, was ihr wollt: In Frieden Arbeit und Brot für unser Volk zu schaffen. Wir sind bereit, mit allen, die um Ostpreußen herumwohnen, in friedlichem Einvernehmen zu leben, sofern sie nur bereit sind, ihrerseits uns das zuzubilligen, was man einer jeden Nation von Ehre zubilligt. Wir sind bereit, friedlich um unsere Arbeit und um unser Brot zu kämpfen. Mit dem gleichen Fanatismus und mit der gleichen Leidenschaft werden wir aber, wenn man die ostpreußische Grenze Deutschlands antasten sollte, den letzten Tropfen unseres Herzbutes, den letzten Quadratzentimeter unserer Heimat verteidigen. (Beifall.)

Dr. Goebbels spricht.

Ein begeistert aufgenommenes Siegel auf Reichsminister Dr. Goebbels leitete über zu dessen Rede, in der er u. a. ausführte: Wir Nationalsozialisten sind hier in Königsberg nicht immer so empfangen worden wie am heutigen Abend. Man kann es sich heute kaum noch vorstellen, daß es kaum ein Jahr her ist, daß der damalige Reichskanzler Dr. Brüning versuchte, Ostpreußen wieder für das System zurückzugewinnen. Aber der wahre Instinkt dieses einfachen geraden Volkes hatte längst erkannt, daß sich im Lande andere Kräfte und andere Willensbewegungen gebildet hatten, in denen die Bürgerschaft für eine schönere Zukunft unseres Landes lag. Als Hitler am 4. März dieses Jahres, am Tage der erwachenden Nation, das ganze Volk noch einmal aufrief, da wußten wir alle, diese deutsche Stimme vom ostpreußischen Boden aus kann im Lande nicht unerhört verhallen. Als in die Klänge des Niederländischen Dankgebets die ostpreußischen Glocken hineinkläuteten, da war es allüberall in Deutschland freudige und stolze Sicherheit geworden: Nun wird der mechanische Akt der Machtübernahme am 30. Januar vom Volk in seinen Millionenmassen gesegnet. Die Entscheidung des 5. März war so überwältigend, daß die Regierung der nationalsozialistischen Revolution nun auch anfangen konnte, die großen schwebenden Zeitfragen von Grund auf und prinzipiell zu lösen. Sie konnte den Mut haben, die Probleme des ganzen Volkes einer über die Zeit hinaus wirkenden Lösung entgegenzuführen. Der letzte Appell Ostpreußens an das deutsche Volk sollte vor aller Welt kund tun: Der deutsche Raum ist ein Ganzes, ein Unteilbares. Und aus der Kraft und aus dem Segen des deutschen Bodens heraus werden wir die Möglichkeit gewinnen, die Zeit zu meistern. Gestern wurde dieser Anfang unserer Arbeit mit einem grandiosen Staatsakt gekrönt. Eine dankbare Nation bekennt sich zum großen Heroen des Weltkrieges und legte ihm ihre ganze Ehrfurcht zu Füßen. Damit ist Ostpreußen nach

dem Willen des Führers und seiner Regierung wieder zum Stamm- und Kernland des ganzen Reiches geworden.

Reich und Volk sind voll von Bewunderung für das, was auf diesem Boden Ostpreußens in den vergangenen Wochen und Monaten geleistet worden ist. Wieder einmal ein Zeugnis dafür, was preußischer Geist vermag, wenn er sich mit einer Idee verbindet, die ihm gleichgerichtet ist, was Männer möglich machen können, wenn sie Mut und Charakter besitzen. Wir haben aus Masse Volk geformt und formen jetzt aus Volk Nation. Wenn Kraft des Volkes sich mit Willen und Tatkraft einer verantwortungsfreudigen Führung verbindet, dann gibt es nichts unter den Sternen, was unmöglich wäre. Alles mag ein Volk verlieren, es wird sich, wenn es den Glauben an seine eigene Zukunft behält, immer wieder aus jeder Not und aus jedem Unglück auf neue erheben. Wenn heute die, die wir ablösen, fragen, was sich denn geändert habe, so können wir ihnen nur zur Antwort geben: Herr, vergeiß' ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun. 14 Jahre lang hatten sie Zeit, Volk und Nation zu retten, aber sie haben ihre Zeit schlecht ausgenutzt. Nun halten sie in Prag oder Paris ihre Kongresse der Zweiten oder der Dritten Internationalen ab. Zu ihrem eigenen Verderben fügen sie noch die Väterlichkeit. Wenn sie glauben, ihre Stunde läme noch einmal, so sei ihnen gesagt: Ihre Zeit ist vorbei! An ihre Stelle trat ein junges Geschlecht, mutig im Anpacken der Probleme, kühn im Anlauf gegen die Not und das Unglück, die uns erdrücken wollten. Wir treten nicht vor die Welt hin, flennend und bittend und um Gnade winselnd! Wir haushieren nicht um Kredite bei den Weltbanken herum. Wir tragen vor den anderen Völkern nicht biederemännlich unsere Not und unser Unglück zur Schau, sondern wir setzen unseren ganzen Stolz darein, uns selbst zu helfen. Das braucht uns niemand zu sagen, daß die Not des Volkes noch nicht überwunden ist, daß Unglück und Jammer in allen Ständen und Schichten noch groß sind. Aber wir haben wenigstens den Willen, mit Unglück und Not fertig zu werden.

Wir haben Pläne, wir entwickeln alle Möglichkeiten, die uns irgendwie geboten erscheinen. Wir treten vor das Volk hin und sagen: Diesen schweren Winter werden wir überwinden! Wir werden uns mit ganzer Kraft gegen die Not und gegen das Elend auflehnen. Die Stärkeren werden die Schwächeren mitziehen, und im nächsten Frühjahr fangen wir dann wieder an, auf neue die Offensive gegen die Ziffer der Arbeitslosigkeit zu ergreifen. Das, was wir bisher erreicht haben, das wollen wir in diesem Winter halten, und wenn es noch über vier Millionen ohne Arbeit und Brot gibt, so werden wir ein soziales Hilfswerk von grandiosen Ausmaßen aufbauen.

In diesem Winter wird niemand hungern und wird niemand frieren!

Wir werden damit vor der ganzen Nation und vor der ganzen Welt den Beweis antreten, daß die Revolution, die wir gemacht

haben, nicht nur ihr nationales, sondern auch ihr sozialistisches Gepräge hat. (Starker Beifall.)

Die Wirtschaft, die wir dem deutschen Volke brachten, ist von männlichem Charakter, und der Sozialismus, den wir predigten, ist ein Sozialismus des Heroismus, ein Sozialismus der Mannlichkeit. Es ist ein Sozialismus der Tat, nicht der bloßen Theorie, ein Sozialismus, der kühn und verwegen die Probleme ansieht und sich vor ihrer Größe nicht beirren läßt. Dieser Sozialismus fühlt sich dem ganzen Volk verbunden. Und wenn wir die Not dieser Tage für den kommenden Winter in einer ganz großen gemeinsamen Aktion des Volkes überwinden werden, dann ist das Ausdruck unseres männlichen Sozialismus. Ausdruck eines sozialistischen Heroismus, wie er in jedem SA-Mann und jedem SS-Mann und in jedem Nationalsozialisten lebendig geworden ist. Das ist es, was uns mit dem Boden dieser Provinz verbindet, eine Pflichtauffassung, die nicht viel Worte macht, eine Hingabe an den Boden, die nicht viel Aufhebens macht. Es ist ein Pflichtbewußtsein herber und männlicher soldatischer Art, das dem deutschen Volke einen neuen Charaktertyp allmählich aufzwingt.

Ostpreußen ist für uns nicht eine aufgegebenen Insel jenseits der Grenzen.

Ostpreußen ist Raum von unserem Raum, sein Volk ist Volk von unserem Volk und sein Geist ist Geist von unserem Geist.

In dieser feierlichen Nachtstunde, umgeben von ehrwürdigen, feingewordenen Denkmälern preußischer Größe und preußischer Vergangenheit, wollen wir es vor der Welt bekunden: Dieses Volk, einzig in seinen Stämmen, Klassen und Berufen, bekennt sich zu seiner Zukunft. Dieses Volk will einen Frieden der Ehre und will einen Frieden, der ihm das Leben läßt. Dieses Volk wird niemals voneinander lassen!

So grüßen wir den Feldmarschall des großen Krieges und den Präsidenten des Reiches. So wenden wir unsere Gedanken und Blicke zu seinem Kanzler, zum Führer der Nation und zum Fahnenführer des Volkes. In ihnen beiden sehen wir das Unterpfand deutscher Zukunft, deutscher Größe und deutscher Wiederauferstehung.

Deutschland steht am Anfang einer neuen großen Entwicklung.

Wir marschieren in eine schönere Zukunft hinein.

Große Aufgaben sind dazu da, daß ein großes Volk seinen großen Willen daran erprobt. Daß der Himmel das von uns fordert, das hat er uns dadurch gezeigt, daß er uns einen Mann gab, der als Fahnenführer der geeinten Nation voranschreitet und daß über ihm der greise Sachverwalter der deutschen Sache steht, der seine Hand segnend auf ihm hält. In dieser Gefinnung und in diesem Willen fassen wir all unsere Wünsche und all unsere Hoffnungen für das ostpreußische Land, für das Reich und für das deutsche Volk zusammen in den Ruf: Der Feldmarschall und sein Kanzler, der Reichspräsident und unser Führer, Siegel!

Nach dem begeisterten Siegel beschloß die Menge die feierliche Stunde mit dem Gesang des Deutschland- und des Horst-Wessel-Liedes.

Technik und Hausbauwirtschaft im neuen Deutschland.

C.N.B. Leipzig, 28. Aug. Staatssekretär Diplomingenieur Feder sprach heute im Rahmen der Baumesse über „Die Technik und der Techniker im neuen Deutschland“. Die moderne Technik habe zwar viele Wunder geschaffen, es sei aber auch viel Mißbrauch mit ihr getrieben worden. Die große Führungsaufgabe von heute sei: Vom Mißbrauch der Technik zum richtigen Einsatz im Dienste der Nation! Wie auf politischem Gebiet sei diese Aufgabe nur nach dem Grundsatz des Führertums zu lösen, der in der liberalistischen Epoche gänzlich verloren gegangen sei. Wer

die Wirtschaft führen wolle, dürfe nicht selbst Wirtschaft treiben. Wirtschaft führen heiße, alle Aufgaben der Wirtschaft nach höchsten, staats- und nationalpolitischen Gesichtspunkten zu lenken, sich selbst aber aus dem Wirtschaftsbetrieb herauszuhalten. Das Hauptproblem sei die Beseitigung der Arbeitslosigkeit, die eine gradlinige Folge des liberalistischen Geistes und der liberalistischen Wirtschaft sei. Der technische Grund für die Weltwirtschaftskrise sei die Diskrepanz zwischen der Kapazität der Weltindustrie und der Aufnahmefähigkeit des Weltmarktes. Der Grundgedanke der Staatsführung sei, daß der Staat die Initiative ergreifen müsse, um die Privatinitiative in der Wirtschaft anzukurbeln und zu erhalten. Denn nur eine gesunde Privatwirtschaft mit schöpferischen selbstverantwortlichen Unternehmerpersönlichkeiten könne die Krise dauernd überwinden. Dem Staat seien die ganz großen Aufgaben vorbehalten. Technik, so schloß der Redner, sei kein Wirtschaftsfaktor, sondern Dienerin einer Staatsführung, die nur ein einziges Ziel kenne: Deutschland, Deutschland über alles.

Die Bedeutung des Bauwesens für das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung behandelte sodann Staatssekretär Dr. Krohn. Im Tiefpunkt der Wirtschaftskrise entstanden besonders günstige Bedingungen für den Wohnungsbau. Auch könne die öffentliche Hand durch vermehrte Aufträge namentlich an das Baugewerbe anknüpfend wirken. Das Tragische der gegenwärtigen Krise bestehe gerade darin, daß der natürliche Heilungsprozeß auf dem Umwege über den Bauminhalt durch Überentwicklung des Wohnungsbaues in der Hochkonjunktur, Zerstörung des Kreditapparates und Verzagen der öffentlichen Hand unterbunden sei. Staatliche Maßnahmen müßten daher in erster Linie versuchen, die fehlende Bautätigkeit planmäßig hervorzurufen. Das werde denselben Erfolg haben wie bei anderen Krisen die natürliche Anturteilung. Es müsse nur dafür gesorgt werden, daß der starke Antrieb sich nicht wieder tot laufe. Dazu gehöre, daß die Wirtschaft instandgesetzt werde, ihre natürlichen Funktionen zu erfüllen und auf die gesteigerte Nachfrage zu reagieren. Die Wirtschaft müsse nämlich so weit wie möglich von den öffentlichen Lasten erleichtert und der Kreditapparat wieder zum Funktionieren gebracht werden.

Als letzter Redner sprach der Generalinspekteur für das deutsche Straßenwesen, Dr.-Ing. Todt, über die Straßenbauten der Reichsregierung. Dieses Programm bedeute eine völlige Umkehr von der ganzen bisherigen Einstellung. An Stelle von einzelnen Maßnahmen, die bei ihrer Fertigstellung durch die Entwicklung des Verkehrs bereits überholt seien, solle im Laufe der nächsten 15 Jahre ein weitverzweigtes Netz reiner Autobahnen errichtet werden. Der zweite große Gedanke des Führers sei verkehrspolitisch. Der Kraftwagen werde ergänzend neben die Reichsbahn gestellt. In der Baumesse sehe er den ersten Schritt zur Mobilisierung der kommenden Bautätigkeit. Die Wirkung dürfe aber nicht eine künstliche spekulative Ausblähung sein, sondern die Herstellung eines gefunden, wohlgeordneten Unternehmertums, dem auf lange Jahre Arbeit gegeben werden solle.

Der nationale Tag von Tannenberg.



Während des großen Einzugs. Im Vordergrund der Reichspräsident, neben ihm der Kanzler und Ministerpräsident Göring. An ehrfurchtvollem Gedenken an den Sieg und den Sieger von Tannenberg fand im Ehrenhof des Nationaldenkmals auf dem historischen Schlachtfeld eine mächtige Kundgebung statt, zu der in mehr als 1500 Fahrzeugen die Sendboten aus dem ganzen Reich herbeigekommen waren, und mit denen sich zehntausende Ostpreußen vereinigten. Während der Feier übergab Ministerpräsident Göring dem „Allen vom Preußenwald“ im Reinen des deutschen Volkes als Reiter unaussprechlichen Dankes die Herrschaft über die Tannenberg-Längenanlage, die Hindenburg-Gut Reuders benachbart ist.

Vom Reichsparteitag.

W.B. Nürnberg, 28. Aug. Der Eisenbahnverkehr von und nach Nürnberg ist während des Parteitages völlig normal, Fahrplanänderungen sind nicht vorgenommen. Vor- und Nachzüge können wegen der zahlreichen Sonderzüge nicht gefahren werden. Die Bahnhöfseingänge sind nicht gesperrt. Ebenfalls findet dort eine Kontrolle der Zutreffenden statt. Der Zugang nach Nürnberg über die Landstraßen ist ebenfalls unbehindert. Der Zugang nach Nürnberg steht jedermann offen. Ausgenommen sind aus Gründen der Disziplin lediglich SA- und SS-Männer in Uniform, soweit sie nicht zu den offiziellen abkommandierten Abteilungen gehören. Fahrzeuge dürfen bis zur Stadtgrenze fahren und werden von dort durch die Aufwachmannschaften der SS und Polizei an die jeweiligen Parkplätze verwiesen. Die Parkplätze sind bewacht, die Fahrzeuge versichert. Ebenfalls besteht dort die Möglichkeit zum Tanken. Die Fahrzeuge sind gegen mutwillige und fahrlässige Schäden versichert. Versicherung ist im Standgeld mit eingerechnet. Von den Parkplätzen führen Autobus- und Straßenbahnverbindungen in das Innere der Stadt.

Vom Freitag, den 1. September, 15.00 Uhr, bis Montag, den 4. September, 6.00 Uhr, ist das gesamte Nürnberger Stadtgebiet für den Verkehr mit Fahrzeugen aller Art gesperrt. Quartiere sind so reichlich vorhanden, daß bisher allen Anforderungen genügt werden konnte und daß voraussichtlich auch weiterhin keine Schwierigkeiten entstehen. Das Quartieramt der Organisationsleitung des Reichsparteitages 1933 hat im Westflügel des Hauptbahnhofs ein Quartieramt eingerichtet, das Tag und Nacht geöffnet ist. Allen Besuchern Nürnbergs kann nur durch dieses Amt Quartier, evtl. Massenquartier, zugewiesen werden.

Die Organisationsleitung des Reichsparteitages ist auch während der Dauer des Parteitages im Frauentorshaus unter Rufnummer 23 481/87 und 23 782/85 zu erreichen. Die Aufmarschleitung der SA und SS befindet sich im Grandhotel (Rufnummer 22 881) in der Bahnhofstraße.

Die Pressezentrale des Reichsparteitages befindet sich im Hotel „Württembergischer Hof“ (Rufnummer 23 504) neben dem Hauptbahnhof. Die Aufmarschleitung der Hitlerjugend befindet sich im Zentralhotel (Rufnummer 26 541) in der Bahnhofstraße. Die Organisationsleitung des Reichsparteitages gibt ein Anstiftungsbuch aller Dienststellen der Partei, soweit sie während des Parteitages untergebracht sind, heraus, das sämtliche Telefonanschlüsse enthält.

Alle Geschäfte sind während der Dauer des Reichsparteitages von morgens 5.00 bis abends 21.00 Uhr geöffnet.

Es wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß den Anweisungen der Ordnungsmannschaften der SS und der Polizei unbedingt Folge zu leisten ist.

Die letzte Gewähr für die reibungslose Durchführung des Reichsparteitages liegt in der Disziplin des Publikums.

Deutlichausweisungen aus der Tschekoslowakei.

W.B. Prag, 28. Aug. Wie das Prager Tagblatt meldet, hat das Oberste Gericht die Ausweisung von zehn in sich anstößigen deutschen Staatsangehörigen verfügt, die seinerzeit vom Pilsener Kreisgericht wegen Teilnahme an einer nationalsozialistischen Versammlung in dem bayerischen Grenzort Wilhelmsau verurteilt worden waren. Unter den Ausgewiesenen befinden sich Haus- und Fabrikbesitzer sowie Gewerbetreibende, deren Arbeiter durch die plötzliche Stilllegung der Betriebe arbeitslos wurden.

Drei Nationalsozialisten die Landesbürgerhaft von Oberösterreich aberkannt.

W.B. Linz, 28. Aug. Die Polizeidirektion hat den früheren Landesleiter der NSDAP in Oberösterreich, Alfred Probst, dem früheren Gauleiter der NSDAP in Oberösterreich, Andreas Wolf, und dem ehemaligen nationalsozialistischen Propagandaleiter, Oberösterreichs, Siegfried Tremel, die Landesbürgerhaft im Lande Oberösterreich wegen „offener österreichischer Untriebe im Auslande“ abgesprochen.

Gabriele Eckehard:

Die allzu ordentliche Elisabeth.

(Copyright bei Carl Dunder Verlag, Berlin W. 62.)

12

Er sah noch einige Zeit im Herrensitz her, ohne zu lesen oder sonst etwas zu tun; dann ging er früh schlafen, denn morgen hatte er vormittags Probe zu Palestrina und abends ein Symphoniekonzert zu dirigieren. Er wollte doch nach der Palestrina-Probeprobe den „Till Eulenspiegel“ von Strauß wenigstens kurz noch einmal durchgehen, das Eingangsstück des Symphoniekonzerts, ein Concerto große von Handel, würde klappen, und als Mittelteil spielte die Comedians das Klavierkonzert von Schumann; hoffentlich paßte sie nicht wieder so furchtbar. Nach dem Konzert würde er sofort nach Hause gehen, die Marie sollte ihm etwas Kaltes zu essen hinstellen, er würde seine Ruhe haben, allein sein, ungestört und unverspottet, und keinesfalls würde er Ede den Gefallen tun, sich irrtümlich aufzuregen oder zu benehmen, denn es war eine wirkliche Rücksichtslosigkeit, wie sie sich verhalten hatte! Wenigstens einen Zettel hätte sie dastellen sollen! Das war doch wohl nicht zuviel verlangt! Nein, mochte sie sein und bleiben, wo sie wollte, solchen Druck auf ihn auszuüben, war kindisch und unnützlich! Er schlief ein und bemitleidete sich noch im Halbschlaf.

Während Ede in der Frühe auf Elisabeth wartete, hatte diese sich leise erhoben und war in die Küche von Matthias Wirtin gegangen, aus der sie schon leise Geräusche hörte. Die Wirtin sah entsetzt und leicht empört auf, als Elisabeth durch die Tür eintrat, doch Elisabeth verbündete jede Bemerkung, indes sie sagte: „Guten Tag, liebe Frau Bruch, Sie sind erstaunt, nicht hier zu sehen, was? Doktor Volger hat nämlich eine sehr große Aufregung gehabt und hat mich noch mitten in der Nacht angerufen, um mit mir darüber zu reden. Offensichtlich kommt noch mal alles in Ordnung — wir müssen ihn jedenfalls recht schonend behandeln. Machen Sie uns wohl jetzt einen Kaffee?“

„Wo ist er denn?“ fragte die Frau, neugierig und etwas ängstlich.

„Er schläft im großen Sessel“, antwortete Elisabeth, „er ist gar nicht zu Bett gegangen.“ Und da sie nun genug Unterhaltung an Frau Bruch hatte, machte sie kehrt und ging in Matthias Zimmer zurück.

So leise sie auch die Tür schloß, erwachte er doch und sah sie etwas verwirrt an. „Gute ich etwa geschlafen?“ fragte er aufgeregt.

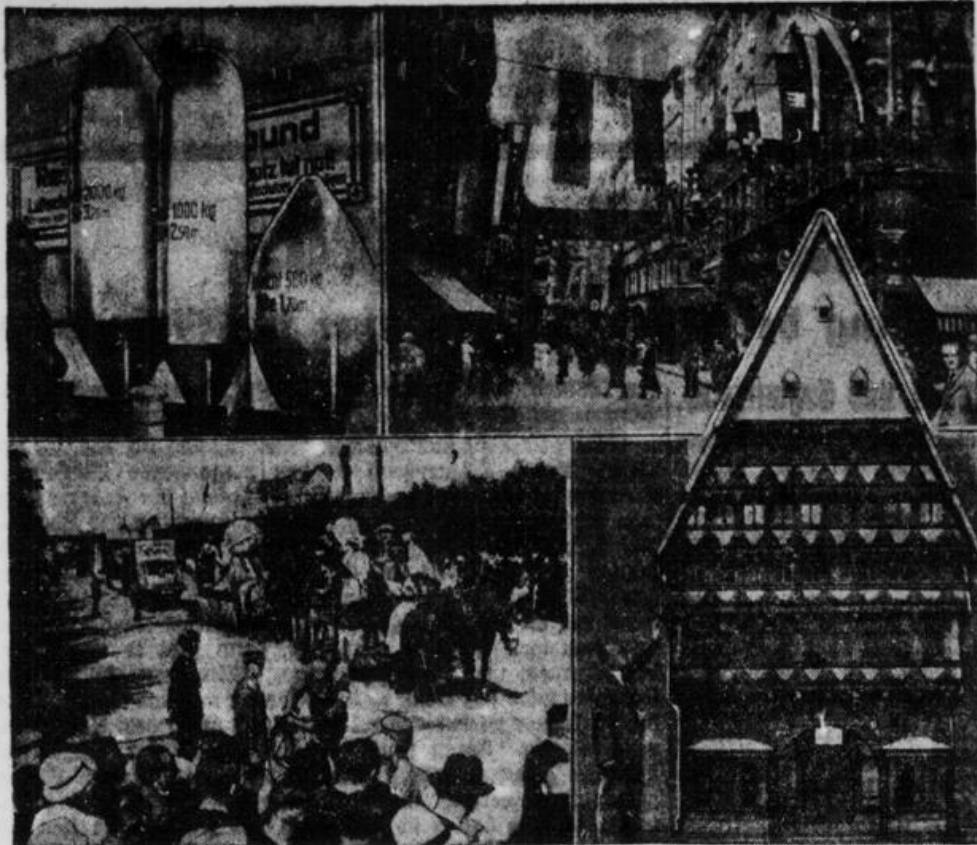
„Gottlob hast du geschlafen“, entgegnete Elisabeth und zwang ihre Stimme zur Milderkeit.

„Wie konnte ich“, sagte Matthias leise, „wie konnte ich schlafen, wenn Dorothee vielleicht tot ist.“

Elisabeth wollte leicht gereizt antworten, doch bezwang sie sich und sagte, als habe sie ihn nicht verstanden, „Frau Bruch bringt gleich das Frühstück.“

„Ich esse nicht“, sagte er im Tone eines bösen Kindes.

„Schön“, entgegnete Elisabeth, „und wenn Dorothee dann wieder auftaucht, dann bist du wie der Suppentapir, er wog nur noch ein halbes Pfund.“ — dann wird sie dich allerdings sofort und innig lieben.



Ausstellung: „Gesunde Frau — Gesundes Volk.“

Leistungsbau deutscher Erzeugnisse.

Wp. Köln, 28. Aug. Da die Messe- und Ausstellungs-GmbH. es sich zum Ziele gesetzt hat, in der Ausstellung „Gesunde Frau — Gesundes Volk“ (16. 9. bis 1. 10.) die Bevölkerung über zweckmäßige Gesundheitspflege, über richtige Ernährung, vernünftige Kleidung und gesundes Wohnen zu belehren, sollen in einer mit der Ausstellung verbundenen Leistungsbau deutscher Erzeugnisse dem Ausstellungsbesucher all die Dinge vorgeführt werden, deren Verwendung in der Körperpflege, in Haushalt und Wohnung dem genannten Zweck dienen. Es kommen hier in erster Linie in Betracht hygienische und kosmetische Artikel, Kleidung und Wäsche, Körpererzeugnisse, Saubermittel und Wohnungseinrichtungen, Nahrungsmittel und ähnliches. Firmen, die sich mit diesen Ausstellungsgegenständen an der Ausstellung beteiligen wollen, werden gebeten, sich umgehend bei der Messe- und Ausstellungs-GmbH. Köln-Deutz, anzumelden.

Bier Perlonen ertrunken.

Wp. Duisburg, 28. Aug. In Weidenrich ertrank heute der 35 Jahre alte Arbeiter Benkel. In der Nähe von Wörbe wagte sich ein 12 Jahre alter Knabe zu weit ins Wasser und ging unter. Trotzdem er schnell aus dem Wasser gezogen werden konnte, waren Wiederbelebungsversuche ohne Erfolg. Am Vormittag wurde die Leiche eines 13jährigen Jungen gelandet, dessen Personalien noch nicht festgestellt. Am Nachmittag ertrank zwischen Reimsig und Weiden ein junger Student aus Mörs in der Ruhr. Auch bei ihm waren Wiederbelebungsversuche erfolglos.

Furchtbare Hungersnot im Nordkaukasus.

cnb. London, 28. Aug. In einer Zuschrift an den „Manchester Guardian“ schilderte ein russischer Staatsbürger die furchtbare Hungersnot im Nordkaukasus. Ganze Dörfer, so berichtet er, sind

Leipzigs Herbstmesse hat begonnen.

Oben links: Der Ausstellungsstand des Reichsluftschutzbundes mit Attrappen von Britanz-Bomben, deren Sprengfolgen angeführt werden. Daneben: Bild auf das Leben und Treiben in der Petersstraße.

Unten links: Der Festzug des Handwerks durch die Straßen der Messe-Stadt. Daneben: Modell des Knochenhauer-Amtshauses in Hildesheim, das von der Arbeitsgemeinschaft Holz in der Baumeisshalle ausgestellt wurde.

ausgestorben, in anderen ist die Hälfte der Bevölkerung zugrunde gegangen. Das Aussehen der Ueberlebenden, die sich von Gras und Wurzeln, verbrannten Knochen und Pferdeleichen nähren, ist entsetzlich. Am ärgsten geht es den selbständigen Bauern, die ihrem Schicksal überlassen bleiben. Das Brot, das in den Städten in Rationen verteilt wird, ist kaum genießbar. Auch hier stolpert man in den Straßen über tote Opfer der Hungersnot. Infolge des Mangels an Vieh und der Erschöpfung der Bevölkerung konnten große Gebiete nicht bebaut werden, so daß im Winter eine neue Hungersnot bevorsteht.

Kurznachrichten.

m. Muppertal, 28. Aug. Der kürzlich vom Muppertaler Korruptionsgericht wegen Untreue zu 5 Monaten Gefängnis verurteilte ehemalige Bürgermeister von Heiligenhaus, Ludwig Scheiper, hat im Gegenjah zu seinem Mitangeklagten Diebeking und der Staatsanwaltschaft gegen das Urteil keine Revision eingelegt.

GNB. Berlin, 28. Aug. (Funkpruch.) Frau Dr. Otto Straßer und der ehemalige Kriminalkommissar Rudolf, die in Zusammenhang mit dem „Schwarze Front“-Angehörigen Richard Caple festgenommen waren, sind, da sie mit der Tätigkeit der Schwarzen Front nicht in Berührung stehen, wieder auf freien Fuß gesetzt worden.

Schluß des redaktionellen Teiles

Billige Spätsommer-Reisen.

Auch im September veranstaltet das Amtliche Bayerische Reisebüro, München, gemeinsam mit dem Nord-Rhein und der Kapag noch Gesellschaften, die an den Gardasee, an den Bellersee, an die Blau-Adria sowie nach Südtirol führen. Auch nach Mittel- und Süditalien, nach Rom, Neapel und Capri. Prospekte kostenlos in Solingen bei Reisebüro J. Rib, Mühlenplatz 204. (Siehe Anzeige.)

mit dein ständiges Lamentieren anzuhören — du wagst es, hier einen Menschen zu beschimpfen, weil er anständig arbeitet und daher für eure Ueberhebungen keinen Platz in seinem Leben hat — sehr gut — Und sehr freundschaftlich — und nun werde ich dir mal etwas sagen — ich werde dir deine heilige Dorothee wiederbringen, tot oder lebendig, und wenn sie noch leben sollte, wofür ich meinen Kopf verweißen möchte, dann werde ich sie fragen, diese Dorothee, woher sie das Recht nimmt, dein Leben zu ruinieren — und — —, dreimal schwöre sie, ging zur Tür, rief noch einmal: „Guten Morgen!“ und warf die Tür hinter sich zu.

Matthias hatte nicht recht gehört, was Elisabeth gesagt hatte, er war so sehr in seine Gedanken vertieft, die eigentlich keine rechten Gedanken, sondern nur wirre und verwirrte Grübeleien waren, daß er nur Bruchstücke ihrer Sätze verstanden hatte. Sätze blieb, daß sie sich heftig anheißig gemacht hatte, Dorothee wiederbringen — wie sinnlos und wie kindisch! Er stand auf und ging im Zimmer auf und ab, es fiel ihm ein, daß er um elf Uhr Kolleg zu halten hatte — er konnte nicht gut, wie schon gestern, ablagen. In Gedanken trat er an den Schreibtisch, innerlich begann er mit sich zu hadern, daß er dem Leben gestattete, wieder Besitz von ihm zu ergreifen — er suchte allerlei hervor, Manuskripte, Bücher, Notizen — da sah er auf einer Ecke eine Visitenkarte liegen, nahm sie hoch und las: Erik Sengewald — — wer war denn das nur? Ach ja, das war ja der junge Mensch, dieser davongelaufene Geistesinsektor, der mit der aktuellen Idee — wann hatte er nur mit dem gesprochen — Matthias schien es, als sei es Jahre her. Er legte die Karte wieder hin und dachte, daß es nun doch zweifelhaft sei, wann er Elisabeth wiedersehen würde, und ob er überhaupt noch mal mit ihr so gut stehen würde, daß er ihr dann die Geschichte vom jungen Menschen mit der aktuellen Idee erzählen könnte, und ob er überhaupt dann gerade daran denken würde — — Ach, wer konnte das wissen!

Elisabeth war die Treppe hinuntergelaufen, ärgert war sie in Kajetan gestiegen und losgefahren. Als sie in die Regensburger Straße einbog, merkte sie, daß die Tränen ihr über das Gesicht liefen, aber sie nahm sich nicht die Mühe, sie abzuwischen, und so kam es, daß Ede ein paar Minuten später ein ganz naßes Gesicht küßte und sich wunderte, daß sie selbst so leicht, froh und unbekümmert war.

Während Elisabeth, einen von Edes Koffern in der Hand, vor der Schwester die Treppe hinaufging, merkte sie, daß sie etwas bestrahlt war, daß ihre Einladung so prompt angenommen worden war. Sie freute sich ja natürlich — natürlich freute sie sich — daß Ede gekommen war, daß sie Remigius für ein paar Tage entronnen war, daß sie etwas für Ede würde tun können — aber gerade jetzt, wo sie neben aller Arbeit noch Dorothee suchen mußte? Jetzt, wo es etwas galt, was sie sich selbst noch nicht zugab, jetzt, wo einmal, endlich einmal eine andere Aufgabe da war als die gleichgültigen Schauteniterslagen gleichgültiger Menschen, deren Geiß man leider blüht nötig brauchte, unter Einsatz aller Nervenkräfte schöner und besser erscheinen zu lassen als sie waren — jetzt, jetzt kam Ede, und es war nicht möglich, sie wieder fortzuschicken.

Sie blieb in ihren Gedanken befangen, schloß mechanisch die Tür auf, stellte den Koffer hin und hörte gerade noch, wie Ede einen Satz, den sie irgendwann aufgefunden hatte, brüllte: „— — nie mehr zurückkehren, sondern bei dir bleiben, bis ich mich weiter entschlossen habe.“

(Fortsetzung folgt.)

Schach dem Kaiser!

Napoleons bergische
Prise

Historische Novelle
von MAX KAYSER-SOLINGEN

(8. Fortsetzung.)

Zu Friederike!

Er sah sie ja bald täglich, und doch war die Freude, sie zu sehen, in ihm so taufsch wie beim ersten Mal. Er wunderte sich, als er so dahinschritt, über die Größe seiner eigenen Freude. Wie würde es sein, wenn er nicht Gelegenheit hätte, sie stets zu sehen? — Oder wie, wenn er ihr gar nicht mehr nahe sein könnte? —

Dann lieber tot sein!

Die an sich selbst gerichtete Frage löste diese Antwort so schnell und stürmisch in ihm aus, daß ihm die Worte schier laut über die Lippen geflogen waren.

Dann fiel ihm Hermann ein. Er durfte ihn nicht vergessen, denn der Freund gehörte jetzt mit dazu. Friederike, Hermann und er selbst! — War das kein schöner Bund? — Sie mußten zusammenbleiben bis — ja, bis ans Ende.

Er war am Ziel.

Vater Kahl war nicht zu Hause, das wußte er, denn der weihte um diese Zeit am Stammtisch im roten Ochsen, wo er stets einige Schachspieler zu treffen pflegte. Friederike benutzte daher die Abwesenheit des Vaters dazu, die Zimmer zu säubern, denn es war morgen Sonntag. Die Fensterläden hatte sie bereits geschlossen, obwohl die Dunkelheit kaum angebrochen war.

Das tat sie doch sonst nicht so zeitig!

Und da er das sah, sagte ihm der Schall.

Die Gelegenheit mußte benutzt werden, sie ein wenig zu erschrecken. Lächelnd umschlich er das Haus in der Nacht, leise und geheimnisvoll an den Schlagladen eines der Küchenfenster zu klopfen. Schon hob er die Hand, als er gewahrte, daß der Fensterladen, an dem er stand, nicht ordnungsmäßig geschlossen war. Ein besserer Gedanke fiel ihm auf. Vorsichtig legte er den Bügel, der nicht eingehakt war, zurück und öffnete behutsam den Laden. Drinnen brannte Licht. Heinrich redete sich ein wenig empor, um besser in den Raum schauen zu können. War niemand in der Küche? — Doch, drüben sah sie auf der Ofenbank und —

Starr wurde sein Auge und reglos seine Gestalt. Das, was er sah, verschlug ihm den Atem, trieb ihm das Blut in starker Wallung zum Herzen.

Auf der Ofenbank, zu der er so entgeistert hinstarrte, saßen Friederike und Hermann beieinander und hielten sich fest umklungen. Jetzt sah er, wie der Freund sie innig an sich drückte, wie er ihren Kopf langsam emporhob, wie ihre Lippen sich fanden in einem Kuß, voll Hingebung und Liebe. Jetzt fuhr die wohlgeformte Hand des Mannes liebend und schmeichelnd über die anmutigen Wellen ihres weichen Haares, jetzt schaute sie ihn an mit einem Blicke, wie er ihn noch nie von ihr empfangen hatte, jetzt küßten sie sich wieder und wieder, und dann drückte sie ihr Antlitz an seine Wange und schlang ihren Arm um seinen Hals.

Ihm schwindelte der Kopf, das Herz schlug wie ein dröhnender Hammer. War das das Ende? — War das der Tod? — Zitternd und taumelnd trat er zurück vom Fenster, wollte auf die Straße, lehnte sich für Sekunden leise stöhnend an die kalte Hauswand. Dann raffte er sich auf, schaute wirren Blickes um sich und ging schwer und schwankend dem Nordwall zu — wie ein Betrunkener.

Als er zu Hause ankam, erfaschte ihn ein schwerer Hustenanfall, wie er ihn noch nicht erlebt hatte, und er wäre zusammengebrochen, wenn ihn Frau Rees nicht gehalten und auf einen nahen Sessel gezogen hätte. Blut kam aus seinem Munde, rann über die bleichen Lippen und fidierte in die Stube. Die treue Frau, die ihn festhielt, zog seinen vornüber gebeugten Kopf an ihre Brust und küßte mit der Rechten seine Stirne. So sah sie helfend neben dem leidenden Mann, bis er sich ein wenig gesammelt hatte.

Dann drang die treue Frau in ihn, daß er nun auszuholen müsse, zündete eine Kerze an, geleitete ihn die Treppe hinauf und half ihm, daß er ins Bett kam. Heinrich sprach kein Wort. Er schloß sich in den Kopf in das Kissen. Frau Rees schaute ihn besorgt an, stellte die Kerze auf den Tisch und ging, um ihrem Schlingel eine Stärkung zu bereiten. Sie seufzte, als sie die Treppe hinabstieg. So hatte sie ihn noch nicht gesehen, so häufig nicht. Wie war das nur so schnell gekommen? — Auf diese Frage fand sie keine Antwort.

Heinrich lag still im Bett und starrte wie geistesabwesend an die weißgeputzte Wand. Nichts denken mochte er jetzt, gar nichts denken! Nur schlafen, schlafen, schlafen! —

Aber der Schlaf, den er ersehnte, kam nicht, und unter dem fetten Herdheizer des gelachten Bildes schrie und blutete sein verflörtes Herz. Doch wie er auch die Dinge wenden mochte, und was er auch dachte, seine Gedanken gingen im Kreise um ein Gehehen, das wie ein Argwohn seine Lebenswurzel getroffen hatte.

„Friederike!“ flüsterte er endlich, als er eine Zeitlang so gelegen und der kümmerliche Gang seines aufgewachten Blutes sich etwas gelegt hatte. „Friederike!“ Und es war so, als ob mit dem Erklängen dieses Wortes der Bann von ihm gewichen sei. Der seine arme Seele wie in einem Zustand der Lähmung hielt. Seine traurigen Augen wurden nun unter quillenden Tränen, die stärker und immer stärker hervorbrachen, bis er schluchzte wie ein hilfloses Kind und sein Schluchzen in Stöhnen und sein Stöhnen in Wimmern überging. —

Als sein Tränenstrom vorüber war, ward er ruhiger, und an dem grübelnden Weisse vorüber zog die beiden letzten Jahre, in denen er den Umgang mit Friederike genossen hatte. Schöne, seltsame Stunden, in Reue und Reue verlebte. —

Heinrich war ein Opfer seiner selbst geworden, und ein anderer hatte ihn mit bestem Willen weiter auf den falschen Weg gebracht. In seinem Verhältnis zu Friederike hatte er sich von Anfang an dem selbstauferlegten Zwange einer falschen aufgekochten Moral unterworfen, und Herr Kahl, der in seiner Abgelenktheit oft die rechte Einstellung zu lebensnahen Dingen verlor, hatte durch die stete Wiederholung seines Lieblingsgedankens, daß Friederike und Heinrich wie Geschwister seien, seinen jungen Freund in eine Lage gedrängt, in der er anfangs, das Triebhafte eines Kindes wie eine Sünde zu verdammen. Heinrich liebte Friederike mit der ganzen Innigkeit, zu der seine schöne Seele fähig war, doch seine übertriebene Gewissenhaftigkeit, die ihn noch selbst verantwortlich machte für die unberührte Unschuld seiner kleinen, jüngeren Freundin, zwang ihn, aus ihrer Nähe alles, was ihm unrein schien, zu verbannen.

Aus dem kleinen Hausflur herauf drang der Schall fester Schritte, und bald darauf vernahm Heinrich eine Stimme, die ihn erschrecken ließ.

„Trefse ich meinen Freund Heinrich Hoppe zu Hause?“ fragte drunten Hermann Engels die hinzutretende Hauswirtin. Frau Rees entgegnete etwas. Dann trat Hermann zu ihr in die Küche und blieb dort wohl fünf Minuten, während droben in der Kammer ein schweratmender Mensch lag, der dem Eintritt des Freundes mit Angst und Ratlosigkeit entgegen sah.

Hermanns feste und doch so beschwingte Schritte erklangen auf der schmalen Treppe, artig klopfte er an die Tür, öffnete sie vorsichtig, als niemand rief, und trat leise ein.

Heinrich warf ihm einen traurigen Blick zu, dann wandte er sich ab von dem Freund, vor dem seine Seele lag wie ein zertrümmertes Blumenbeet.

„Was machst du denn für Sachen, Heinrich?“ sprach Hermann herzlich, trat näher und bot ihm die Hand zum Gruße. „Ich wachte dich gesund und fröhlich, so wie ich dich beim letzten Zusammensein verlassen hatte, und nun finde ich dich im Bette wie einen tranken Mann. Wie geht es dir jetzt, fühlst du dich wieder etwas wohler?“

Heinrich antwortete nicht und nickte nur schwach. Der Anblick des Freundes, der ihm ahnungslos die Wunde geschlagen hatte, tat ihm weh. Ihm die Hand zu reichen, das brachte er nicht fertig.

Hermann ergriff die herabhängende Linke des Freundes und drückte sie sanft, und weil er nicht wissen konnte, was in Heinrich vorging, so beachtete er weiter nicht, daß ihm Heinrich die ergriffene Hand nach kurzen Augenblicken wieder entzog.

Herzliches Mitgefühl ergriff Hermanns Seele, und besorgten Blickes schaute er in das abgekehrte Gesicht des Freundes, auf dessen eingefallenen, bleichen Wangen zwei rote Flecken fieberhaft glühten. Bei dem schwachen Schein des kleinen Lichtes sah das Antlitz des ruhenden Mannes geradezu gespenstisch aus, und wenn er vorübergehend die Augen schloß, hätten Zweifel entstehen können, ob er noch lebte.

Ähnliche Gedanken mußte wohl Hermann gehabt haben, als er sich über den Ruhenden beugte und ihn fragte, ob er einen Arzt holen solle. „Sag es nur“, fügte er warm hinzu, „ich tue alles für dich, was du auch wünschst!“

„Danke“, kam es matt von den schmalen Lippen, „es wird sich schon wieder machen!“

Das waren die ersten Worte, die Heinrich sprach, und Hermann, der sie wie eine Erlösung aus peinvollen Augenblicken empfand, richtete sich beruhigt auf.

Daß Heinrich sich abwandte, erschien ihm als natürliches Ruhebedürfnis des Freundes nach dem erlebten Anfall, dessen bedeutende Stärke Frau Rees ihm so ausführlich geschildert hatte, und er sagte sich, daß es wohl zweckdienlich sei, bald wieder aufzuwachen, um dem Freund die so nötige Ruhe nicht zu rauben.

Als er vom Bette zurücktrat, fiel ihm der eigentliche Zweck seines Besuchs ein. Ob er Heinrich jetzt damit belästigen durfte?

„Wie ist es mit deinem Kampfgedicht oder Freiheitsruf, wie man es nennen mag? Hast du es zuwege gebracht? — Als wir uns getrennt hatten, reute es mich eigentlich, dir einen Auftrag gegeben zu haben, der dich zu einer dir fernliegenden Gedankenarbeit zwang. Und doch empfand ich später deine Zusage als einen so unbedingten Beweis deiner innigen Freundschaft, daß ich mich darüber von Herzen freute habe. Das Gelingen oder Nichtgelingen tritt ganz zurück vor der Schönheit dieser Freundschafts-offenbarung, obwohl ich mich freuen würde, wenn dir ein großer Wurf damit gelungen wäre!“

Ueber Heinrichs Züge lief ein Zucken, das sich in den Mundwinkeln festsetzte. Sein Gesicht erhielt dadurch einen schmerzvoll verzogenen Ausdruck, der dem aufmerksamen Beobachter nicht verborgen blieb.

Was in dem Freunde vorging, ahnte Heinrich nicht, doch deutete er diese stumme Antwort als Neugier seines großen Ruhebedürfnisses. Er durfte jetzt nicht länger auf Heinrich einreden, wo dieser des Schlafes so dringend bedurfte.

Er dachte an die kommenden Tage, und da er diesem Gedanken nachging, bekamen die mit so großer Spannung erwarteten Geschehnisse der nahen Zukunft Gewalt über ihn.

Tiefatmend richtete er sich auf und spannte die krafttrophenden Glieder. Nicht länger hielt er ihn in dem kleinen Gemach, dessen Wände ihm jetzt zu eng erschienen. Er hatte bei Friederike die schönste Stunde seines Daseins erlebt. In seiner Seele, in der alles schwang und klang, weitesterten Glückseligkeit und Kraftgefühl. Hier seine junge Liebe und das holdseligste Mädchen — dort die Führerschaft auf dem Wege ins Neuland der Zukunft! — Unwillkürlich redete er die Arme.

Mit herrlichen Worten verabschiedete er sich von dem Freunde, winkte ihm von der Tür her noch einmal zu und verließ schnellen Schrittes das stille Haus, um rechtzeitig genug zu der verabredeten, geheimen Zusammenkunft der Verschworenen zu kommen.

Als die Türe hinter ihm ins Schloß gefallen war, richtete sich Heinrich jääh auf. Seine Hände krollten sich der Türe entgegen, als wollten sie den ergreifenden und würigen, der ihn soeben verlassen hatte.

Da weiteten sich plötzlich seine Augen. Das, was Hermann von dem Kampfgedicht und der Freundschaft gesagt hatte, zog vor seiner Seele her.

Ein schriller Laut brach von seinen Lippen. Ungeflüm sprang er auf und kleidete sich hastig an.

Das Gedicht, wo war es? — Diese furchtbaren, ihm abgerungenen Verse! Dies Zeugnis seiner Hingabe an den Freund! Diese Offenbarung seiner Blindheit!

In den Taschen des Rockes trantmen seine bebenden Hände, entsalteten einen Bogen, auf dem seine Schriftzüge wie Spinweb lagen, und hielten für Augenblicke ein Blatt mit kleinen, tangenden Notizen.

Noch einmal verschlang sein Blick die kämpferischen Worte, die er sich um des Freundes willen abgequält hatte; dann bückte er die Hände in plötzlicher Wut aufeinander und zerriß mit zuckenden Fingern das in seinen Händen zitternde Blatt. Mit wüßigen Grimm vernichtete er das harmlose Papier, bis es als ein Häuflein winziger Fetzen auf dem Tische lag. Als auch das Notizenblatt den Weg des Verderbens gegangen war, reichte er die Papierstücke zusammen, raffte sie auf, stieg unruhigen Schrittes die Treppe hinauf, ging wie im Traum an der schattigen Hauswirtin vorbei und warf die traurigen Reste des Kampfliebes in die aufstrebenden Flammen des Ofens. Mit horren Blicken beobachtete er das verzehrende Feuer, ergriff, als die Flamme ge-

fällig niederlief, das Schürreisen und kratzte die glimmernde Asche auseinander, damit nicht ein Funke von dem ködlichst, was er mit willigem Herzen begonnen und mit so großer Bitterkeit vernichtet hatte.

Müde und abgelenkt schleppte er sich in seine Kammer, um allein zu sein, da er sich verlassen fühlte wie nie zuvor. Und der Schmerz seiner Seele war so groß, daß er glaubte, sterben zu müssen, denn so weh tat ihm das Herz.

7. Kapitel.

Mit Friederike war eine Verwandlung vorgegangen. Sie, deren Wesen sonst nachdenklich und versonnen, ja, oft recht träumerisch war, hatte dem Sonntagmorgen, der golden heraufzog, die Arme mit einem leisen Taucher entgegengerückt, und es war so, daß selbst ihr Vater, als er sich zum Kirchgang fertig machte, mit einiger Verwunderung zu ihr hinüberblifte.

„Was ist dir heute, Kind?“ fragte er erstaunt. „Du bist über Nacht wie umgewandelt; ob zu deinem Vorteil, will ich jetzt nicht entscheiden. Ein Stüd Ausgelassenheit hat dich erfaßt, die ich sonst an dir nicht kenne. Aber, aber“, er hob lächelnd den Finger, „dämpfe die Fröhlichkeit am Morgen ein wenig, denn der Tag ist noch lang, für den sie reichen soll!“

Sie warf den Kopf in den Nacken. „Ich freue mich, daß es Sonntag ist; haltet Ihr diese Freude für unberechtigt?“

„Wie könnte ich, Kind! Doch ich wundere mich darüber. Warum muß gerade dieser Sonntag eine erhöhte Freudezeit in dir auslösen?“

„Fragt mich nicht, Vater, denn was sollte ich Euch darauf sagen! Mein Herz ist heute so fröhlich wie nie zuvor, und ich finde keinen Grund, das zu verbergen“, rief sie laut, stürzte auf ihn zu, schlang ihre Arme um seinen Hals und küßte ihn herzlich auf die Wange.

„Na, na, na, na, Kind!“ sagte Herr Kahl und ward in seiner Ueberraschung schier verlegen. Gefühlsüberwallungen gegenüber fand er sich nicht zurecht, besonders dann nicht, wenn sie ihn so plötzlich überfielen. „Wenn das nur gut geht heute! — Aber jetzt ein wenig ernst, bitte; wir gehen zur Kirche, Friederike, und Gottesdienst ist ein heiliger Dienst!“

„Und ein fröhlicher zugleich, Vater! Soll mein Herz, das so zum Dank gegen Gott geklärt ist, diesen Dank nicht mit Freude abtragen? — Das habe ich doch von Euch gelernt; nun aber, da ich es in die Tat umsetze, seid Ihr verwundert!“

„Mitnichten, Friederike! Doch Freude und Ausgelassenheit sind zweierlei Dinge. Die echte Freude spiegelt sich im Grunde des Herzes.“

„Er wies pochend mit dem Zeigefinger auf das Herz.“

„Wenn sie tief drinnen sitzt, dann ist sie reich und beständig!“

Sie gingen miteinander zur Kirche, wie sie es an jedem Sonntag taten. Doch heute war ihr Fuß behender als sonst, und an ihrer Behendigkeit hob sich des Vaters abgemessener Schritt um so schwerer ab. Sonst pflegte Heinrich sie zum Kirchgang abzuholen; seitdem er aber den Organisten vertrat, der seit einigen Wochen krank war, ging er zeitiger ins Gotteshaus, um die vom Pfarrer ausgesuchten Choräle und das Choralvorspiel an der Orgel noch einmal kurz durchzuarbeiten. Er setzte viel Fleiß an die gute Ausfüllung dieses Amtes, und in der Gemeinde konnte man manches anerkennende Wort über ihn hören.

Friederike war stolz auf ihn und freute sich darüber, daß man Heinrich trotz seiner Jugend die Vertretung des Organisten anvertraut hatte, und so sah sie auch jetzt mit Erwartung in der Kirche und harzte des Vorspiels, das seine Hände der Orgel entlocken würden.

Mächtig brausten die Töne durch das hochgewölbte Gotteshaus, jubelten empor und sanken zurück, um nach einem Pianissimo erneut in ein Forte überzugehen. Friederike schaute ein wenig zur Seite, als ob sie hätte sagen wollen: Hört ihr auch alle? Das ist Heinrich, der da spielt! —

Da zuckte sie plötzlich zusammen, denn eine grelle Dissonanz zerriß das Spiel. Dünne, unsichere Töne folgten, um wiederum an einer Dissonanz zu zerbrechen.

Friederike erfasste eine lähmende Angst. Sollte Heinrich ver-
sagen? — Er, dessen Musikverständnis und dessen Kenntnisse sie bewunderte? — Ihr Vater hob erstaunt den Kopf. Hier und da flüsterten etliche miteinander, und der Wundarzt Kasper, der vor ihr lag, wandte sich um und schaute verwundert zur Orgel hinauf. Da aber war es, als rafften unsichtbare Hände die Klänge der Orgel zusammen, um die wogenden Töne wieder in Harmonien zu vereinen. Sie verschwanden, um überuliten in den erhabenen Choral: Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren!

Als Friederikes klingende Stimme in den brausenden Gesang der Gemeinde einfiel, hatte sie die plötzliche Angst überwunden; doch die überprühlnde, jauchzende Freude des Tages, die dem großen Erleben ihrer ersten Liebe gefolgt war, wies einen Riß auf, in den sich Dissonanzen drängten. Während sie nun sah und sang unter andächtigen Menschen, um deren Häupter Sonnenlicht flutete, das durch bunte Kirchenfenster gedämpft hereindrang, ahnte sie nicht die Seelenqual des Mannes, der an der Orgel lag und bebenden Herzens den Choral zum Lobe Gottes anstimmte.

(Fortsetzung folgt.)

Neu hinzukommenden Beziehen werden auf Wunsch die bereits erschienenen Fortsetzungen der Novelle nachgeliefert.

Tägliche Unterhaltungsbeilage

Dienstag, 29. August 1933

zum Solinger Tageblatt

Nr. 201 — 125. Jahrgang

Wie man die blutroten Rubine Kaiser Maximilians fand . . .

Die Schätze der „Merida“ geborgen — Mit Maximilians Kronjuwelen unterwegs zu einem amerikanischen Hafen — Harry Bowdoin hat Glück — Aber: „Das sind blutige Tränen . . .“

Wie aus Norfolk (Virginia) durch einen Kabelspruch bekannt wird, ist es dem Taucherbomber „Salvor“ gelungen, die erheblichen Werte zu bergen, die sich an Bord jenes Dampfers „Merida“ befanden, der mit den Kronschätzen des unglücklichen Kaisers von Mexiko, Maximilian I., 1911 in der Chesapeake-Bay unterging.

Eine Krone mit blutroten Rubinen

Drückte man am 10. April 1864 dem jungen und hoffnungsmutigen Ferdinand Maximilian, Erzherszog von Österreich, als Kaiser von Mexiko aufs Haupt.

Am Vortage hatte er für sich und seine Nachkommen auf alle Rechte in bezug auf die österreichische Krone verzichtet. Die braunhäutigen, listigen Intriganten konnten sich nicht genug tun in Ehrerbietung und zeigten dem jungen Kaiser ein äußerlich ruhiges und ihm ergebendes Land, das sonntige Mexiko.

Als die Gattin Maximilians, die schöne Charlotte, die blutigen Rubine in der Krone sah, erschrak sie und rief weinend: „Das sind blutige Tränen, die über dir schweben.“

Auch der reiche Goldschmied, den man Maximilian zum Geschenk machte, die anderen prachtvollen Steine, die man ihr verehrte, vermochten nicht, die blutige Vision aus dem Gedächtnis der Charlotte herauszureißen.

Diese Rubine sind nun aus der Meerestiefe wieder emporgeliegen. Um wieder Tränen und Blut zu bringen? Man sagt, daß an Goldsteinen Menschen schiefen.

Wie sich Charlottes Vision bewahrheitete.

Als Maximilian, als Korvettenkapitän, als Marinekommandant viel auf Reisen, ein eleganter Schriftsteller, ein fröhlicher Weltbummler, 1857 Charlotte von Belgien heiratete und das herrliche Schloß Miramar bei Triest besaß, träumte er sich gewiß eine andere Laufbahn.

Bis das Abenteuer in sein Leben trat. Die französische „Strafexpedition“ nach Mexiko, die Ueberredungskünste Napoleons III., der einen willigen Mann in Mexiko haben wollte, die Wunder Mexikos — diese Momente wirkten zusammen, als Maximilian endlich zugab, die Kaiserkrone von Mexiko anzunehmen. Praktisch nur gestützt von den Bajonetten des Generals Bazaine, der aber seine eigenen Pläne verfolgte und schnell dem Ruin Napoleons III. folgte, als dieser ihn abrief.

Mutig setzte sich Maximilian gegen Juárez, den von Amerika finanziell und auch sonst unterstützten Rebellen, zur Wehr. Am 15. Mai 1867 nahm General Escobedo, ebenfalls ein Rebell, Maximilian gefangen. In Queretaro erhob man den Kaiser und zwei seiner Generale. Ein kurzer Kaisertraum war zu Ende. Die blutigen Tränen waren tausendfach niedergeregnet über den unglücklichen Kaiser.

Niemand half ihm in seinen letzten Tagen. Die europäischen Nationen suchten die Schuttern, den Amerikanern war der Gang der Dinge gerade recht.

Charlotte vergaß nie die blutroten Rubine. In den langen Jahren, die sie in geistiger Umarmung auf dem Schloß Boucouth bei Brüssel zubrachte, ehe der Tod sie 1927 endlich erlöste, sah sie immer wieder die Ereignisse jenes 19. Juni 1867, des Todestages ihres Gatten, vor sich.

Ihr Gesicht von den blutroten Rubinen war bittere Wahrheit geworden. Was nützte es ihr, daß man den Toten durch einen Admiral abholen ließ und in der Kaisergruft in der Kapuzinerkirche in Wien beilegte? Sie hatte alles verloren . . .

Die seltsame Geschichte der roten Rubinen.

Ehe damals Maximilian seinen letzten Kampf begann, ließ er, Böses ahnend, seine Verlässlichen in einem eisernen Koffer in der Obhut eines alten Mexikaners zurück. Charlotte schickte er nach Europa, um dort Hilfe zu holen.

Der alte Mexikaner vergrub den Schatz in seinem Haus. Erst sein Sohn erfuhr davon, der zu der Gruppe um Madeira gehörte, die um 1911 durch einen Handstreich Mexiko gewinnen wollte. Als die Lage gefährlich wurde, trug man schleunigst die inzwischen erbeuteten Werte, genannt Kriegsschätze, an Bord der „Merida“, die nach New York sollte. Der Sohn des alten Mexikaners vergaß auch den Eisenkoffer mit den Schätzen Maximilians nicht.

Nun, man schätzt, daß sich Werte für gut 5 Millionen Dollar an Bord befanden, als die „Merida“ die Leinen loswarf. Gold, Silber, aus dem Kriegsschatz der Revolutionäre, und Diamanten und Gold und schließlich auch die blutroten Rubine — in einem Eisenkoffer.

Zum Luther-Jubiläum.



Tiefe Vorgesellen-Plakette wurde von der Reichener Manufaktur anlässlich des bevorstehenden 450. Geburtstages des Begründers des Protestantismus herausgegeben.

Die blutroten Rubine taten ihr Werk. In der Mündung der Chesapeake-Bay kollidierte die „Merida“ mit dem Dampfer „Admiral Farragut“. Während „Farragut“ nur leichtere Schäden davontrug, versank die „Merida“ mit all ihren Werten. Einen Teil der Mannschaft rettete man.

Die blutroten Rubine aber lagen 35 Meter tief an einer Stelle mit einer erheblichen Strömung, an der Mündung der Chesapeake-Bay, auf dem Meeresgrund.

Das System des Kapitän Harry L. Bowdoin.

Man wird verstehen, daß diese Schätze nicht bis zum Jahre 1933 auf dem Meeresgrund lagen, ohne daß Schatzsucher sich an ihnen versucht hätten.

Aber das Braut war verjährt, hatte eine ganz verdrehte Lage angenommen und stand so gegen den Strom, daß kein Taucher sich halten konnte.

Harry L. Bowdoin hatte sich die Sache mit der „Merida“ immer wieder durch den Kopf gehen lassen. Schließlich hörte er von einer Taucherglocke, die ein deutscher Oberleutnant, der sich nach dem Kriege in Südamerika zum Allernächsten entwickelt hatte, gebaut habe. Sie hat nichts zu tun mit der Taucherglocke Bebes, sondern ist ein kleines Ein-Mann-Boot, wenn man so sagen will. Mit dem Tauchdampfer „Salvor“ und den beiden Schleppern „Sea Gull“ und „Sea Rover“ und einem solchen Boot zog er hinaus. Er ließ die genaue Lage ermitteln. Mit starken Scheinwerfern leuchtete die wandernde Kugel das Braut ab und telephonierte die Ergebnisse nach oben.

Schon war alles so weit — da . . .

Rückenwachschiff „Davis“ verbietet!

Das amerikanische Rückenwachschiff „Davis“ hatte schon seit Tagen die felsigen Tauchereien an der Mündung der Chesapeake-Bay beobachtet. Als es schließlich anfragte und von Kapitän Bowdoin die entsprechende dumme Antwort bekam, drohte beinahe eine kleiner Krieg in der Chesapeake-Bay auszubrechen.

Die Amerikaner meinten, daß nur amerikanische Taucher hier an dieser Stelle, wo (wie man inzwischen erfahren hatte) der „Merida“-Schatz lag, suchen dürften.

Bowdoin schäumte vor ehrlicher Wut. Er ließ seine beiden Schlepper zurück und fuhr selbst nach New York und dann nach Washington und machte einen Heidentanz.

Und als er zurückkam, konnte er, während nunmehr die Amerikaner auf der „Davis“ schäumten, die Gold- und Silberbarren und die eiserne Truhe an Bord nehmen.

Der Wilddieb und die Hornissen.

Erzählung von Heinz Stegweil.

Es ist in der Frühe um sieben gewesen, als der Förster Bredenia an der Pumpe so früh zusammenfuhr, daß ihm die Wädhufe aus den Fingern sprang. War da nicht ein Schuß gefallen? — Der Beamte schnupperte nach dem Wind, ohne Zweifel, in seinem Revolver war ein Wilddieb an der Arbeit. Da soll ein rechtgläubiger Grüntrod nicht schlafen, da soll einem die Galle nicht dick werden, wenn mitten in der Schonzeit irgendein Salunko die Bude wegschleift, die Hasen oder die Hühner. Fünf zog sich Bredenia das Hemd über, den Rock und die Stiefel an, den Stutzen nahm er in die Faust und drückte los, der Richtung entgegen, aus der er den Knall vernommen hatte. Bequem war es nicht, abseits vom glatten Weg durch Brombeerbüschel zu springen; bald legte sich ein Bach in die Quere, bald ein gestörter Baumstamm, und die Sonne stieg immer höher, ach, wären doch die grünen Uniformen nicht so heiß! — Auf dem Gipfel hielt der Förster Bredenia Umschau, die Ebene streckte sich behaglich aus, die letzten Morgennebel wurden von der Sonne aufgelöst; aber nirgendwo zeigte sich ein Mensch auf dem Gang, und hier in der steilen Schonung mußte doch der verdächtige Schuß gefallen sein. Sollte ich nur die Stunde mitgenommen, schalt sich der sonst so gewissenhafte Grüntrod, aber es kam ja alles so plötzlich, es ging ja alles so schnell. Da troch der Beamte bäuglings weiter, im Liegen genoss er den Schuß der Färne und Zittergräber, gewiss, er mußte ganz hart an die Rante des Abhangs schleichen, wollte er jeden Schußwinkel bis zum Tal hinunter übersehen können. Aber auch an der Rante des Abhangs zeigte sich nichts, nur ein Häher strich ab, und die Ameisen krabbelten dem Förstmann respektlos in die Ohrmuscheln. Doch Geduld, es war eine alte Falsche, daß die Wilddieber einige Zeit bei ihrer Strecke regungslos anhalten, weil der Büchsenknall jeden gerechten Weidmann auf den Plan rief, und leichtsinnigen Selbstverrat soll man vermeiden. Dieser Wilddieberknall war auch dem Förster Bredenia bekannt, darum blieb er ebenso schweigsam bei seiner entsehten Flinte liegen, wie es irgendwo der pfiffige Wilddieb wohl tun mochte. Frage war nur: wer hielt dieses Versteckspielen am längsten aus? Wilddieber sind mit Geduld und starken Nerven begabt.

Aber hier es nicht eben schon, die Ameisen hätten dem braven Beamten das Stillhalten schwer gemacht? Nun, es gab noch andere Insekten an der Rante des Abhangs, und von diesen Sommerbögen dürften die Wespen am unzuträglichsten sein. War es eine Wespe, die den schwebenden Schädel des Försters hartnäckig umjammte? Der liegende Bredenia schlug oft mit der Hand nach dem zudringlichen Tier, bis er plötzlich mit dem ganzen Körper zusammenfuhr, weil er am Fuß einen Stich zu spüren vermeinte. Ob ihm die Wespe jetzt in den Stiefelschaft gefroren war? Nein, der arme Schelm konnte über das Zucken am Fuß nicht mehr nachdenken, denn jetzt peinigete ihn ein neues Insekt im Rücken, ein drittes unterm Arm, plötzlich aber sprang der Förster Bredenia entsetzt auf: Er hatte vor einem Nest gelegen, und die Stiche stammten nicht von Wespen, nein, es mußten wohl Bremien sein oder gar Hornissen? — Großer Gott, von diesen kleinen Attentätern kann ein halbes Dutzend schon zum Mörder werden! Da wari der Geplagte sein Gewehr ins Gras, schlug mit Händen und Füßen um sich, gedanklos, schreiend, denn eine ganze Wolke umschwirrte ihn jetzt, und das blinde Draufloschlagen des Försters reiste die in ihrem Frieden gestörten Tiere nur noch mehr. Bredenia rannte jetzt hin und her in der Schonung, man soll ja vor Hornissen im Zickzack fliehen, so steht es in allen Büchern, die ein Försterbeamter studieren muß. Was konnte es helfen, das gefährliche Geflügel jurrte hartnäckig hinterher. Bredenias Hilfeschreie verhallten in dieser Einsamkeit wie ein Flüstern, nirgends zeigte sich ein Holzhafer oder ein Beerensucher . . . doch: aus der Schonung

Die kleinste Orgel der Welt wird mit Streichhölzern gespielt



Der Organist Evan Philipps bei seinem seltsamen Spiel auf dieser kleinsten Orgel der Welt, die sich in England befindet. Sie ist einer richtigen Orgel nachgebildet, da man jedoch den Organisten nicht mit künstlichen Miniaturhänden versehen kann, muß er Streichhölzer zum Spielen auf der schmalen Tastatur verwenden.

Doch der Findex schneidet sich aus . . .

Neugierig fragte erst „Davis“, dann die ganze amerikanische Küste an, ob er wirklich die „Merida“-Schätze gefunden habe. Bowdoin antwortete nicht, sondern verzog sich bei Nacht und Nebel, zumal man ihm signalisiert hatte, daß stellungslöse Gangster sich stark für sein Schiff interessierten und auf ihren alten, schnellfahrenden Spritzkugeln unterwegs seien zur Chesapeake-Bay.

Mit diesen Gejellen will er nicht teilen, der hartnäckige Kapitän Bowdoin. Die genauen Verzeichnisse seiner Beute wird er erst herausgeben, wenn er einen sicheren Hafen erreicht hat, und ein paar Detektive seine Schätze in eine sichere Bank überführt haben. Dann werden Gewinnanteile und Erbschaften, die man zweifellos von Europa her erheben dürfte, in Wettbewerb treten. Die blutroten Rubine werden einen neuen Besitzer finden.

Er wird gewiß spotten über das Schicksal, das an ihnen hatten soll. „Das sind blutige Tränen . . .“ sagte damals Prinzessin Charlotte — und behielt recht. John Warfield.

sprang ein Mann auf, nein, kein Mann, ein Kerl sprang auf, rothaarig und zerlumpt. Bredenia sah ihn, erkannte ihn. Es war Quambusch, der Salunko des Reviers, der an allem Schuld war, dieser unverbeßerliche Wilddieb!

„Quambusch, hilf!“, schrie der Förster, „hilf, ich werde dich auch nicht verhaften!“

Der Wilddieb winkte dem Kennenden und Schreienden zu, er selber stand vor einem Wädhfen beidenden Rauchs, und aus dem Wädhfen wurde ein lodender Brand; der Förster verstand alles; auf der Erde knisterte ein Feuer, gierig trafen die Flammen das Gras auf, über dem heißen Geprassel kochten Säulen blauen Qualms in die Luft, die Röhle kam ans Hüften und die Augen tränkten wie nie.

Selbst, der sonst so strenge Försterbeamte zitterte bald leuchtend neben dem Wilddieb; ihn zu fangen, war er gekommen, wer hätte prophesiert, daß ausgerechnet der rothaarige Strauchdieb Quambusch zum Lebensretter werden würde? Die Hornissen hatten ja schon Recht gemacht, nichts ist ihnen unbequamer als der beidende Rauch eines Feuers. Nun trampelten die beiden Männer die Flammen mit den Füßen aus, und als das nicht genügte, schlugen sie mit laubigen Ästen auf die Brandherde, bis wieder alles in Ordnung war. Dann aber wurde es wunderbar still in der Schonung, der Förster wachte nicht, ob er sich bei einem ausgelassenen Wilddieb bedanken durfte, und der zerlumpete Quambusch war sich nicht sicher, ob er jetzt so ohne weiteres verschwinden könnte. Gewiss, der verarmte Bredenia hatte in seiner Todesangst das Verprechen ausgelassen, er werde den Wilddieb nicht verhaften, aber es gab immer noch einen Beamten, den man als Förster nicht brechen durfte. Welches Wort war nun zu halten, das vor dem Sticksbuben oder das vor der hohen Regierung?

Man sage nie, Verbrecher seien Dummköpfe, ganz davon abgesehen, daß sie ihr Handwerk zumeist auf Verstecken, der Überführung und alledem in flagranti erlappte Quambusch erzie die Zweifel und seelischen Kämpfe seines Gegners, also sagte er mit vermishtem Grinsen:

Förster Bredenia, Eid ist Eid; jeder tue, wozu er sich verpflichtet fühlt. Schaut, ich dürfte den Menschen Bredenia nicht bei lebendigem Leibe von den Viechern totesseßen lassen, darum sündete ich freiwillig das rauchende Feuer an. Vor dem Förster Bredenia aber, der für mich ein anderer ist als der Mensch Bredenia, muß ich davon laufen, denn ich habe heute morgen einen Rehbod geschossen!

Damit sprang der rothaarige Quambusch seitwärts ins Holz, holte sein Gewehr, wari den Kopf über die Schultern und machte sich lachend aus dem Staube. Aber er rief dem tastungslosen Förster nach von weitem zu: „Verhaftet mich, Eid ist Eid!“

Und Bredenia? Er wachte sich den Schweiss von der Stirn, dem Menschen Quambusch war er von Herzen dankbar, doch der Gauner Quambusch mußte er jetzt wohl oder übel verhaften. Da wollte der Förster schnell sein Gewehr holen, aber das perfluchte Feuerrohr lag ja immer noch dicht neben dem Hornissenest! Nein, tausendmal nein, diese mörderischen Tiere sollten ihn heute nicht noch einmal auf ihre Stacheln nehmen.

Halb schweren und halb leichten Herzens wanderte Bredenia zum Försthaus zurück, denn ohne Flinte konnte er einem bewaffneten Wilddieb nicht ans Leder. Das alles war dem Strauchdieb Quambusch schon längst klar geworden. Sollte der sonst so lachend Reibhaus genommen? Und außerdem: Der Förster Bredenia war von Rechts wegen schon seit einer Stunde tot, denn müden Hornissen kennen kein Erbarmen. Der Mensch Bredenia ergebnigte sich darum einen heißen Ritterzug auf den Schred, möge es dem Menschen Quambusch wohlgehen, wehe ihm aber, sollte er sich als Wilddieb noch einmal in dieses Revier wagen!

D. F. - Sport

Das 50. Kaiserberg-Turnfest.

Mit einem großen Erfolg auf der ganzen Linie endete am Sonntag das 50. Kaiserberg-Turnfest. Das schöne Wetter dürfte dazu in besonderer Weise beigetragen haben. Rund 3000 Turner und Turnerinnen hatten für die Einzel- und Mehrkämpfe ihre Meldungen abgegeben. Den Auftakt der sportlichen Ereignisse bildeten die Kämpfe der Altersturner am Samstag. Schon hier sah man schöne Leistungen. Im Fünfkampf muhten sich C. Franke (Rheinhausen) und Kühmann (Duisburg) in den Sieg teilen, da sie beide 90 Punkte erreichten. Ebenfalls noch am Samstag wurde bereits der gemischte Fünfkampf begonnen. Der Abend verlief in der Turnfest-Teilnehmer im Burggärtchen, wo eine Begrüßungsfeier stattfand, die ihren Höhepunkt in der Eröffnung der 300 Sieger in den Alterskämpfen fand.

Am Sonntag früh wurden die Mehrkämpfe für Turner und Sportler in Angriff genommen, die über 2000 Teilnehmer beschäftigten. Es gab wiederum harte und erbitterte Kämpfe. Im Fünfkampf der Turner trug in der Hauptklasse Großhense (Hamborn) mit 569 Punkten einen glatten Sieg davon. Der Vorkampfsieger Gottschall (Alteneisen) belegte nur den dritten Platz. Die Einzelleistungen waren: Schleuderball 66,50 Meter (die Leistung liegt über seinen eigenen deutschen Rekord), 100 Meter 11,4 Sek., Kugel: 13,15 Meter, Hochsprung 1,65 Meter und Weitsprung 6,72 Meter. Den Turnerebenen-Vierkampf gewann Erich Wieders (Alteneisen) überlegen mit 45 Punkten Vorrang vor Breuter (Barmen).

Am Nachmittag wählten den Einzelwettkämpfen über 7000 Zuschauer bei, die mit dem gebotenen Sport voll aufzuleben kein konnten. Die Favoriten setzten sich meist durch, so daß größere Überraschungen ausblieben. In der 4 mal 100-Meter-Stafette wurde Opo-Odenburg nur „außer Konkurrenz“ gewertet, da sie sich durch Buthe/Pieper — der für einen verletzten Käufer eintrat — verabschiedet hatten. Preußen stieg in 42,4 Sek., während Opo-Odenburg 42,8 Sek. benötigte. In der Zwischenszeit nahm der Gaufrüher Uelmann-Horst/Genscher die Auszeichnung der Sieger und Siegerinnen vor, woran das Publikum regsten Anteil nahm.

Eine überaus schwere Prüfung stellte der Gemischte Fünfkampf dar, der einen 20-Min.-Gepäckmarsch, ein 300-Meter-Schwimmen, ein 800-Meter-Laufen, Reulenverlehen und Kleinfußballerfischen aufwies. Hier kam es bei der Schwierigkeit sogar zu zwei Siegen, da die Duisburger Polizisten Diefenbach und Thurne je 82 Punkte erreichten. Den Gepäckmarsch holte sich der Duisburger St.-Mann Frick (3/1 138) in der guten Zeit von 2:48:25 Stunden vor Simon (Post St.).

Handball-Freundschaftsspiele im NS.

Einzelst. Solingen gegen H. Solingen 7:10 (1:6). Ein Spiel mit viel recht verschiedenen Halbzeiten lieferten sich die beiden Mannschaften am Samstag nachmittag auf dem Schöberger Sportplatz. Sah es zu Anfang ganz nach einer haushälterischen Niederlage der Gastgeber aus, so wurden nach der Pause nicht nur die Seiten gewechselt, sondern mit ihnen auch die Erfolge. In nimmermüden Angriffen hatten die Gastgeber in der zweiten Hälfte ein Tor nach dem anderen bis zum 6:7-Endstand aufgeholt. Man war also nur noch mit einem Treffer im Rückstand, als Solingen zum Endspiel aufsteht und sich wieder einen Vorrang sicherte, während die Gastgeber nur noch einmal den gegnerischen Torhüter schloßen konnten.

H. Solingen gegen Sp. Solingen 00:55 (2:3). Am Sonntag nachmittag trafen sich auf dem Rittlerplatz die ersten Handballmannschaften beider Vereine zu einem Freundschaftsspiel, das den Sportverein in der ersten Hälfte mit 3:2 in Führung sah, während in der zweiten Hälfte die Turner den Ausgleich erzielen konnten. Technisch war Schühnshöhe die bessere Mannschaft. Mit dem Umschlagen ist der Verlauf des Treffens richtig gekennzeichnet. — Zum Spielverlauf wäre zu erwähnen, daß Schühnshöhe in der ersten Hälfte zweimal in Führung ging, bis diese kurz vor der Pause an die Sportler abgegeben werden mußte. Dem Ausgleich nach Wiederantritt folgte wieder ein Torvorsprung des Sportvereins. Gleichwohl und Führung wechselte nochmals, worauf die Spielzeit bei dem 5:5 unentschieden abgelaufen ist.

Damen H. Solingen gegen H. Solingen 2:1 (1:0). Beiden Mannschaften konnte man die lange Spielpause anmerken. Die Angriffe verliefen beiderseitig und die Verteidigungen bekamen schon in den Anfangsminuten harte Arbeit. Allmählich brachten die Gastgeber einen besseren Zusammenhang ins Spiel, was auch in der 20. Minute zu einem Erfolg führte. Trotz aller Gegenwehr blieb jedoch das Resultat bis zur Pause bestehen. — Nach dem Seitenwechsel kommt Mangelberg durch seinen Mittelfürer zu dem verdienten Ausgleich. Im weiteren Verlauf des Spieles wird auf beiden Seiten manch sichere Chance verpaßt. Eine Viertelstunde vor Schluss kommt eine schöne Vorlage auf den Rechtsaußen von Schühnshöhe, welcher den Ball nach dem Linksaußen flankt, der ihn ins Tor köpft. Mit diesem Treffer ist das Spiel entschieden.

BSV. — NS.

Leichtathletikwettbewerb der Frauen in Düsseldorf. Am 10. September wird auf dem F. R. U. Platz in Düsseldorf ein interessanter Leichtathletikwettbewerb zwischen den B. S. V. Sportlerinnen und Turnerinnen des Turnvereins Rheinland zum Austrag kommen. Der Rheinkreis hat keine stärkere Mannschaft aufgestellt, die wahrscheinlich wieder einen Sieg erringen wird.

100 Meter: Albus, Barmen. Mitte, Osterfeld. — 200 Meter: Albus, Mitte. — 400 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 800 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 1600 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 3200 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 6400 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 12800 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 25600 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 51200 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 102400 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 204800 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 409600 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 819200 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 1638400 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 3276800 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 6553600 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 13107200 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 26214400 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 52428800 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 104857600 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 209715200 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 419430400 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 838860800 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 1677721600 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 3355443200 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 6710886400 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 13421772800 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 26843545600 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 53687091200 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 107374182400 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 214748364800 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 429496729600 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 858993459200 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 1717986918400 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 3435973836800 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 6871947673600 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 13743895347200 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 27487790694400 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 54975581388800 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 109951162777600 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 219902325555200 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 439804651110400 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 879609302220800 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 1759218604441600 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 3518437208883200 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 7036874417766400 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 14073748835532800 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 28147497671065600 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 56294995342131200 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 112589990684262400 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 225179981368524800 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 450359962737049600 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 900719925474099200 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 1801439850948198400 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 3602879701896396800 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 7205759403792793600 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 14411518807585587200 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 28823037615171174400 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 57646075230342348800 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 115292150460684697600 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 230584300921369395200 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 461168601842738790400 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 922337203685477580800 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 1844674407370955161600 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 3689348814741910323200 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 7378697629483820646400 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 14757395258967641292800 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 29514790517935282585600 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 59029581035870565171200 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 118059162071741130342400 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 236118324143482260684800 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 472236648286964521369600 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 944473296573929042739200 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 1888946593147858085478400 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 3777893186295716170956800 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 7555786372591432341913600 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 15111572745182864683827200 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 30223145490365729367654400 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 60446290980731458735308800 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 120892581961462917470617600 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 241785163922925834941235200 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 483570327845851669882470400 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 967140655691703339764940800 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 1934281311383406679529881600 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 3868562622766813359059763200 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 7737125245533626718119526400 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 15474250491067253436239052800 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 30948500982134506872478105600 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 61897001964269013744956211200 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 123794003928538027489912422400 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 247588007857076054979824844800 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 495176015714152109959649689600 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 990352031428304219919299379200 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 1980704062856608439838598758400 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 3961408125713216879677197516800 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 7922816251426433759354395033600 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 15845632502852867518708790067200 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 31691265005705735037417580134400 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 63382530011411470074835160268800 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 126765060022822940149670320537600 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 253530120045645880299340641075200 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 507060240091291760598681282150400 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 1014120480182583521197362564300800 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 2028240960365167042394725128601600 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 4056481920730334084789450257203200 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 8112963841460668169578900514406400 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 16225927682921336339157801028812800 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 32451855365842672678315602057625600 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 64903710731685345356631204115251200 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 129807421463370690713262408230502400 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 259614842926741381426524816461004800 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 519229685853482762853049632922009600 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 1038459371706965525706099265844019200 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 2076918743413931051412198531688038400 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 4153837486827862102824397063376076800 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 8307674973655724205648794126752153600 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 16615349947311448411297588253504307200 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 33230699894622896822595176507008614400 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 66461399789245793645190353014017228800 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 132922799578491587290380706028034457600 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 265845599156983174580761412056068915200 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 531691198313966349161522824112137830400 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 1063382396627932698323045648224275660800 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 2126764793255865396646091296448551321600 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 4253529586511730793292182592897102643200 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 8507059173023461586584365185794205286400 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 17014118346046923173168730371588410572800 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 34028236692093846346337460743176821145600 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 68056473384187692692674921486353642291200 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 136112946768375385385349842972707284582400 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 272225893536750770770699685945414569164800 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 544451787073501541541399371890829138329600 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 1088903574147003083082798743781658276659200 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 2177807148294006166165597487563316553318400 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 4355614296588012332331194975126633106636800 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 8711228593176024664662389950253266213273600 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 17422457186352049329324779900506532426547200 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 34844914372704098658649559801013064853094400 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 69689828745408197317299119602026129706188800 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 139379657490816394634598239204052259412377600 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 278759314981632789269196478408104518824755200 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 557518629963265578538392956816209037649510400 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 1115037259926531157076785913632418075299020800 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 2230074519853062314153571827264836150598041600 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 4460149039706124628307143654529672301196083200 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 8920298079412249256614287309059344602392166400 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 17840596158824498513228574618118689204784332800 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 35681192317648997026457149236237378409568665600 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 71362384635297994052914298472474756819137331200 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 142724769270595988105828596944949513638274662400 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 285449538541191976211657193889899027276549324800 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 570899077082383952423314387779798054553098649600 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 1141798154164767904846628775559596109106197299200 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 2283596308329535809693257551119192218212394598400 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 4567192616659071619386515102238384436424789196800 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 9134385233318143238773030204476768872849578393600 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 18268770466636286477546060408953537745699156787200 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 36537540933272572955092120817907075491398313574400 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 73075081866545145910184241635814150982796627148800 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 146150163733090291820368483271628301965593254297600 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 292300327466180583640736966543256603931186508595200 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 584600654932361167281473933086513207862373017190400 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 1169201309864722334562947866173026415724746034380800 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 2338402619729444669125895732346052831449492068761600 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 4676805239458889338251791464692105662898984137523200 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 9353610478917778676503582929384211325797968275046400 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 18707220957835557353007165858768422651595936550092800 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 37414441915671114706014331717536845303191873100185600 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 74828883831342229412028663435073690606383746200371200 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 149657767662684458824057326870147381212767492400742400 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 299315535325368917648114653740294762425534984801484800 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 598631070650737835296229307480589524851069969602969600 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 1197262141301475670592458614961179049702139939205939200 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 2394524282602951341184917229922358099404279878411878400 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 4789048565205902682369834459844716198808559756823756800 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 9578097130411805364739668919689432397617119513647513600 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 19156194260823610729479337839378864795234239027295027200 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 38312388521647221458958675678757729590468478054590054400 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 76624777043294442917917351357515459180936956109180108800 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 153249554086588885835834702715030918361873912218360177600 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 306499108173177771671669405430061836723747824436720355200 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 612998216346355543343338810860123673447495648873440710400 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 122599643269271108668667762172024734689499129774688140800 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 245199286538542217337335524344049469378998259549376281600 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 490398573077084434674671048688098938757996519098752563200 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 980797146154168869349342097376197877515993038197505126400 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 1961594292308337738698684194752395755031986076395010252800 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 3923188584616675477397368389504791510063972152790020505600 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 7846377169233350954794736779009583020127944305580041011200 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 15692754338466701909589473558019166040255888611160082022400 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 3138550867693340381917894711603833208051177722232016444800 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 6277101735386680763835789423207666416102355444464032889600 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 12554203470773361527671578846415332832204710888928065779200 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 25108406941546723055343157692830665664409421777856131558400 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 50216813883093446110686315385661331328818843555712263116800 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 100433627766186892221372630771322626577737687111424526333600 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 200867255532373784442745261542645253155475374222849052667200 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 401734511064747568885490523085290506310950748445698105334400 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 803469022129495137770981046170581012621901496891397210668800 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 1606938044258990275541962092341162025243802993782794421337600 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 3213876088517980551083924184682324050487605987565588842675200 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 6427752177035961102167848369364648100975211975131177685350400 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 12855504354071922204335696738729296201950423950262355370700800 Meter: Barmen, Düsselhof, Albus, Düsselhof. — 25711008708143844408671393477458592

Aus dem Wirtschaftsleben

Dienstag, den 29. August 1933

Industrie- und Handelszeitung des Solinger Tageblattes

Nr. 201 — 125. Jahrgang

Schlechtes Stahlwarengeschäft auf der Leipziger Messe.

Zahlreiche Neuigkeiten — Bisher schleppender
Umsatz — Notwendigkeit der Exportförderung.

Sonderbericht unseres Messekorrespondenten für das „Solinger Tageblatt“.

Leipzig, den 28. August.

Der Bezirk Solingen steht mit seiner Arbeitslosenquote noch immer an zweiter Stelle. Abgesehen von der sächsischen Industrie ist es Solingen, das unter dem ständigen wirtschaftlichen Rückgang am meisten zu leiden hatte und noch leidet. Unter diesen Umständen verdient es immer wieder hervorgehoben zu werden, wie groß der Wille ist, unter allen Umständen das Vakuum, das zwischen Niedergang und Konjunkturaufstieg liegt, zu überbrücken. Immer wieder stellt man mit Bewunderung fest, daß die Vertreter unserer heimischen Industrie

Neuigkeiten aller Art

ersinnen, um, soweit das in ihren Kräften steht, auf diese Weise das ihrige zur Belebung des Marktes beizutragen. Dieses Streben hat sich bisher immer noch als aussichtsreich und einbringlich erwiesen. Man kann in so vieler Hinsicht die Gebrauchsgegenstände des täglichen Bedarfs verbessern, teils entweder durch Qualität oder in der Aufmachung oder durch eine Neuformung. Die Möglichkeiten, die hier verborgen liegen, sind noch nicht von allen erfaßt worden oder sie werden in negativer Richtung angewendet. Ein Beispiel: Fahrtenmesser werden immer gebraucht; ob es zweckmäßig ist, diese Messer mit Emblemen der nationalen Erhebung auszustatten, ist sehr zweifelhaft. Durch diese Verschönerungen wird kaum die Kaufkraft angeregt werden, ganz abgesehen davon, daß der Schritt zum nationalen Kitsch gerade hier ein sehr kleiner ist. Anders dagegen, wenn ein Gebrauchsgegenstand, sagen wir eine Nagelfeile, eine neue flache und damit handlichere Form erhält. In dieser Beziehung bestehen also durchaus genügend Möglichkeiten, um eine Ware systematisch verkaufsfähiger zu machen. Es bedarf nur einer gründlichen und zielbewußten Durchdenkung.

Bei einem Rundgang läßt sich beobachten, daß eine ganze Anzahl Neuschöpfungen von der Solinger Industrie produziert worden sind. Es fällt u. a. ein Besteckmuster auf, das in Form und Dessin durchaus nicht neu ist, das aber nach beiden Richtungen hin gut durchkonstruiert wurde. Der heutigen Geschmacksrichtung entsprechend findet man in der Hauptsache in Bestecken aller Art das schlichte Stilmuster vor und zwar in allen Qualitäten. Das überladene Dessin scheint endgültig überholt zu sein. Die verchromte Alpakaware findet besondere Vorliebe. Der Anteil an der Herstellung dieser Ware beträgt bei manchen Firmen bis zu 90% der gesamten Produktion. Ein besonderes Augenmerk scheint wieder die versilberte Ware gefunden zu haben, die hier und da mehr in den Vordergrund gerückt worden ist.

In Rasiermessern sind kaum nennenswerte Neuheiten zu finden. Dagegen bringt eine Solinger Firma als Messerschläger die sogenannte Wellenklinge, die den Vorzug hat, unzerbrechlich zu sein. Diese Neuheit ist übrigens ein Musterbeispiel dafür, wie weit es jeder Fabrikant selbst in der Hand hat, die Kaufkraft zu heben. Die Wellenklinge zum Beispiel fand auf der Leipziger Herbstmesse allseits die größte Beachtung, und es

kam auch zu verschiedenen ansehnlichen Geschäftsabschlüssen. Der zur vorigen Messe neu eingeführte Rasierapparat aus Bakelit hat sich scheinbar ganz gut eingeführt, denn dieser Artikel ist jetzt von verschiedenen Firmen aufgenommen worden. Ein anderer Rasierapparat verdient noch hervorgehoben zu werden, weil er die Benutzung von Rasierklingen aller Systeme gestattet. Nun ist allerdings zu bedenken, daß bei uns in Deutschland die übliche Gebrauchsklinge als genormt anzusehen ist, so daß für den deutschen Verbraucher der neue Apparat kaum nennenswerte Vorteile bringt. Anders dagegen im Ausland, wo es bekanntlich auch verschiedene Klingensysteme gibt. Ueber Erzeugnisse wie z. B. Messer, Scheren, Gartenscheren usw. läßt sich wesentliches nicht sagen.

Verschiedene Neuheiten in Luxus-Stahlwaren finden Beachtung. Erwähnenswert ist z. B. ein kombiniertes Werkzeug, das alle Instrumente zur Haut- und Nagelpflege in einem Stück vereinigt. Von Künstlerhand wurden reizende Etuis geschaffen, die bei der Dame viel Freude erregen werden. Auch verschiedene Reisebestecke wurden durch flache Formgebung verbessert, in ihrer handlichen Form werden sie sicher ein guter Verkaufartikel sein.

Ueber die

geschäftlichen Aussichten

läßt sich bis jetzt folgendes sagen:

Im Inlande ist noch nicht die erforderliche Kaufkraft vorhanden, die notwendig wäre, um fühlbar die bisherigen Absatzschwierigkeiten zu beseitigen. Das Ausland kauft hier und da, weil und soweit ihm die Ware ausgeht. Der Bedarf an Taschennessern ist in allen Ländern durch das produzierende Ausland reichlich gedeckt. Billige Gebrauchsmesser in guter Qualität finden schon eher Käufer. Verschiedene Solinger Firmen gaben zu erkennen, daß der Binnenmarkt für den Absatz der Solinger Produkte ein wenig besser geworden ist. Das geht auch daraus hervor, daß einzelne Unternehmungen in der Lage waren, Neueinstellungen vorzunehmen, ohne dabei die Arbeit strecken zu müssen. Allmählich macht sich auch der Ausfall der Warenhäuser, Einheitspreisgeschäfte, Kettenläden usw. bemerkbar. Die Produktion steht nicht mehr so sehr unter Preisdruck und führt den Kleinhändler von neuem als Kunden zu.

Uebereinstimmend aber wird gefordert, daß sich die Reichsregierung nachdrücklich für die sofortige Wiederbelebung des Exportes einsetzt, ohne den die Solinger Industrie einfach nicht leben kann.

Der Geschäftsbeginn am ersten und zweiten Messetag war für die Solinger Industrie im allgemeinen sehr schleppend und schwach. Zurückzuführen dürfte das sein auf die Braune Großmesse, die einen erheblichen Teil der Messebesucher an sich gezogen hat. Es ist aber anzunehmen, daß sich eine gewisse Verschiebung in den nächsten Tagen bemerkbar machen wird und daß dann auch die Solinger Industrie einige Kauforders wird verbuchen können.

Umlagerungstendenzen im Bauwesen.

Im Bauwesen ist eine ganze Anzahl neuer Entwicklungen von zum Teil recht erheblicher Bedeutsamkeit zu verzeichnen.

Zunächst kommen in Frage die Rückwirkungen der seit 1930 festzustellenden Umkehr der Binnenwanderungstendenzen; der Reinzugang an Wohnungen betrug in Prozentsätzen der einzelnen Gruppen:

	1925	1930	1932
Gemeinden bis 2000 Einwohner	30,7	20,2	31,4
„ 2—10000 „	23,0	16,0	21,1
„ 10—100000 „	23,1	18,4	18,4
über 100000 „	23,2	45,4	29,2

Aus dieser Aufstellung ergibt sich, daß sich von 1925—1930 der Anteil der Großstädte am Wohnungszug fast verdoppelt hat, während der Wohnungszug bei Gemeinden bis zu 10000 Einwohnern von beinahe 54% auf nur 36% zurückgegangen ist; seit 1930 hat sich diese Entwicklung beinahe gänzlich wieder ausgeglichen. Dazu beigetragen hat nicht nur die Abkehr von der Großstadt und die Hinkehr zum Land, sondern vor allem auch die steigende Finanzkalamität der Großgemeinden. Bestrebungen gegenüber, auf einer etwaigen Kaufkraftsteigerung der städtischen Konsumenten eine neue Großstadt-Wohnungsbaupolitik aufzubauen, muß schon jetzt ganz deutlich darauf hingewiesen werden, daß in dem neuen politischen System die wohnungspolitische Bevorzugung des Landes leitend sein wird, daß also in übermäßigem Umfang in Großstadtbauten angelegtes Kapital gefährdet zu werden droht. Etwas Ähnliches gilt auch für die in Umbauten investierten Kapitalien: in Umbauten, Instandsetzungen, Teilungen von Wohnungen usw. sind seit einem Jahr ungefähr 750—800 Millionen Mark investiert worden; aus diesem Grunde hat sich der Zugang an Umbauwohnungen in den Städten von mehr als 50000 Einwohnern in den ersten 5 Monaten dieses Jahres gegenüber derselben Zeit des Vorjahres mehr als verdoppelt; der Anteil der Umbauwohnungen am Gesamtwohnungszug beträgt jetzt rund 46% gegenüber nur 7% in den Jahren 1927—1930. Auch in übermäßigen Investitionen dieser Art stecken Gefahrenquellen, da die heutigen Ansprüche an Wohnungen ganz andere sind, als die diese Umbauwohnungen zu befriedigen vermögen.

In zweiter Linie sind zu erwähnen die sehr erheblichen Veränderungen der Baukosten. Es betrug:

Baukostenindex	Baukostenindex
1913 = 100	1928 30 = 100
Juni 1928 176	Durchschn. 1928 100,3
„ 1931 154,7	„ 1931 89,2
„ 1932 129,3	„ 1932 75,6
„ 1933 125,5	1. Halbj. 1933 71,6

Letztlich zeigen die Baukosten wieder eine ausgesprochene Neigung zum Steigen, die nicht nur aus der Saisonbelegung, sondern mindestens ebenso stark auch aus der erhöhten Nachfrage kommt. Besonders stark angezogen sind die Preise für Holz, Mauersteine, handwerkliche Arbeiten (z. B. Anstrich), Installationen usw. Eine übermäßige Steigerung würde den Anteil des Unternehmergeewinns und der Lohnkosten einengen und dadurch soziale Krisenmomente erzeugen, auf die rechtzeitig nachdrücklich hingewiesen werden muß.

Täglicher Kurznachrichtendienst.

Eine leichte Geschäftsbelebung bahnt sich jetzt endlich auch im Maschinenbau an. Im Monat Juli hatten die Maschinenfabriken verstärkten Eingang von Aufträgen ihrer Inlandskundschaft zu verzeichnen. Zwar litt die Auftragserteilung noch immer stark unter der Unentschlossenheit der Abnehmer und war sehr wenig einheitlich in den einzelnen Zweigen der Maschinenindustrie. Immerhin aber ist ein Ansteigen der Inlandsbestellungen nicht nur durch unmittelbare Aufträge auf Grund des Arbeitsbeschaffungsprogramms der Reichsregierung, sondern auch seitens privater Besteller zu bemerken. Nicht unerheblich wirkten dabei auch Saisoneinflüsse mit, so im Landmaschinengeschäft und bei Nahrungs- und Genußmittelmessern. Lebhafter war das Geschäft ferner in Maschinen und Apparaten für die chemische Industrie und Verbrennungsmotoren. Auftragsrückgänge waren dagegen z. B. in mechanischen Fördermitteln zu verzeichnen. Das Auslandsgeschäft ist noch immer schlecht. Nur vereinzelt sind größere Abschlüsse gemeldet worden. Infolge der langsam fortschreitenden Geschäftsbelebung im Inland konnten neue Einstellungen von Arbeitskräften vorgenommen werden, die sich in den letzten Monaten durchschnittlich auf je 2—3% der Belegschaft beliefen.

Der Umsatz im Textil-Einzelhandel belief sich, wie die „Textil-Woche“ mitteilt, im Juli nach den statistischen Erhebungen des Reichsbundes des Textil-Einzelhandels im Gesamtdurchschnitt für das deutsche Wirtschaftsgebiet wertmäßig auf 98,7% des Umsatzes im gleichen Monat des Vorjahres. Bei Ausschaltung der Preisveränderungen ergibt sich bei Umrechnung über den Lebenshaltungsindeks (Gruppe Bekleidung) ein Umsatz von 103,5% und bei Umrechnung über den Großhandelsindex für Textilien ein solcher von 100,9% des Umsatzes im Juli 1932. Dieses im Hinblick auf die niedrige Vergleichsbasis, im Gegensatz zum Monat Juni d. J. stehende Ergebnis erklärt sich vielleicht teilweise aus der Späterlegung der Saisonschlussverkäufe in einer Anzahl von Bezirken. Aber auch in der Reihe der von Saisonschwankungen bereinigten Monatsziffern ist sowohl wert- als auch mengenmäßig ein Rückgang zu verzeichnen.

40-Stundenwoche bei der Dortmunder Eisen- und Stahlindustrie. Der Anstieg des Treuhänders der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Westfalen folgend, hat der Arbeitgeberverband für die Dortmunder Eisen- und Stahlindustrie seine Mitglieder aufgefordert, die durchschnittliche Arbeitszeit des Gesamtbetriebes an den sechs Wochentagen auf 40 Stunden für die Arbeiter und Angestellten festzusetzen. Durch diese Maßnahme werden im Laufe der nächsten vier Wochen rund 1000 Neueinstellungen ermöglicht.

Die Indexziffer der Großhandelspreise betrug am 23. August 94,2; sie ist gegenüber der Vorwoche unverändert. Die Indexziffern der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 87,6 (minus 0,1%), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 89,5 (plus 0,1%) und industrielle Fertigwaren 113,4 (unverändert).

Die Preisindexziffer der Metallwirtschaft stellte sich am 23. August 1933 auf 53,9 gegen 54,3 am 16. August (Durchschnitt 1909/13 = 100), fiel also um 0,7% der Ziffer vom 16. August.

Die Zahl der Erwerbslosen in USA ist in dem Vierteljahr, das mit dem Juni abschloß, um 1½ Millionen zurückgegangen. Aber trotz einer Erhöhung der Gesamtbeschäftigung um 59%, die während des gleichen Vierteljahres zu verzeichnen war, wurden Ende Juni noch 11 Millionen Arbeitslose gezählt.

bzw. zu treffen gedenken, und wieviel neu zur Einstellung gelangen. Dabei sind auch die Betriebsabteilungen anzugeben, in denen die Arbeitsstreckung nicht vorgenommen werden kann, und die Gründe, warum sie für undurchführbar gehalten wird. Der Arbeitgeberverband setzt eine dreiköpfige Kommission ein, die berechtigt ist, in all den Fällen, in denen die Streckung nicht für möglich erachtet wird, beratend einzugreifen.

Umfangreiche Neueinstellungen bei den Klöckner-Werken.

WP. Castrop-Rauxel, 28. Aug. Bei den Klöckner-Werken wurden nach einer Mitteilung der Verwaltung seit dem Beginn d. J. rund 1500 Personen neu eingestellt. Dieser Zugang entfällt in der Hauptsache auf die Eisenbetriebe. Gleichzeitig ist die Zahl der Feierschichten in allen Betrieben vermindert worden. Außerdem hat das Werk außerplanmäßige Bestellungen im Werte von rund zwei Millionen Mark vergeben.

Von den Viehmärkten.

Elberfelder Schlachtviehmarkt, Elberfeld, 28. Aug. Auftrieb: Rinder 696, Ochsen 171, Bullen 64, Kühe 229, Färsen 137, Fresser 99, Kälber 429, Schweine 2426. Bezahlt wurden für 50 kg Lebendgewicht RM.: Ochsen: 32-34, 28-31, 24-27; Bullen: 25-27, 21-24; Kühe: 27-29, 24-26, 20-23, 10-19; Färsen: 30-32, 27-29, 22-26; Fresser: 20-23; Kälber: 40-45, 34-39, 28-33, 22-27; Schweine: 42-45, 41-43, 38-40, 37-38; Sauen: 34-38. — Marktverlauf: In allen Gattungen langsam; Markt geräumt.

Kölner Schlachtviehmarkt, Köln, 28. Aug. Auftrieb: Rinder 1458, Ochsen 347, Bullen 371, Kühe 596, Färsen 138, Fresser 6, Kälber 1166, Schafe 109, Schweine 5572. Bezahlt wurden für 50 kg Lebendgewicht RM.: Ochsen 32-36, 29-31, 25-29; Bullen: 28-30, 24-27, 20-23; Kühe: 30-32, 25-28, 20-24, 13-18; Färsen: 32-35, 25-29; Fresser: 18-25; Kälber: 62-72, 44-48, 36-42, 28-34; Schafe 30-34; Schweine: 43-46, 41-46, 40-44; Sauen: 34-38. — Marktverlauf: Bei Rindern ruhig, beste Stalliere aller Gattungen auch noch höher bezahlt; Kälber lebhaft; Lämmer, Hammel und Schafe lebhaft; Schweine in bester Ware belebt, geringe Ware abflauend.

Gegen die Preisbildung im Friseurgewerbe.

WP. Düsseldorf, 27. Aug. Die Regierungspresstelle teilt u. a. mit: In einer Großstadt des Regierungsbezirks hat es der Druck einer Friseurin unter Anwendung unzulässiger Druckmittel und unter Berufung auf eine angeblich erteilte behördliche Genehmigung verstanden, die bisherigen Bedienungspreise des Gewerbes in der Mehrzahl der Geschäfte um 5, 10 oder 20 Pfg. und in achtzig Fällen sogar noch höher heraufzudrücken und diese Preise dann als behördlich anerkannte Mindestpreise hinzustellen. Mit diesem „Erfolg“ wird große Propaganda gemacht, und schon setzten die gleichen Bestrebungen in den benachbarten Städten ein und greifen auch auf andere Gewerbe über. Entgegen den Behauptungen in den von der Innung verbreiteten Rundschreiben wird seitens der Bezirksregierung und der in Frage kommenden nachgeordneten Preisüberwachungsstellen mit allem Nachdruck erklärt, daß eine Genehmigung weder zu den vorgenommenen Preissteigerungen noch zu der vom Druckmittel ausgesprochenen Bindung an die erhöhten Preise erteilt worden ist.

Gegen die Aufbesserung von Schleuderpreisen, wie sie mit 10 Pfg. für Rasieren oder 30 Pfg. für nicht glatten Haarschnitt

in einigen Geschäften anzutreffen sind, wird natürlich niemand etwas einwenden, denn bei einem solchen Entgelt kann der Gewerbetreibende nicht seine vielfachen Verpflichtungen an Miete, Material, Licht, Strom und Heizung und bestimmt auch nicht die hygienischen Erfordernisse erfüllen, die im Friseurgewerbe doch von besonderer Bedeutung sind.

Dagegen wird sich die Regierung gegen die ungerechtfertigte Erhöhung solcher Preise, die dem ordnungsmäßigen Handwerksbetrieb eine normale Existenzmöglichkeit geben, mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln einsetzen. Die in der betreffenden Großstadt ungerechtfertigt heraufgeschraubten Preise werden, wenn sie nicht von selbst unter der Abwehr des Publikums zusammenbrechen, auf den angemessenen Stand behördlich gesenkt werden.

Dieser Fall möge allen, die es angeht, als Warnung dienen. Zur Zeit werden auch gegen andere Gewerbegruppen, die mit unzulässigen Mitteln volkswirtschaftlich nicht vertretbare Preis erhöhungen durchgeführt haben, durchgreifende Zwangsmaßnahmen erwogen, wenn man nicht in letzter Minute eine freiwillige Senkung der überhöhten Verdienstsparnen vornimmt.

Kommunale Tagespost.

Neues aus deutschen Gemeinden.

Ein neuer, dritter Beigeordneter in Remscheid.

So Remscheid hatte vor dem Kriege neben dem Bürgermeister zwei technische Beigeordneten und zwei Beigeordnete für die allgemeine Verwaltung. Nach dem Kriege waren es fünf Beigeordnete und in der letzten Zeit nur noch zwei. Da es mit dieser geringen Zahl unmöglich wurde, alle Aufgaben sorgfältig und verantwortlich durchzuführen, mußte ein neuer Beigeordneter hinzugewählt werden. Zu diesem Zweck fand heute eine Stadtverordnetenversammlung statt, in der Oberbürgermeister Dr. Hartmann zunächst den Kreisleiter Strahweg (Wermelskirchen) begrüßte als einen Führer, der frei von Parteilichkeit und anderen Hemmnissen sein Ziel verfolgen, das Vergleiche wieder zu einem Landesteil zu machen, der sich Ansehen im deutschen Reich verschaffen kann. Dr. Hartmann verkündete dann kurz die Notwendigkeit der heutigen Wahl und betonte besonders, daß der neue Beigeordnete ein Mann sein müsse, der in der nationalsozialistischen Bewegung anerkannt sei und nach Charakter und Betätigung die Gewähr biete, daß er seine nationalsozialistische Gesinnung auch im Rathaus zum Ausdruck bringen werde. Im Einvernehmen mit der politischen Leitung der NSDAP. schlug er den Führer der nationalsozialistischen Stadtverordnetenfraktion, Pg. Vogt Benisch, vor, dessen Wahl dann einstimmig erfolgte. Pg. Benisch dankte für das Vertrauen und beklagte sich eine programmatische Erklärung für den Tag seiner Einführung vor. Mit besonderer Freude begrüßte er es, daß die Anwesenheit des Kreisleiters die Zusammenarbeit der politischen Leitung und der Stadtverwaltung beweise und daß Oberbürgermeister Dr. Hartmann bereit sei, „offen und hartnäckig“ im Rahmen der nationalsozialistischen Bewegung für die Stadt zu arbeiten.

Die Reihenfolge der Beigeordneten ist jetzt: 1. Benisch, 2. Schulte, 3. zur Hellen. Die Gehaltsverhältnisse sollen durch den Beschlusausschuß festgelegt werden.

500 000 Mark für Arbeitsbeschaffung in Remscheid-Lennep.

Der Beschlusausschuß von Remscheid-Lennep befähigte sich in seiner letzten Sitzung mit dem von der Stadtverwaltung aufgestellten Arbeitsbeschaffungsprogramm. Die für die Durchführung des Programms benötigten Mittel in Höhe von 500 000 Mark hat die Regierung der Stadt als Darlehen zur Verfügung gestellt.

Fiskalkriter in Düsseldorf.

Der Hauptauschuß der Düsseldorfer Stadtverordnetenversammlung erklärte sich mit der Erhebung einer Fiskalsteuer einverstanden und beschloß die Erhöhung der Gewerbesteuer für die fiskalsteuerpflichtigen Betriebe von 455 auf 546 Prozent und die Erhöhung der Lohnsummensteuer von 1730 auf 2076 Prozent. Die Fiskalsteuer wird ab 1. September erhoben werden.

Neuer Nachener Stadtverordneter.

In Nachen wurden zur Auffüllung der Stadtverordnetenversammlung zwei Stadtverordnete aus dem Vorschlag der früheren Zentrumspartei und vier aus dem Vorschlag der NSDAP. und einige weitere vom Regierungspräsidenten ernannt in ihr Amt eingeführt. Beigeordneter Dr. Schuler wurde auf zwölf Jahre wiedergewählt. Bei der Neueinteilung der Geschäftsbereiche teilte Oberbürgermeister Jansen mit, daß die Zahl der Beigeordneten von sieben auf fünf herabgesetzt worden ist. Aus den Mitteln des Arbeitsbeschaffungsprogramms hat die Stadtverordnetenversammlung ein zinsloses Darlehen von 500 000 RM. für die Fertigstellung des Erweiterungsbau der städtischen Krankenanstalten und ein weiteres von 200 000 RM. für die Instandsetzung der städtischen Kan- und Abwasseranlagen beschlossen.

Der erste Rheydter Haushaltsplan.

Der erste Haushaltsplan der wieder selbständigen Stadt Rheydt, den die Stadtverwaltung heute herausgibt,

schließt mit einem ungedeckten Fehlbetrag von 4 160 400 Mark. In diesem Fehlbetrag ist der mutmaßliche Anteil der Stadt Rheydt an den bei der ehemaligen Stadt Gladbach-Rheydt verbleibenden ungedeckten Fehlbeträgen mit rund 2 500 000 Mark enthalten, so daß sich für den reinen Rheydter Haushalt ein Defizit von 1 660 400 Mark ergibt. Bekanntlich war der Gladbach-Rheydter Haushalt, nach dem bisher gewirtschaftet wurde, in der Weise geteilt, daß die Etatsätze im Verhältnis 3:2 auf Gladbach und Rheydt in einer Spalte getrennt geführt wurden. Der jetzt veröffentlichte Plan weist jedoch von den Ansätzen erheblich ab. So sind z. B. bei der allgemeinen Verwaltung 40 000 Mark mehr erforderlich. Der Abschnitt Bauwesen hat einen Mehrbedarf in ähnlicher Höhe.

Wiesbaden spart drei Beigeordnete ein.

Nach einem vom Magistrat der Stadt Wiesbaden gefaßten Beschluß sollen zur Vereinfachung der Verwaltung die befohlenen Magistratsmitglieder Dr. Osterfeld, Dr. Sperling und Dr. Jovon demnächst aus der städtischen Verwaltung ausgeschieden.

Aus dem Rhein-Wupper-Kreis.

Eine alte bergische Tröbelerkirmes.

Wermelskirchen, 29. Aug. In Wermelskirchen ist Kirmes. Zum 337. Male wird dort dieses uralte Volksfest gefeiert, und zwar immer noch nach Vorüberwiese. Von jeher war die Wermelskircher Kirmes etwas Besonderes, was es nur einmal gab und gibt im Bergischen Lande. Das ist ihr Charakter als wirklicher Jahrmarkt, wie er in seiner ursprünglichen Bedeutung für das platte Land sich so getreu nach alter Art in seinem anderen bergischen Drie erhalten hat.

Zur Wermelskircher Kirmes strömt, wie seit 300 Jahren, auch heute noch die Landbewohnerschaft der ganzen weiteren Umgebung, vor allem aus dem Hinterland von Dabringhausen, Dönn, Rürten, und nirgends sind die echten, hellblonden, blaugelben Germanenkinde häufiger anzutreffen als auf diesem Bergischen Jahrmarkt. Die alten deutschen Bauerntrachten, aber auch solche echten Händlertypen wie in den langen, schmalen Verkaufsgassen der Tröbeler und „Altrücker“, die ganz nach alter Weise für jeden unter vielen Worten und für „fabelhaft“ wenig Geld alles anbieten, was zum täglichen Leben nötig ist. Außerst interessant ist ein Spaziergang durch das Gedränge dieser Tröbelerkirmes, die abends noch von spärlichen Dellenlampen erleuchtet sind. Alles Erdentliche, von der Nähmaschine und dem Holentopf bis zur vollständigen „Aussteuer für die Tochter“, ist hier zu haben. Alljährlich steht der Sattler mit dem bäuerlichen Pferdegeschirr auf seinem allgewohnten Platze, und einen „sehr schönen“ getragenen Anzug nebst Mütze und Regenschirm nimmt der sportliche Bauers- und Arbeitsmann immer noch gern mit nach Hause. So schlendert man von Bude zu Bude, aus der modernen Welt zurückversetzt in eine frühere, einfachere Zeit. Die moderne Kirmes mit ihren Vergnügungen ist auf einem besonderen Festplatz aufgebaut.

Noch ein Besonderes ist der Wermelskircher Kirmes zu eigen: Sie hat kein Schlingensiefel. Zu keiner Zeit befindet sich in Wermelskirchen ein Schlingensiefel. Auch darin wird alte Tradition bewahrt und Neues nicht hinzugefügt. Mit Schlingensiefel und Schlingensiefel wäre es eben nicht mehr die gute, alte Wermelskircher Kirmes.

Leichlingen

Eine Rundgebung „Stadt und Land“ veranstaltete die NSDAP. am vergangenen Sonntag in Leichlingen. Der Rundgebung, die im Saale Deppermann an der Brücke stattfand, ging ein Marsch der SA., SS. und SS. durch die besagte Stadt

Entlassungen bei der Frankfurter Stadtverwaltung.

Durch ministerielle Verfügung sind bei der Stadtverwaltung Frankfurt a. M. 19 Beamtinnen und 10 Beamte entlassen worden. Bei 21 Personen wurde der Arierparagraf angewendet, bei 7 lag nationale Unzuverlässigkeit und bei einer Person mangelnde Vorbildung vor.

Ungültigkeitserklärung der Berliner Schulgebietsordnung.

Das Preussische Oberverwaltungsgericht hat unlängst in der Streitsache eines Schulgebietspflichtigen gegen das Bezirksamt Berlin-Steglitz entschieden, daß die Berliner Schulgebietsordnung der Rechtsgültigkeit entbehre. Die Begründung dieses Urteils liegt noch nicht vor. Dem Vernehmen nach gründet sich die Entscheidung u. a. darauf, daß die in der Schulgebietsordnung vorgesehene Abkoppelung des Schulgeldes nach den wirtschaftlichen Verhältnissen zwar zulässig, daß aber nicht klar zum Ausdruck gebracht worden sei, was als Einkommen im Sinne der Schulgebietsordnung zu gelten habe; daß ferner die Abkoppelung nicht dem § 6 des Schulgebietsgesetzes entspreche und daß endlich im Widerspruch mit dem Grundgesetz der Gebührenregelung nach festen Normen und Sätzen in der Schulgebietsordnung eine Vorchrift enthalten sei, die im Einzelfalle die abweichende Festsetzung eines höheren Schulgeldes ermögliche.

vorau, dem ein Vorbeimarsh an den Führern Pg. l. Beigeordneten Logges und Sturmbannführer Edstein am alten Rathaus folgte. Die Rundgebung leitete Sturmbannführer Edstein mit einem würdigen Gedanken an die Toten ein. Redner des Abends war Pfarrer Berg, Burscheid, der in seinen Ausführungen das Verhältnis zwischen Stadt und Land im Zeichen Adolf Hitlers hervorhob. Seine Worte lief er in einem dreifachen Sieg Heil auf Führer und Volk aus, worauf das Horst-Wessel-Lied erklang. Die mannigfachen Darbietungen der Kapelle des Quartettvereins und die lebenden Bilder der SA-Männer wurden beifällig aufgenommen.

Der Bund deutscher Mietervereine, Kreisleitung im Opladen, veranstaltete am vergangenen Freitag bei Deppermann eine öffentliche Mieterversammlung, in der Kreisleiter Selig, Opladen, über die Bedeutung der Mietervereine und Rechtsberater Rallweit über Mieterrechtsfragen und Mieterchutzproblem sprach. Zum Ortsverwalter des Mietervereins wurde Pg. Alber, Hillebrandt, Gartenstraße, ernannt.

Zahlreiche Obstdiebstähle. Mit Motorrad, Beiwagen und Fahrrädern kamen in den letzten Tagen zahlreiche Personen von auswärts, um sich in den hiesigen Obstgärten mit Obst zu versorgen. In Rudfäden und Säcken wurde das Obst geerntet. Die Täter konnten jedoch von den hiesigen Polizeibeamten gestellt und ihnen das gestohlene Gut wieder abgenommen werden. Drei weitere Personen aus Köln wurden in St. Heribert und Oberbühlerhof ebenfalls beim Obstdiebstahl überführt. Die Täter suchten das Weite, konnten aber auch hier von der Polizei festgehalten und zur Anzeige gebracht werden.

Hitdorf, 29. Aug. Am Sonntag feierte Hitdorf das 75jährige Jubiläum als selbständige Stadtgemeinde. Das ohne jeden Prunk mit geringsten Aufwänden aufgezogene Fest war eine Feier echter Volksgemeinschaft. Sie erfüllte offensichtlich ihren Zweck. Der Träger der Veranstaltung war die NSDAP. Eine Reihe von Formationen aus der ganzen Umgebung waren erschienen. Sie vereinigten sich mit einer starken Gruppe des Stahlhelms und sämtlichen Ortsvereinen am Nachmittag zu einem Festzug, wie ihn Hitdorf noch nie gesehen hatte. Am Kriegedenkmal wurde der Gefallenen gedacht. Vor dem Rathaus fand eine Parade statt. In der Festhalle gab es zum Abschluß eine Saalfeier. Bei Reden, schönen Liedern der örtlichen Gesangsvereine und schneidigen Darbietungen der Feuerwehrkapelle nahm die Veranstaltung einen schönen Verlauf.

Ausbau des Dortmund-Ems-Kanals.

800 Arbeitslose finden Arbeit.

Dortmund, 28. Aug. Der Reichsfinanzminister hat der Bereitstellung von sechs Millionen Mark für den Beginn der Verbreiterung des Dortmund-Ems-Kanals zugestimmt. Damit ist in einer lebenswichtigen Frage des östlichen Ruhrgebietes ein bedeutender Schritt getan. Der Dortmund-Ems-Kanal wird in seinen heutigen Ausmaßen den Erfordernissen eines modernen Verkehrsnetzes nicht mehr gerecht. Mit den jetzt bereitgestellten sechs Millionen Mark wird zunächst die Strecke zwischen Serne und Datteln in Angriff genommen. Die Arbeiten liegen im Bezirk der Arbeitsämter Serne und Reddinghausen. Da bei voller Arbeitsaufnahme mit einer Beschäftigung von durchschnittlich 800 Mann gerechnet werden kann, bedeutet diese Maßnahme zugleich einen wichtigen Fortschritt der Arbeitsbeschaffung für das Industriegebiet.

20 Gemeinden des Kreises Oppenheim frei von Arbeitslosen.

Mainz, 28. Aug. Im Kreise Oppenheim ist die Arbeitslosigkeit in vollem Gange. Von 1924 am 15. Juli 1933 vorhandenen Arbeitslosen sind noch 511 Unterhaltungsbeschäftigte vorhanden, die sich wie folgt verteilen: 114 Arbeitslosenunterstützungsempfänger, 346 Arbeitslosenunterstützungsempfänger und 51 Wohlfahrtsunterstützungsempfänger. Von den 42 Gemeinden des Kreises Oppenheim sind 20 bereits gänzlich frei von Arbeitslosen. Es ist zu erwarten, daß die restlichen 22 Gemeinden in einigen Wochen ebenfalls frei werden.

Kurznachrichten.

Magdeburg, 28. Aug. Die inoffiziellen Mörder Richard Gerdt und Hermann Gehling aus Odenstedt, die wegen Mordes an einer Magdeburger Kolonialwarenhandlerin zum Tode verurteilt worden waren, sind heute früh hingerichtet worden.

Essen, 28. Aug. Der ehemalige Betriebsdirektor der städtischen Werke wurde in Schutzhaft genommen. Es wurden mehrere Korruptionsfälle aufgedeckt, in die weitere marxistische Parteibuchbeamte verwickelt sind.

Orielsburg, 28. Aug. (Funkpruch.) Bei einer Sonntagsfahrt des Deutschen Jungvolkes Orielsburg besorgten sich trotz Verbot der Jungvolksmitglieder ein Boot und ruderten auf einen See hinaus. Bei einer Fei fenterte das Boot. Die Jungen ertranken.

Rom, 28. Aug. Papst Pius XI. empfing rund 500 deutsche Pilger aus allen Teilen Deutschlands in Audienz. In deutscher Sprache richtete der Papst warme Begrüßungsworte an die Pilger und erteilte ihnen den apostolischen Segen.

Paris, 28. Aug. Wie das aus Bilbao meldet, sind etwa sechs Meilen vom Hafen von Bermeo entern die beiden Dampfer „Azua“ und „Ozua“ zusammengestoßen. Die Zahl der Vermissten soll 13 betragen. Mehrere Leichen seien bereits aufgefunden worden. Einzelheiten über den Zusammenstoß fehlen noch.

London, 28. Aug. Der große Sagar-Gletscherdamm in Nord-Kaschmir ist von einem Dammbuch heimgesucht worden. Die Fluten drängen durch den Sagar-Fluß in den Indus. Man befürchtet, daß das Hochwasser Ende der Woche die Provinz Pothohar erreichen und dem fruchtbaren Gebiet Nordindiens gefährlich wird. Der Eisdamm ist etwa 140 Meter hoch, der Gletscher erstreckt sich über 10 Kilometer. Der Dammbuch ist der dritte innerhalb der letzten fünf Jahre.

Das Wuppertaler Korruptionsgericht hat gesprochen!

Der Fall des Sparassendirektors Kraus-Barmen sein Korruptionsfall.

Wuppertal, 28. Aug. Nach dreitägiger Verhandlung verurteilte das Wuppertaler Korruptionsgericht gestern (Montag) den z. Z. zwangsbeurlaubten Sparassendirektor Peter Kraus aus Wuppertal-Barmen wegen Untreue in einem Fall zu 1000 Mark Geldstrafe an Stelle einer an sich verwirklichten Gefängnisstrafe von 20 Tagen. Die Untreue lag das Gericht darin, daß Kraus im Juli 1931 ungenehmigt der damals von der Regierung verordneten Sperre für sein beträchtliches Sparguthaben bei seiner Kasse rund 5000 Mark abgehoben und einen Teil davon auf die höher verzinslichen „Kau-Konten“ eingezahlt hatte. In der Urteilsbegründung hieß es, daß die ursprünglich in der Öffentlichkeit umlaufende Annahme, es handle sich um einen umfangreichen Korruptionsfall, sich nicht als gerechtfertigt erwiesen habe; jedenfalls sei das Gericht nach der gründlichen Beweisaufnahme zu der Überzeugung gekommen, daß die drei übrigen Vorwürfe der Untreue wie leichtfertige Kreditvergabe, widerrechtlicher Zinsgenuß und unzulässige Benutzung des Dienstfahrzeuges verbunden mit Mißbrauch der Amtsgewalt nicht aufrechterhalten werden. Im Hinblick auf die unstrittigen großen Verdienste des Angeklagten um die Sparkasse habe das Gericht es bei einer Geldstrafe belassen und den Haftbefehl gegen den Angeklagten aufheben können.

Zwei tödliche Unfälle in Wuppertal.

Wuppertal, 28. Aug. Am Wochenende ereigneten sich in und bei Wuppertal mehrere schwere Unfälle, bei denen auch zwei Menschen ihr Leben einbüßten. So wurde am Samstag, gegen 14 Uhr, auf der Adolf-Dittler-Straße in Elberfeld ein Mann von einem Personentransportwagen überfahren und so schwer verletzt, daß er in der Nacht zum Sonntag starb. — In der Brillerstraße in Elberfeld stürzte in der Nacht zum Sonntag ein 24jähriger Vertreter aus einem mit großer Geschwindigkeit fahrenden Personentransportwagen. Er trug dabei schwere innere Verletzungen davon, denen er kurz darauf erlag. — Auf der Wülfrather Straße zwischen Tönisheide und Wülfrath geriet Sonntagnachmittag der Lenker eines Personenaufwagens in den Stranggraben, als er Radfahren ausweichen wollte. Der Wagen überschlug sich. Der Fahrer wurde mit schweren Verletzungen in ein Krankenhaus gebracht.

Betrügereien auf Kosten der Arbeitslosen.

Das Koblenzer Arbeitsamt greift durch.

Koblenz, 28. Aug. Das Arbeitsamt Koblenz teilt u. a. mit: Obwohl durch die Ergebnisse und die Veröffentlichungen der Ermittlungstätigkeit des Arbeitsamtes Koblenz in den letzten vier Wochen Verbesserungen eingetreten sind, abt dennoch das zahlenmäßige Ergebnis der letzten beiden Wochen erneut den Beweis dafür, daß ungeachtet der Notlage der Vermissten unterer Bevölkerung es noch eine ganze Reihe von Menschen gibt, die aus egoistischen Trieben heraus Schwarzarbeit im schlimmsten Sinne des Wortes treiben. Gelegentlich einer Razzia wurden an einem Sonntag 140 Schwarzarbeiter festgesetzt. Bei der Razzia auf Entlarvung und Beseitigung an Drechselschmied wurde erneut die Wahrnehmung gemacht, daß etwa 50 Prozent der Beschäftigten Unterhaltungsbeschäftigte waren. Zahlenmäßig wurde in den

letzten 14 Tagen eine Ueberhebung von 11 792,70 Mark festgestellt. Bei den Ermittlungen hat sich auch herausgestellt, daß ein Teil der Unterhaltungsbeschäftigten über das Einkommen der Familienangehörigen falsche Angaben gemacht hat. Bei einer Untersuchung wurde auf Grund vorgenommener Vernehmungen ermittelt, daß die in Frage kommenden teilweise durch ebenfalls Arbeitslose ihre Stempelbücher zur Kontrolle vorlegen ließen oder im Dienst einen Austausch vornahmen. Anzeige bei der Staatsanwaltschaft wurde in 38 Fällen erstattet und insgesamt vom Arbeitsamt allein über 10 000 Mark Geldstrafen verhängt.

Köln erwischte 84 Schwarzarbeiter.

Köln, 28. Aug. Wie in anderen Orten, so ist auch im Bezirk des Arbeitsamtes Köln neben den laufenden Kontrollen, die den Unterhaltungsbeschäftigten überwachen, die Befämpfung der Schwarzarbeit energisch durch Sondermaßnahmen aufgenommen worden. Eine Anzahl des Monats schnell vorgenommene Aktion erfaßte 1118 in den verschiedenen Betrieben beschäftigte Personen, von denen 225 dem Verdacht der Schwarzarbeit unterlagen. Die genaue Nachprüfung der Einzelfälle führte zu der Feststellung, daß 84 Personen das Amt betrogen und insgesamt über 6000 Mark zu Unrecht bezogen haben. Das finanzielle Ergebnis zeigt, wie groß der Schaden dem Volkswirtschaft durch Schwarzarbeit entsteht. Eine Aufteilung des Ergebnisses auf die einzelnen Betriebsarten ergibt, daß besonders die Hafenbetriebe durch ihre kurzfristigen Arbeiten in starkem Ausmaß Anlaß zur Schwarzarbeit geben. In geringerem Umfange war Schwarzarbeit bei den Angehörigen des Expeditionsgewerbes und der Werkstattdienste anzutreffen.

Das Ergebnis der in der letzten Woche vorgenommenen Razzien auf den Kirmesplätzen in den Vororten Kölns steht noch aus, da die Beamten zur Zeit mit der Prüfung der Personalien (insgesamt müssen einige hundert Fälle auf ihre strafrechtliche Seite hin bearbeitet werden) beschäftigt sind.

Er hatte für seine Erben geforgt.

Die Witwe erhält monatlich 1000 Mark.

Köln, 28. Aug. Die Witwe eines leitenden Angestellten, der jahrzehntlang in einem großen Kölner industriellen Wert tätig gewesen war, klagte am Arbeitsgericht gegen die Firmeninhaber auf Zahlung von vorläufig 5400 Mark. Mit dem Verstorbenen war ein Vertrag geschlossen worden, wonach nach seinem Tode seine Ehefrau bis 31. Dezember 1942 monatlich 1000 Mark erhalten sollte. Diese Abmachung wurde getroffen, weil der Ehemann der Klägerin mehrere Jahre lang die ihm zustehende Rente nicht beansprucht hatte. Der eingeklagte Betrag war noch rückständig. Die Beklagten wandten ein, die erste wirtschaftliche Lage des Unternehmens mache eine Weiterzahlung unmöglich. Der Vertrag sei auch anfechtbar, wenn man berücksichtige, daß der verstorbene Ehemann ab 1924 kein Anrecht mehr auf Renten gehabt habe, weil von da ab mit Verlusten gearbeitet worden sei. Die Inhaber hätten damals die geschäftliche Lage des Werkes nicht genügend übersehen können.

Die Beklagten wurden dem Klageantrag entsprechend kostenfällig verwurteilt. In der Begründung hieß es u. a., der Vertrag sei inhaltlich unbestritten. Hiernach ständen der Klägerin bis Ende 1942 monatlich 1000 Mark zu. Die wirtschaftliche Lage der Beklagten könne auf die Rechtmäßigkeit der Ansprüche der Klägerin keinen Einfluß ausüben.